



Kanton Bern
Canton de Berne

EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern
Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Feuille officielle scolaire du canton de Berne
Direction de l'instruction publique et de la culture (INC)
März / Mars / www.be.ch/bkd

1.24

Elternzusammenarbeit | Collaboration avec les parents

Politischer Kommentar | Regard politique

4 **Alle ins Boot holen**

5 **L'union fait la force**

7 Magazin | Magazine

Dossier

Elternzusammenarbeit Collaboration avec les parents

8 **Eltern und Schule im Dialog** Eine starke Partnerschaft mit den Eltern fördert den Entwicklungsraum Schule. Zur Rolle der Eltern in der Bildungsbiografie ihres Nachwuchses.

12 **Nicht nur Informationsvermittlung** Am Elternabend werden Erwartungen und Ziele formuliert. Kommunikationsexperte Thomas Eberhard über das Gelingen der traditionellen Soirée.

14 **Un véritable voyage humain et culturel** La collaboration avec les parents d'élèves allophones est aussi étroite qu'importante. Exigeant inventivité et souplesse, elle se révèle humainement très enrichissante.

18 **Am gleichen Strick ziehen** Eltern übernehmen mehr schulische Verantwortung, haben aber auch Erwartungen. Für eine gelingende Zusammenarbeit braucht es Vertrauen, Respekt und Transparenz.

21 **«Mehr als Guetzli backen»** Für sichere Schulwege, ein gutes Raumklima oder fahrtaugliche Velos. Der Elternrat Lindenfeld ist sehr engagiert.

24 **Plädoyer für die Berufsvielfalt** Ein Interview mit Shirley Barnes, Leiterin Geschäftsbereich Berufs- und Studienwahl, über die Elternzusammenarbeit bei der Berufswahl und die entsprechenden BIZ-Angebote.

26 Kultur und Schule | Culture et école

Porträt | Portrait

30 **Barbara Ruf: «Ich habe sehr viel Ausdauer»**

Volksschule | École obligatoire

32 **Offre spécialisée de l'école obligatoire: en visite à la Tourmaline**

Mittelschule/Berufsbildung | Écoles moyennes/ Formation professionnelle

36 **Fachmaturität Gesundheit: Der neue Lehrplan gibt mehr Sicherheit**

PHBern – aktuell

38 **Heilpädagogische Fachberatung Autismus für Regelschulen: Linus ist integriert**

40 **Neuer CAS Kompetenzorientiert beurteilen: Beziehungen zu Kindern und Eltern noch mehr stärken**

42 **CAS Diversität als Chance nutzen: Bessere Arbeit, gerechtere Welt**

50 Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire



12



30



32

AUF AUGENHÖHE

Wenn Eltern und Schule an einem Strick ziehen, profitieren alle – ganz besonders die Schülerinnen und Schüler. Dies gilt nicht nur in der Volksschulzeit, sondern bis zur Volljährigkeit der jungen Menschen. In der Berufslehre geht es darum, gegenseitiges Verständnis zwischen Lernenden, Ausbildungsbetrieben, Berufsschulen und Eltern aufzubauen. Auch in den Mittelschulen gilt es, ein fein austariertes System in Balance zu halten, ein System zwischen Eigenständigkeit der Schülerinnen und Schüler und dem Erfüllen der Bildungsziele dank Anweisung, Begleitung und Unterstützung der Lehrpersonen.

Heute sind die Möglichkeiten der Elternmitwirkung so vielfältig wie die Schulen selbst: Vom traditionellen Elternabend über das Mithelfen bei Projekten und Exkursionen bis zur Mitwirkung in den Elternräten – eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Schulen und Eltern stärkt vielerorts die Schulgemeinschaft. Voraussetzung dafür ist, dass auch die Eltern ein gutes Verständnis für die Zusammenhänge und Strukturen der Schule erhalten und ihre Rolle kennen – damit alle Beteiligten einen Dialog auf Augenhöhe führen können. Wie Elternzusammenarbeit noch besser funktioniert, lesen Sie in dieser Ausgabe von EDUCATION.

SUR UN PIED D'ÉGALITÉ

Lorsque les parents et l'école unissent leurs forces, tout le monde en profite, surtout les élèves. Cela ne vaut pas que pour la scolarité obligatoire, mais bien jusqu'à l'âge de la majorité. Dans la formation professionnelle, il faut bâtir une compréhension mutuelle entre les personnes en formation, les entreprises formatrices, les écoles professionnelles et les parents. Dans les écoles moyennes aussi, il s'agit de maintenir un équilibre entre l'autonomie des élèves et l'atteinte des objectifs de formation grâce aux instructions, à l'accompagnement et au soutien des enseignantes et enseignants.

Aujourd'hui, les possibilités d'impliquer les parents sont aussi diverses que le sont les écoles. De la classique soirée d'information des parents à leur participation à des projets et excursions, en passant par leur implication dans les conseils de parents d'élèves. La collaboration entre écoles et parents renforce la communauté scolaire. Pour cela, les parents doivent bien comprendre le contexte et les structures de l'école et connaître leur rôle. Ainsi, toutes les parties concernées peuvent dialoguer sur un pied d'égalité. Ce numéro d'EDUCATION est consacré à l'amélioration de la collaboration des parents. Bonne lecture!

**Yves Brechbühler, yves.brechbuehler@be.ch
Redaktionsleiter EDUCATION | Chef de la rédaction d'EDUCATION**

ALLE INS BOOT HOLEN

Christine Häslér, Bildungs- und Kulturdirektorin
christine.haesler@be.ch

Bildung soll sich am Wohl der Kinder orientieren. Alle Kinder und Jugendlichen, die bei uns leben, sollen sich möglichst frei entfalten, ihre Persönlichkeit entwickeln, später einen Beruf erlernen und ein sinnhaftes Leben führen können. Am besten als Mitglieder einer friedlichen, toleranten und humanen Gesellschaft.

Dieses Ziel streben wir alle, die an einem gelingenden Bildungsprozess beteiligt sind, in all unseren Aufgaben an. Neben den Schülerinnen und Schülern selbst sind dies die Familien der Kinder und Jugendlichen, das private Umfeld, die Schulleitung, die Lehrpersonen, die Tagesschulmitarbeitenden, später die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner und die Ausbildungsbetriebe sowie alle weiterführenden Schulen. Da treffen unterschiedliche Welten aufeinander, umrahmt von Vorgaben.

Zentral für einen gelingenden Bildungsprozess ist ein gutes Zusammenspiel aller Parteien, d. h. die eigene Rolle kennen, die anderen Beteiligten akzeptieren, Konflikte angehen und gemein-

sam Lösungen suchen. Besonders wichtig für das Wohl der Heranwachsenden ist es, dass Eltern und Schule am selben Strick ziehen. Inzwischen belegen auch bereits Studien: Wenn Schulen und Elternhaus sich einig sind, lernen Schülerinnen und Schüler lieber, sie stören und fehlen weniger, es gibt weniger Gewalt. Die Lehrerinnen und Lehrer wiederum erleben die Stimmung in ihren Teams positiver, und sie erfahren mehr Unterstützung und Wertschätzung durch die Familien.

Elternzusammenarbeit ist eine erfüllende, aber auch anspruchsvolle Arbeit. Das wissen Sie, liebe Leserinnen und Leser, am besten. Die kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Gestiegen sind auch der gesellschaftliche Erwartungsdruck und die diversen Erwartungen vieler Eltern. Dabei gibt es nicht *die* Eltern. Die Lehrpersonen treffen auf Menschen, die nicht nur über sehr unterschiedliche Möglichkeiten und Ressourcen verfügen, sondern auch unter-

Foto: Pia Neuenschwander



schiedliche Erwartungen an das Schulsystem haben. Es gibt Eltern, die die Unterrichtssprache noch kaum kennen, andere, die gut Deutsch oder Französisch sprechen, jedoch unser Bildungssystem nicht kennen. Für die einen Erziehungsberechtigten ist ein Bildungsrucksack ohne Matur undenkbar, andere sehen ihre Kinder auf einem anderen Bildungsweg.

Diese Diversität macht die Elternzusammenarbeit anspruchsvoll und zeitintensiv. Sie setzt bei Ihnen ein feines Gespür, Differenziertheit und Respekt voraus, vor allem aber ausgeprägte Kommunikationsfähigkeiten. Ganz anders als noch vor 50 Jahren, als die Autorität der Lehrpersonen kaum infrage gestellt wurde

und die Kommunikation, wenn überhaupt, einseitig den Lehrpersonen vorbehalten war.

Ich danke Ihnen, dass Sie mit allen Eltern und Erziehungsberechtigten und bei Bedarf mit Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern auf Augenhöhe kommunizieren und sie als Bildungspartnerinnen und -partner am schulischen Alltag teilnehmen lassen. Als Unterstützung in Ihrer Arbeit und für eine gute Kommunikation finden Sie die Elterninformationen für die Volksschule in 23 Sprachen inkl. Leichter Sprache (www.bkd.be.ch > Themen > Bildung > Kindergarten und Volksschule > Die Volksschule > Broschüren und Videos).

L'UNION FAIT LA FORCE

Christine Häslér, directrice de l'instruction publique et de la culture
christine.haessler@be.ch

La formation vise le bien-être des enfants. Tous les enfants et les jeunes doivent pouvoir s'épanouir librement, développer leur personnalité, et plus tard apprendre un métier et mener une vie pleine de sens. Idéalement, ils deviendront des membres d'une société marquée par la paix, la tolérance et l'humanité.

Cet objectif est celui de toutes les personnes qui font partie du processus de formation: les élèves eux-mêmes, leur famille, et plus largement leur entourage privé, les directions d'école, les enseignantes et enseignants, les collaboratrices et collaborateurs des écoles à journée continue, puis par la suite les formatrices et formateurs, les entreprises formatrices et les écoles postobligatoires. Il constitue le point commun de différents mondes encadrés par les mêmes prescriptions.

Pour que le processus de formation soit fructueux, une collaboration de toutes les parties est essentielle. Chacune doit connaître son rôle et accepter celui des autres. Toutes doivent aborder les conflits et chercher ensemble des solutions pour les régler. Il est crucial pour le bien-être des enfants et des jeunes que les parents et l'école unissent leurs forces. Aujourd'hui, des études montrent que lorsque l'école et les parents sont sur la même longueur d'ondes, les enfants ont plus de plaisir à apprendre et sont moins perturbateurs, absents et violents. Les enseignantes et enseignants, quant à eux, perçoivent une ambiance plus positive au sein de leurs équipes et davantage de soutien et d'estime de la part des familles.

La collaboration avec les parents est un travail enrichissant mais exigeant. Vous, chers lectrices et lecteurs, ne le savez que trop bien. Ces dernières années, la diversité culturelle de notre

société s'est accentuée. La pression de la société et les attentes de nombreux parents ont également augmenté. Mais il n'y a pas de parent type. Les enseignantes et enseignants ont affaire à toutes sortes de personnes, aux moyens et ressources très différents mais aussi aux attentes diverses envers le système scolaire. Certains parents ne maîtrisent pas la langue d'enseignement, d'autres au contraire parlent bien français ou allemand mais ne connaissent pas notre système de formation. Pour certains, aucun autre parcours que le gymnase n'est envisageable, pour d'autres, une autre voie convient mieux à leurs enfants.

Cette diversité rend la collaboration exigeante et chronophage. Elle demande des enseignantes et enseignants un certain tact, du respect et une capacité à accepter les particularités de chaque famille, mais aussi de grandes aptitudes de communication. Difficile aujourd'hui d'imaginer qu'il y a encore 50 ans, l'autorité des enseignantes et enseignants n'était presque jamais remise en question et l'école communiquait unilatéralement, pour autant qu'elle communique.

Je vous remercie de toujours communiquer sur un pied d'égalité avec les parents ou représentants légaux et avec les formatrices et formateurs. Vous les laissez ainsi prendre part au quotidien scolaire en leur qualité de partenaires de la formation. Pour vous aider dans votre travail de communication, vous trouverez des informations à destination des parents au sujet de l'école obligatoire en 23 langues, y compris en langage simplifié à l'adresse www.be.ch/inc > Thèmes > Formation > École obligatoire y compris école infantine > École obligatoire y compris école infantine > Brochures et vidéos.

The logo for BODA BORG, consisting of the words 'BODA' and 'BORG' stacked vertically in white capital letters on a red background.

**BODA
BORG**

A group of young people in a brightly lit room with colorful geometric patterns on the walls. They are interacting with a wall of glowing, smartphone-like devices.

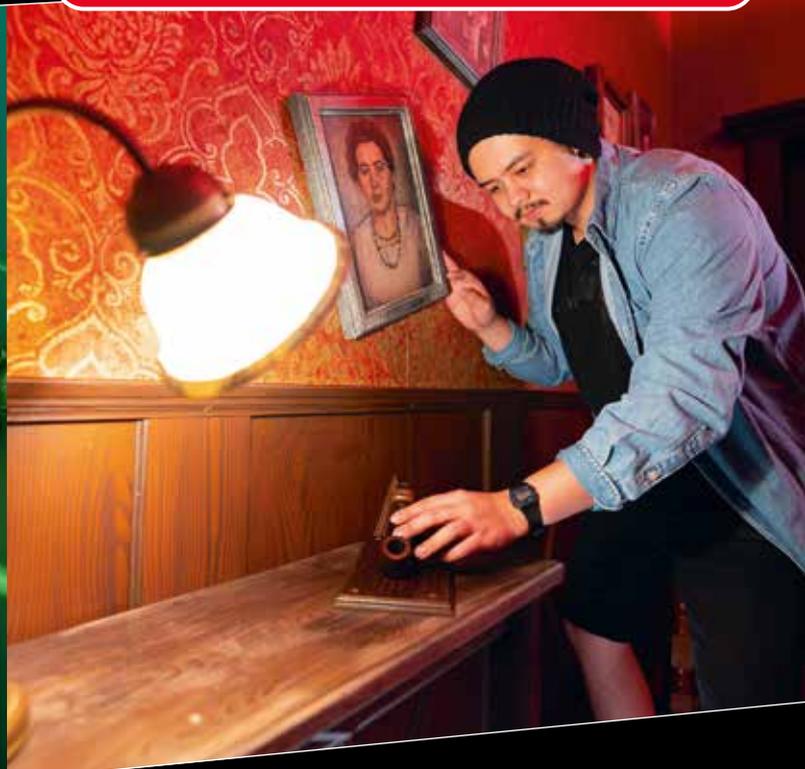
SCHULREISE MAL ANDERS

BODA BORG ZÜRICH – LERNEN, LACHEN UND GEMEINSAM ABENTEUER ERLEBEN

In Teams tretet ihr gemeinsam an, um die verschiedenen Quests zu meistern. Schüler werden vor spannende Rätsel und Herausforderungen gestellt, die nicht nur ihre Problemlösungsfähigkeiten, sondern auch ihr Durchhaltevermögen auf die Probe stellen. Taucht ein in eine Welt voller Herausforderungen, die nicht nur individuelle Fähigkeiten, sondern auch den Klassengeist eurer Schüler fördern wird!

EURE KLASSE PROFITIERT VON:

- › 2h oder 4h aktivem Teamerlebnis.
- › Stimulierung und Aktivierung von Hirn und Körper.
- › Nachhaltigem Effekt auf Teamfähigkeit, Belastbarkeit und Problemlösungsfähigkeiten.
- › Stärkung des Klassengeists.
- › Gemeinsamen Spass für alle.
- › Über 1300 Schulklassen sind bereits überzeugt.



Informationen, Reservationen, Anfragen:
zurich@bodaborg.ch **BODA BORG ZÜRICH**

Unter der Lupe

FÜNF FRAGEN AN GREIS

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn?

Dass gewisse Lehrpersonen fast so wichtig waren wie meine Eltern. Es sind die ersten Erwachsenen, mit denen man richtig Kontakt hat. Wenn sie alles falsch machen, ist es nicht so schlimm. Aber wenn sie ein paar Sachen richtig machen, kann das einen sehr positiven Einfluss haben.

2. Welcher Lehrperson würden Sie rückblickend eine Sechse geben und warum?

Frau Bürki, weil sie immer ehrlich war und ihren Flachmann nie versteckte. Frau Buess, weil es dank ihrer natürlichen Autorität nie laut wurde. Hubi, weil wir ihn duzen durften, nachdem wir Schwefelwasser getrunken hatten. Herrn Achermann, weil er mein unerschöpfliches Repertoire an schlechten Beispielen schätzte.

Und allen anderen Lehrpersonen, die mir auf Augenhöhe begegnet sind. **3. Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, ein erfolgreicher Musiker zu werden?** Die Konflikte mit den Lehrpersonen haben mich gelehrt, mich zu wehren. Zu wissen, was ich will, wo meine Grenzen sind. Es waren in der Tat die schwierigen Momente, die mir geholfen haben. Und ich war in der Schule immer schlecht in Musik und im Schreiben. Meine Aufsätze waren immer nur knapp genügend. Gerade diese strenge Bewertung hat wohl dazu geführt, dass ich Musik und kreatives Schreiben mit einer gewissen Ernsthaftigkeit betreibe. **4. Was**



GRÉGOIRE VUILLEUMIER (46)

alias Greis ist Hausmann, Musiker und Geschäftsführer der Vintage-Läden «French Part of Sweden» und «The New New Bern». Er ist momentan auf Tournee mit den Bands «Noti Wümié» und «Chlyklass» und präsentiert regelmässig Schulveranstaltungen zum Urheberrecht. Diese sind unentgeltlich und können hier gebucht werden:
www.respectcopyright.ch

Foto: Samuel Bramley

ist das Wichtigste, was Kinder und Jugendliche heute im Kindergarten oder in der Schule lernen sollten? Mit Aversion umzugehen. Wie man Situationen ausserhalb der eigenen Komfortzone aushält. Wie man lernt, Teil eines Kollektivs zu sein. Und idealerweise wäre das Schulzimmer ein Ort, an dem individuelle Privilegien oder Handicaps so gut wie möglich in den Hintergrund rücken. **5. Wären Sie eine gute Lehrperson?** Nein, ich kann mich nicht abgrenzen, bin viel zu emotional. Zwei Stunden kann ich voll abliefern, aber wenn ich täglich präsent sein müsste, würde ich daran zugrunde gehen.

IMPRESSUM

Redaktion/Herausgeberin Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Iris Frey, Rudolf Lanz, Anne Cugni, Christoph Schelhammer. Redaktion PHBern-Teil: Sandra Liechti, sandra.liechti@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Bildungs- und Kulturdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich viermal. Beglaubigte Auflage: 22000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Bildungs- und Kulturdirektion. **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Inseratenverwaltung** Stämpfli Kommunikation, +41 31 300 63 78, mediavermarktung@staempfli.com. **Druck** Stämpfli Kommunikation, www.staempfli.com. **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Preis** Jahresabonnement 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Éditeur Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Iris Frey, Rudolf Lanz, Anne Cugni, Christoph Schelhammer. Rédaction de la partie PHBern: Sandra Liechti, sandra.liechti@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs et auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique et de la culture. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît quatre fois par an. Tirage certifié: 22000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique et de la culture. **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli Communication, +41 31 300 63 78, mediavermarktung@staempfli.com. **Impression** Stämpfli Communication, www.staempfli.com. **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur·trice compétent·e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen / Dates de parution et délais de rédaction

Ausgabe / Édition	2.24	3.24	4.24
Redaktionsschluss / Délai de rédaction	10.5.2024	19.8.2024	21.10.2024
Inserateschluss / Délai des annonces	28.5.2024	3.9.2024	5.11.2024
Erscheinungsdatum / Date de parution	28.6.2024	8.10.2024	6.12.2024

ELTERN UND SCHULE IM DIALOG

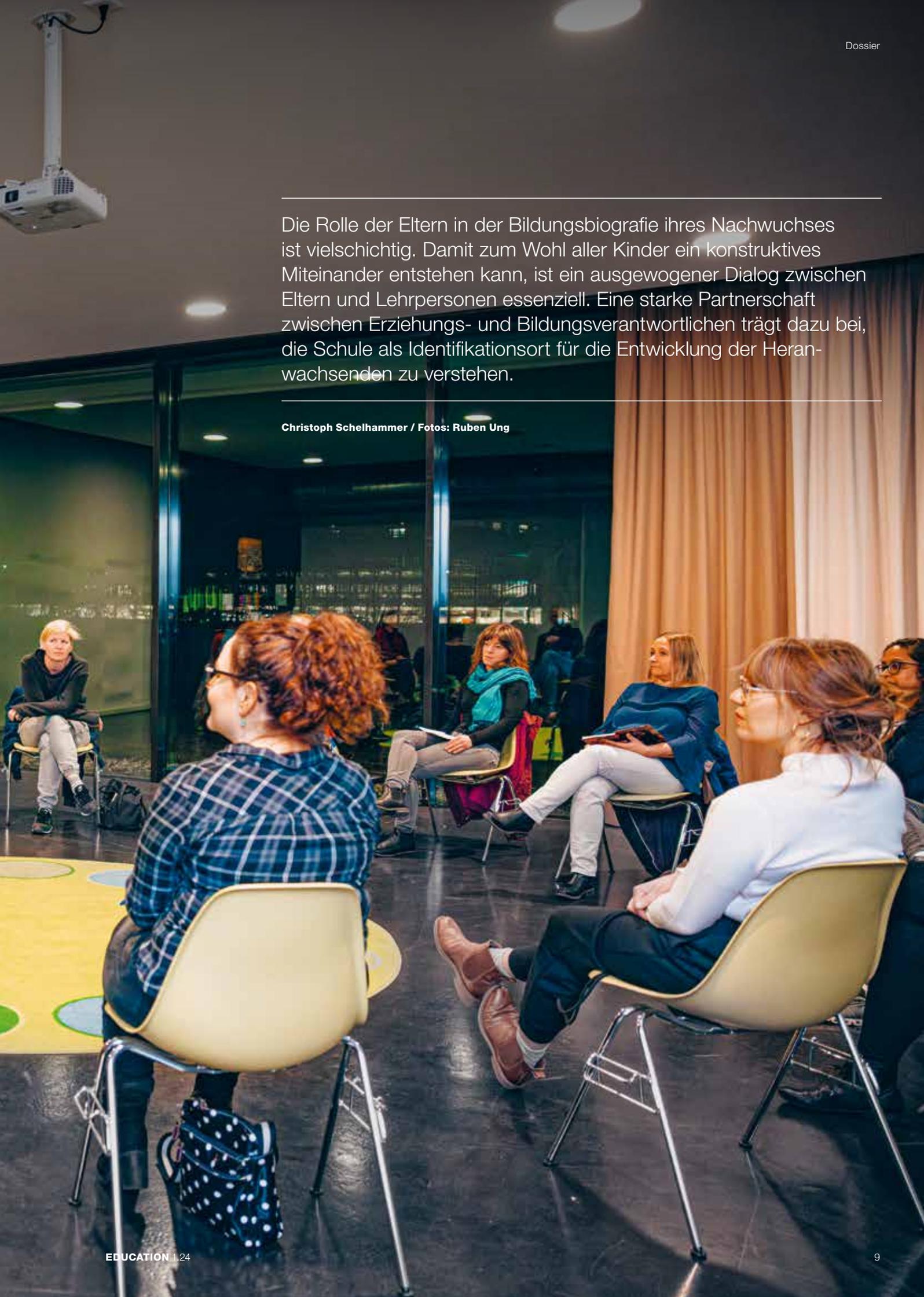


Unser Fotograf Ruben Ung hat für diese Ausgabe Einblick in den Elternrat der Primarschule Lindenfeld Burgdorf erhalten und konnte dessen Mitglieder an ihrer ersten Sitzung 2024 begleiten.

Pour ce numéro, notre photographe Ruben Ung a accompagné les membres du conseil des parents d'élèves de l'école primaire Lindenfeld à Berthoud à l'occasion de leur première séance de l'année.

Die Rolle der Eltern in der Bildungsbiografie ihres Nachwuchses ist vielschichtig. Damit zum Wohl aller Kinder ein konstruktives Miteinander entstehen kann, ist ein ausgewogener Dialog zwischen Eltern und Lehrpersonen essenziell. Eine starke Partnerschaft zwischen Erziehungs- und Bildungsverantwortlichen trägt dazu bei, die Schule als Identifikationsort für die Entwicklung der Heranwachsenden zu verstehen.

Christoph Schelhammer / Fotos: Ruben Ung



Ob als Begleitperson auf der Schulreise oder als Bühnenbildnerin für die grosse Schulaufführung, ob als lokaler Zulieferer des ZNünistands oder als Informationsdelegierte für einen Sprach- und Kulturkreis, die Möglichkeiten der Elternmitwirkung sind so vielfältig wie die Schulen selbst. Zahlreiche Erziehungsberechtigte engagieren sich überdies in Gremien, kümmern sich ehrenamtlich um die Sicherheit auf dem Schulweg oder organisieren Eltern treffen. Mit der Elternkooperation fördern die Schulen eine offene Kommunikation und ermöglichen es Vätern und Müttern, Einblick in die Schulentwicklung zu nehmen, am Bildungsprozess ihrer Sprösslinge teilzunehmen und Verbündete in der pädagogischen Zielsetzung der Schule zu werden. Das stärkt die Schulgemeinschaft.

Von der Autorität zur Partizipation

In den letzten Dekaden habe sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule grundlegend verändert, stellt der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in seinem Positionspapier fest.¹ Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Bildungs- und Erziehungsmassnahmen der oftmals von kirchlichen Instanzen geführten Institute vom Elternhaus vorbehaltlos unterstützt und als *domaine réservé* der Schule angesehen. Auch wenn durch die gesellschaftlichen Umwälzungen im 19. Jahrhundert die Bildung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war, blieb das Selbstverständnis der Lehranstalten noch lange Zeit von Obrigkeitshörigkeit und Autonomie geprägt. Der Unterricht war direktiv, disziplinentorientiert und undurchlässig, die geschlossenen Schulsysteme erlaubten kaum elterliche Interaktion oder gar Mitsprachemöglichkeiten.

Das änderte sich mit den sozialen Umbrüchen in den 1960er-Jahren: Der Wandel in den pädagogischen Theorien führte zu Bildungsreformen, die darauf abzielten, die Bildung inklusiver zu gestalten, die Rolle der Schülerinnen und Schüler zu stärken und

die Eltern als aktive Partnerinnen und Partner mehr in den Bildungsprozess ihrer Kinder einzubinden. Dialogorientierte Kooperationsansätze und partizipative Modelle sind heute populär und belegen das gesellschaftliche Bedürfnis, an der pädagogischen Gestaltung der Zukunft teilzuhaben.

Zwischen Freiheit und Chancengleichheit

Es liegt in der Natur der Sache, dass Eltern frei und eigenverantwortlich für die Entwicklung und das Wohl ihrer Kinder sorgen, so ist es vom Gesetzgeber auch vorgesehen. Im Bildungsbereich sind der elterlichen Einflussnahme jedoch aufgrund institutioneller und bildungspolitischer Vorgaben gewisse Grenzen gesetzt. Denn wegen der Interessenkollisionen zwischen individuellen Freiheitsrechten auf der einen und dem Kollektivanspruch auf

Mit einer aktiven Teilhabe an schulischen Projekten erleben sich die Väter und Mütter als Partnerinnen und Partner im Bildungsprozess.

Chancengleichheit auf der anderen Seite gilt im Sinn gleichberechtigter Bildungschancen, dass alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft den gleichen Zugang zu Bildung und den damit verbundenen Möglichkeiten erhalten. Und so endet in der Volksschule die elterliche Wahlfreiheit bei der Wahl der Lehrkraft.²

Mit anderen Worten: Während die Eltern sich vornehmlich um die Belange ihrer Sprösslinge sorgen sollen, haben sich die Lehrpersonen von Gesetzes wegen um jene des Klassenverbands und alle ihnen anvertrauten Kinder zu kümmern, ohne die jeweilige individuelle Entwicklung zu vernachlässigen. Es liegt aber auch in der Natur der Sache, dass das bestmögliche Bildungsergebnis für den eigenen Nachwuchs nicht zwingend mit jenem aller Kinder übereinstimmen muss. Diesen Drahtseilakt zwischen den verschiedenen Interessen haben die Lehrpersonen inner- und ausserhalb der Schulzimmer tagtäglich zu vollführen.

Zwischen Anspruch, Erwartung und Notwendigkeit

Während die Schule in erster Linie einen Bildungsauftrag hat, obliegt es den Erziehungsberechtigten, für ebendiese Erziehung zu sorgen. Mit ihrem gesteigerten Mitwirkungsanspruch werden die Grenzbereiche bisweilen angeritzt. Die Erwartungen an

RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Gesetzliche Rahmenbedingungen bilden das Fundament für eine strukturierte und geregelte Elternmitwirkung. Im dritten Abschnitt des Zivilgesetzbuches (ZGB) über «Die elterliche Sorge» wird der Handlungsspielraum einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule geregelt. Dabei sieht der Gesetzgeber die Eltern in erster Linie in der Erziehungsverantwortung (Art. 301 Abs. 1 ZGB). Diese Pflicht beinhaltet neben der gesetzlichen Vertretung im besonderen Mass die Erziehung und Ausbildung des Kindes gemäss Art. 302 ZGB. Zum Wohl des Kindes sind die Erziehungsberechtigten dazu angehalten, «in geeigneter Weise mit der Schule» zusammenzuarbeiten (Art. 302 Abs. 3 ZGB).

Der Staat wiederum sorgt aufgrund seiner verfassungsmässigen Verpflichtung für «ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht» (Anspruch auf Grundschulunterricht gemäss Art. 19 BV), wobei die Kantone für das Schulwesen zuständig sind (Art. 62 Abs. 1 BV) und «für einen ausreichenden Grundschulunterricht, der allen Kindern offensteht», sorgen (Art. 62 Abs. 2 BV). «Der Grundschulunterricht ist obligatorisch und untersteht staatlicher Leitung oder Aufsicht» (ebd.). Die Bundesverfassung verankert damit sowohl das Recht eines jeden Kindes auf ausreichenden Grundschulunterricht als auch die Pflicht, die Grundschule zu besuchen.

1 Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) (2017): Schule und Eltern. Gestaltung der Zusammenarbeit. Leitfaden für Schulen, Behörden, Elternorganisationen, Aus- und Weiterbildung. Grundlagen, Übersichten und Fallbeispiele, Seite 3.

2 Ebenda, Seite 21.

3 Ein für eine gelingende Zusammenarbeit notwendiges Reglement regelt die Aufgaben, die Mitsprache und die Entscheidungsbefugnisse des Elternrats. Elternratsmitglieder können über Vernehmlassungen in Schulentwicklungsprozesse eingebunden werden und eigene Stellungnahmen für die Elternschaft in politischen Prozessen abgeben. Der Elternrat besitzt aber weder Weisungs- noch Personalführungskompetenzen. Dieses Recht kommt allein den Schulbehörden bzw. den Schulleitungen zu (ebd.).

die Lehrpersonen steigen, womit die heutige Elternzusammenarbeit aus ihrer Sicht «deutlich anspruchsvoller und differenzierter geworden» ist (ebd.). Traditionell dreht sich der elterliche Teilhabeanspruch in der Leistungsgesellschaft um Hausaufgaben, Promotion, Einschätzung von Potenzialen sowie Disziplin. Dabei haben Schulleitungen und Lehrpersonen durchaus einen gewissen Gestaltungsraum, um auf die Elternanliegen einzugehen und gemeinsame Lösungsansätze zu adressieren, solange die pädagogische Autonomie nicht untergraben wird. Lesen Sie zu einem toleranten und respektvollen Eltern-Lehrpersonen-Umgang unseren Praxisbeitrag «Am gleichen Strick ziehen» auf Seite 18, der aufzeigt, wie eine dialogische, vertrauensbildende Kommunikation auf Augenhöhe zwischen allen Beteiligten den Bedürfnissen der Heranwachsenden am ehesten gerecht werden kann.

Erwartungsgemäss variiert die Notwendigkeit der Elternbeteiligung und damit auch die Ansprüche der Eltern an die Schule zwischen den verschiedenen Bildungsstufen und hängt von den individuellen Bedürfnissen ab. Eltern sollten den Bildungsweg ihres Nachwuchses begleiten und dessen Selbstständigkeit sowie dessen Selbstbestimmung gleichermaßen fördern. Während in der Primarschule oft eine intensive Begleitung vonnöten ist, verbunden mit regelmässiger, direkter Kommunikation mit den Klassenlehrpersonen, verändert sich die Elternfürsorge in höheren Bildungsstufen hin zu einer unterstützenden und beratenden Partnerschaft, wobei die Persönlichkeitsentfaltung in den Vordergrund rückt. Jugendliche werden im Berufswahlprozess trotzdem stark von ihren Eltern beeinflusst. Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten ist für die Berufsberatungs- und Informationszentren ein umso wichtigeres Anliegen, um die Berufswünsche der jungen Menschen zu stärken. Lesen Sie darüber das aufschlussreiche Interview auf Seite 24 mit Shirley Barnes, Leiterin Geschäftsbereich Berufs- und Studienwahl BIZ.

Für Konfliktlösungen und Kriseninterventionen, zum Beispiel bei Verhaltensproblemen oder Fällen von Mobbing, ist das Zusammenspiel zwischen Elternhaus und Schule auch besonders wichtig, um den jungen Menschen eine umfassende Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus stärkt das Netzwerk um das Kind herum und sorgt für ein stabilisierendes und störungsarmes Umfeld, was wiederum Voraussetzung für das Wohlbefinden und den Lernwillen ist und zu vermindertem Schulfrust und Absentismus beiträgt.

Von Elternabenden und Elternräten

Auch wenn der Informationsaustausch heutzutage nicht mehr auf den Gang zum Elternabend beschränkt ist, hat dieses alt-ehrwürdige Instrument der Elternbeteiligung noch lange nicht ausgedient. Der Elternabend ist generationenübergreifender Begegnungsort, wo Erziehungsberechtigte und Bildungsverantwortliche zusammenkommen, um sich über die schulische Laufbahn der Heranwachsenden auszutauschen. Im nachstehenden Interview mit dem Kommunikationsexperten Thomas Eberhard, selbst ehemaliger Grundschullehrer, erfahren Sie, welches die Zutaten für einen gelungenen Abend unter Eltern sind und welche Herausforderungen damit einhergehen.

Ein weiteres angestammtes Organ der Elternmitwirkung ist der Elternrat. Er ist in den letzten 15 Jahren an vielen Volksschulen institutionalisiert worden und dient dem Erreichen gemeinsamer Ziele und als ein Forum dafür, unterschiedliche Perspektiven zu vereinen und gegenseitige Anliegen zu diskutieren, namentlich die Förderung einer positiven Schulgemeinschaft, die konstruktive Bewältigung von Konfliktfeldern und die Verbesserung der

Kommunikation zwischen Schule und Elternschaft (LCH, 41). Väter und Mütter lernen so, Verständnis für die Zusammenhänge der Schule und die Strukturen des Lehrplans zu entwickeln, und sie lernen ihre Rolle kennen. Der Elternrat ist ein wesentliches Bindeglied, das die Sichtweisen und Interessen der Eltern gegen-

Mit der Partizipation übernehmen die Eltern Verantwortung. Gleichzeitig steigen die Erwartungen an die Lehrpersonen.

über der Schule vertritt und mit ihr in Dialog tritt.³ Ein Beispiel gelungener Elternmitwirkung zeigt der Beitrag auf Seite 21 über die Aktivitäten des Elternrats der Schule Lindenhof in Burgdorf, wo eine engagierte wie konstruktive Partnerschaft zwischen Schule und Elternschaft besteht.

Chance und Herausforderung

Der elterliche Mitwirkungsanspruch ist Chance und Herausforderung zugleich. Dank der Elternbeteiligung gewinnen die Schulen an Vertrauen und Transparenz, sie fördert Verständnis für Zusammenhänge, und mit der aktiven Teilhabe an schulischen Projekten erhalten Väter und Mütter Gestaltungsraum. Der Weg zu einer ausgewogenen Eltern-Schule-Zusammenarbeit ist jedoch ein fortlaufender Prozess, der Reflexion, Anpassung und die Bereitschaft zur Kooperation erfordert.

SYNTHÈSE : UN DIALOGUE ENTRE LES PARENTS ET L'ÉCOLE

Les parents jouent un rôle pluridimensionnel dans le parcours scolaire dans leurs enfants. Afin qu'une collaboration constructive se crée pour le bien des enfants, le dialogue entre parents et enseignantes et enseignants doit se faire sur un pied d'égalité. En effet, un partenariat solide entre les responsables de l'éducation et les responsables de la formation contribue à l'identification avec l'école et donc au développement des enfants et des jeunes. Les parents peuvent par exemple accompagner les classes lors d'excursions, jouer le rôle de délégués pour un échange linguistique et culturel, organiser des réunions de parents d'élèves ou s'engager bénévolement au sein d'un conseil des parents d'élèves. Les possibilités sont aussi diversifiées que les écoles et constituent à la fois une chance et un défi. La participation des parents améliore la transparence de l'école et renforce la confiance et la compréhension entre les parties. En même temps, les parents gagnent une marge de manœuvre en participant aux projets scolaires. Le chemin vers une collaboration équilibrée entre parents et école reste un processus continu de réflexion, d'adaptation et de volonté de coopération.

Elternzusammenarbeit

NICHT NUR INFORMATIONS-VERMITTLUNG

Interview:
Christoph Schelhammer
Fotos: Ruben Ung

Der Elternabend ist der wichtigste Anlass für den Austausch zwischen Schule und Erziehungsberechtigten. Dort werden Bedürfnisse und Erwartungen formuliert, die dem Wohl des Nachwuchses dienen. Ein Gespräch mit Thomas Eberhard, Kommunikationsexperte und selbst ehemaliger Klassenlehrer an der Mittelstufe, über Leidenschaft und Planung.

Herr Eberhard, mit welchen Erwartungen gehen Sie als Vater an einen Elternabend?

Thomas Eberhard Ich möchte an einem Elternabend Infos zum Schuljahr und zum Unterricht bekommen und das Gefühl erhalten, berücksichtigt zu werden und mitmachen zu können. Die Erwartungen sind für mich dann erfüllt, wenn ein solcher Abend mehr ist als eine reine Informationsveranstaltung mit bloßem Fachwissen. Er sollte Raum für persönlichen Austausch, individuelle Rückfragen und die gemeinsame Diskussion von Themen bieten. Im Zentrum soll das Wohlergehen der Kinder stehen und die Schulkultur. Ein Elternabend sollte mir auch Freude machen, vielleicht sogar inspirierend sein, auf jeden Fall sollte er der Beziehungsgestaltung zwischen den Eltern und der Lehrperson dienen.

Sind Elternabende in der Kommunikationsgesellschaft nicht ein Auslaufmodell?

Elternabende sind dafür gedacht, den Erziehungsberechtigten einen niederschweligen Zugang zur Schule zu sichern und sie mit den verantwortlichen Lehrpersonen zu verbinden. Eltern erwarten heute Austausch. Die Vermittlung läuft längst nicht mehr nur auf der Sachebene, die Bedürfnisse und Erwartungen sind differenziert geworden. Lernziele können auch über andere Kommunikationskanäle vermittelt werden.

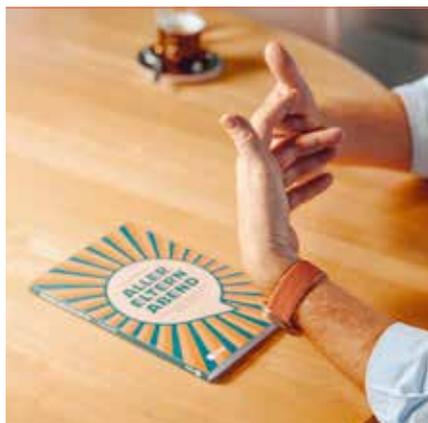
Frühere Elterngenerationen sahen in der Lehrperson noch jene uneingeschränkte Autoritätsperson, die allein über die schu-

lische Entwicklung der Kinder entschied. Probleme wurden erst angegangen, wenn sie sichtbar auftraten. Das ist heute anders. Eltern sehen Lehrpersonen mehr als Fachberater. Und sie wollen mitentscheiden und einbezogen werden. Die Kommunikation zwischen Schule und Eltern hat dadurch auch einen präventiven Charakter erhalten.

Der Elternabend ist dann ein Zukunftsmodell, wenn er Platz für den interessierten Austausch bietet. Es ist sinnvoll, wenn Lehrpersonen bei den Eltern Erkenntnisse abholen und diese in die schulische Beziehungsgestaltung mit den Kindern einbauen. Es ergibt Sinn, wenn Eltern wissen, was in der Schule vor sich geht, und die Infos in ihre Erziehungsarbeit einbringen können. Dafür eignet sich der Elternabend immer noch hervorragend als Anknüpfungspunkt.

Wie sind die Wechselwirkungen?

Die Eltern bilden eine starke Community, die nicht nur stellvertretend über den Elternrat am Bildungsbetrieb partizipieren möchte. Da sie deshalb vermehrt eine Beziehung zu den Lehrerinnen und Lehrern ihrer Kinder aufbauen wollen, können die Lehrpersonen wichtige Informationen über die Kinder unkompliziert bei den Eltern abholen und knifflige Themen auch einfacher ansprechen. Die Elternabende tragen auch bestens zum Community-Building bei, wenn die Klassenlehrerin zum Beispiel vorgängig Vorschläge für ein Schulprojekt an die Eltern verteilt, die am Elternabend gemeinsam besprochen und konkretisiert werden. Oder es findet ein Brainstorming darüber statt, was die Klasse im nächsten Quartal alles unternehmen könnte und welche Eltern sich daran beteiligen möchten. So können die Eltern am gemeinsamen



ALLER ELTERN ABEND

Gute Kommunikation zwischen Schule und Eltern

Das Praxishandbuch von Thomas Eberhard befasst sich mit der effektiven Kommunikation zwischen der Schule und den Eltern und zielt darauf ab, Lehrpersonen darin praxisnah zu unterstützen. Der Ratgeber bietet sowohl fundierte Hinweise als auch praktische Tipps für Standardsituationen und Spezialfälle in der Schule-Eltern-Kommunikation (hep-Verlag, 2023).



THOMAS EBERHARD (56)

war zunächst Klassenlehrer und unterrichtete an verschiedenen Schulen, ehe er an der Uni Bern Erziehungswissenschaften und Kinder- und Jugendpsychologie studierte. Seit 2001 berät er unter anderem Schulbehörden in den Bereichen Kommunikation, Führung und Konfliktmanagement. Zudem ist er an verschiedenen Weiterbildungsinstituten als Dozent für Kommunikation tätig.

Projekt Schule teilhaben und gleich noch gestalterische Verantwortung übernehmen.

Wie sollte eine Lehrperson an einem Elternabend auftreten?

Zentral sind die positive Grundhaltung der Lehrperson gegenüber den Eltern und das Bewusstsein für die Wichtigkeit des Anlasses. Das Mindset sollte vom Community-Gedanken durchdrungen sein, und eine gelassene Haltung kann auch nicht schaden. Schliesslich sind die Eltern Teammitglieder im Projekt Schule und erwarten nicht, dass die Lehrperson auf alle Fragen gleich eine passende Antwort parat hat. Viel wichtiger sind Authentizität und die Bereitschaft zur Offenheit.

Eltern erwarten von einer Lehrperson, dass sie Kinder gern hat, dass sie Leidenschaft für ihren Beruf besitzt und dass sie einen Plan hat, wie sie den Schulstoff übers Schuljahr gut vermittelt. Wenn das am Elternabend überkommt, ist schon vieles gewonnen. Eltern schätzen es ausserdem, wenn die Unterrichtspersonen nicht nur kompetent sind, sondern sie auch deren Linie spüren. Auch Ecken und Kanten haben da durchaus Platz. Wenn die Eltern dann merken, dass sie gemeinsam auf dem Bildungsweg ihrer Kinder unterwegs sind, fühlt sich die Community auch abgeholt.

Sie haben mit Ihrem Handbuch «Aller Eltern Abend» einen praxisorientierten Leitfaden für Lehrpersonen verfasst. Was hat Sie dazu inspiriert, und welche Intentionen verfolgen Sie mit Ihrem Ratgeber?

Ich habe festgestellt, dass trotz aller Planung an den Schulen zu oft erst kommuniziert wird, wenn Schwierigkeiten bereits manifest sind. Dann aber sollte die ganze Kraft in die Lösung der Probleme gelegt werden. Das ist erst möglich, wenn zwischen Eltern und Lehrpersonen schon ein Vertrauensverhältnis besteht. Gute Kommunikation ist Prävention. Sie schafft den Boden für einen konstruktiven Umgang mit schwierigen Situationen. So soll mein

Handbuch Lehrpersonen dazu ermuntern, im Dialog mit Eltern eine aktive Rolle einzunehmen und neben Sachthemen auch positive Entwicklungen nach Hause zu vermitteln. Mit wohl dosierter Kommunikation können Lehrpersonen wichtige Beziehungsarbeit leisten und so den Grundstein für ein gutes Gelingen der gemeinsamen Schuljahre legen.

Welches sind die Herausforderungen und Missverständnisse an einem Elternabend?

Das grösste Missverständnis ist, wenn der Elternabend als reine Wissensvermittlung verstanden wird. Er sollte stattdessen dafür genutzt werden, sich auf alle Anwesenden einzulassen. Ansonsten verpasst man

die Chance, die Eltern ins Schulprojekt zu integrieren.

Ein häufiger Stolperstein ist auch der Umgang mit Kritik, sofern Lehrpersonen Eltern als Konkurrenz oder als Kontrollorgane wahrnehmen. Elternabende sind als Austausch gedacht, es liegt also in der Natur der Sache, dass Einwände geäussert werden. Ein souveräner Umgang mit ihnen kann aber erlernt werden.

Auch sonst gibt es genügend Herausforderungen für Lehrpersonen, seien dies unterschiedliche Weltanschauungen, Sprachbarrieren oder wenn Eltern nicht erreichbar sind. Hier rate ich, ehrlich mit den eigenen Kompetenzen und Kapazitäten umzugehen und den Mut zu haben, Problemfelder an die Schulleitung zu delegieren. Wer den Elternabend aber mit der Frage nach Schweizerdeutschkenntnissen eröffnet, darf sich nicht wundern, wenn sich fremdsprachige Eltern unwohl fühlen. Gerade bei der transkulturellen Kompetenz können die Erwachsenen noch viel vom Selbstverständnis der Kinder abschauen.

Wie gelingt ein Elternabend?

Ein erfolgreicher Elternabend beginnt mit einer sorgfältigen Vorbereitung, bei der auch Details wie Namensschilder und Willkommensaktivitäten bedacht werden, um eine positive Atmosphäre zu schaffen und undefinierte Situationen zu vermeiden. Dazu gehört auch, dass sich Lehrpersonen über die Eltern informieren, gegebenenfalls Elternbriefe übersetzen lassen und nötigenfalls Unterstützung beziehen. Auch sollte vorab geklärt sein, mit welchen Eltern und Themen es womöglich eine Vorgeschichte gibt, wo Einwände wahrscheinlich sind und

«Der Elternabend ist dann ein Zukunftsmodell, wenn er Platz für den interessierten Austausch bietet.»

Thomas Eberhard

wie weit man bereit ist, Dinge im Plenum anzusprechen. Einfache Checklisten sind da sehr hilfreich.

Der Beziehungsgestaltung zwischen den Eltern und der Lehrperson sollte ausreichend Platz eingeräumt werden, mit ausreichend Zeit für das Ankommen und das Kennenlernen, gefolgt von einem informativen Teil mit Raum für Fragen und Austausch. Dabei sollten die Eltern die Leidenschaft der Lehrpersonen für den Beruf und die Kinder spüren und das Schulzimmer im Wissen verlassen, dass das Projekt Schule nur in einem Miteinander vorankommt. Dafür braucht es das Zutun der Lernenden, der Eltern und der Lehrpersonen gleichermaßen.

Collaboration avec les parents

UN VÉRITABLE VOYAGE HUMAIN ET CULTUREL

Dominique Egler

Dans les classes d'accueil, la collaboration avec les parents d'élèves allophones est aussi étroite qu'importante. Exigeant inventivité et souplesse, elle se révèle humainement très enrichissante. Cap sur Bienne.

Vice-directrice de l'entité Madretsch (une des quatre entités scolaires primaires francophones de Bienne), Béatrice Granges y gère en particulier l'offre des classes d'accueil au degré primaire pour élèves allophones. Pour aborder les questions de collaboration avec les parents de ces enfants, elle s'est entourée de Jonathan Cantini, maître de la classe d'accueil des 3 à 5H, Laure Mosimann, maîtresse de la classe d'accueil des 6 à 8H, ainsi que de Mary-Claude Mock et Olana Babushko (réfugiée ukrainienne), qui travaillent en co-enseignement avec eux.

« La plupart émettent le souhait que leur enfant passe très vite en classe régulière. »

Béatrice Granges,
Vice-directrice de l'entité Madretsch

Dans une classe d'accueil, la grille horaire compte de 22 à 24 leçons par semaine. Elle est complétée par des modules que les enfants fréquentent à l'école à journée continue de leurs quartiers respectifs et où ils apprennent le français en immersion.

Arrivant du monde entier, réfugiés ou immigrés, les élèves de ces classes sont tous parfaitement allophones. Ils parlent de langues aussi diverses que l'arabe, l'italien, le somali, l'albanais, l'ukrainien, etc. Leurs parents sont généralement dans le même cas.

« Quelques jours après l'arrivée de chaque enfant, nous menons un entretien d'entrée avec ses parents. Fort heureusement, l'école peut faire appel pour la traduction à « se comprendre », un service d'interprétariat communautaire géré par Caritas et financé par la Ville », explique Béatrice Granges.

La grande majorité de ces parents manifestent un intérêt marqué pour la scolarité de leur enfant. Ce moment d'échange initial leur permet de découvrir en particulier le système scolaire helvétique et le rôle des classes d'accueil. « La plupart émettent le souhait que leur enfant passe très vite en classe régulière. Or au vu de la forte hétérogénéité des classes biennoises, ce changement n'est pas possible tant que l'élève n'a pas acquis une certaine autonomie, qu'il ne maîtrise pas suffisamment le français pour au minimum exprimer ses besoins et comprendre les principales consignes », précise le groupe d'enseignants. En moyenne, cette période d'apprentissage linguistique requiert six à douze mois.

Des outils précieux

Cet entretien d'entrée permet aux enseignantes et enseignants de récolter d'indispensables informations quant au parcours scolaire de l'enfant, qui n'est parfois pas documenté.

« Par la suite, la barrière de la langue peut rendre complexe l'identification des problèmes, qu'il s'agisse de difficultés cognitives, de besoin en logopédie ou autres », ajoute Béatrice Granges.

Pour communiquer avec les parents, les enseignantes et enseignants et la directrice utilisent abondamment les outils numériques. « Fort heureusement, l'offre s'est sensiblement améliorée, on trouve désormais de bons logiciels de traduction », explique-t-elle. Olena apporte, elle, une aide précieuse aux jeunes Ukrainiens, elle qui était enseignante dans son pays. Une aide qu'elle étend d'ailleurs fréquemment à tous les domaines de la vie : logement, santé, législation, etc.

Un lien capital

En classe d'accueil, de gros efforts sont fournis pour favoriser la communication avec les parents. Et pour cause: «Un certain nombre de parents vivent des situations difficiles et peuvent se sentir déracinés, comme leurs enfants. Le lien que nous tissons avec eux est capital, il constitue un fondement pour toute la scolarité», précise Béatrice Granges.

Le rôle que joue l'enseignante ou l'enseignant auprès de ces parents est particulièrement important et divers: «L'école doit être pour eux, comme pour leurs enfants, un lieu de confiance, de soutien. Certains ont une image terrifiante de l'éducation publique. Nous devons les rassurer, leur prouver que leurs enfants y trouveront une aide précieuse dans leur apprentissage, un encadrement attentif et respectueux.»

À l'évidence, nos interlocutrices et interlocuteurs remplissent parfaitement leur mission: «Mes filles de 7 et 9 ans ont commencé à aimer l'école ici», confirme Olena.

Les parents étant issus de cultures très différentes, le besoin en communication est d'autant plus important. L'école doit en effet leur expliquer et parfois leur répéter de nombreuses notions que les autres parents ont intégrées durant leur propre scolarité ou apprennent progressivement, depuis l'entrée de leur enfant en primaire. Par exemple, le respect des horaires n'existe pas dans certains pays, tandis que la traditionnelle signature hebdomadaire du carnet de devoirs est inconnue dans de nombreux autres.

«Certains parents ne sont pas habitués à prendre rendez-vous avec nous; ils arrivent à l'école en pleine leçon. Il est souvent difficile pour eux de suivre des règles administratives complexes», soulignent nos interlocutrices et interlocuteurs. La connaissance des structures périscolaires manquent également; il faut parfois expliquer longuement que les élèves apprennent aussi bien la langue en jouant à l'école à journée continue qu'en travaillant sur des livres.

Lorsque l'enfant est jugé prêt à rejoindre une classe régulière, le corps enseignant et la directrice font le point, puis cette dernière rencontre ses pairs, afin de définir dans quelle classe sera intégré l'enfant. Parallèlement, le corps enseignant prend de nouveau contact avec les parents.

«L'école doit être pour les parents, comme pour leurs enfants, un lieu de confiance, de soutien.»

Béatrice Granges,
Vice-directrice de l'entité Madretsch

Une fois la décision d'intégration définitivement prise, un nouvel entretien de longue durée est organisé, avec une traductrice ou un traducteur si nécessaire, afin que tous les enjeux et les règles de la scolarité obligatoire puissent être expliqués en détail.

Enfin, les parents et leur enfant sont invités à une visite de la classe régulière, où ils vivent leur premier contact avec l'enseignante ou enseignant; un passage de témoin qui sera d'autant plus fluide et rassurant avec la présence de la référente initiale ou du référent initial.

Lorsque nécessaire, une intégration partielle est mise en place dans un premier temps: l'élève suit alors certaines branches dans sa classe régulière et continue parallèlement à fréquenter la classe d'accueil pour y perfectionner son français.

En classe d'accueil, la personnalisation de l'enseignement est essentielle, aussi bien dans les leçons que dans l'aménagement des accompagnements, des aides, de la suite. Une nécessité, dans un cadre où plus que partout ailleurs, chaque situation est particulière.

Un enrichissement énorme

Enseigner dans une classe d'accueil est un véritable voyage humain et culturel, estiment nos interlocutrices et interlocuteurs, tout en soulignant qu'ils sont souvent la première personne de référence pour les familles concernées et qu'un lien particulier se noue avec les parents, qui font preuve de reconnaissance et de remerciements chaleureux. «La classe d'accueil est un lieu où l'enseignante ou l'enseignant constate quotidiennement les progrès des élèves, ce qui procure une satisfaction énorme!» s'enthousiasment-ils tous.

Le travail y est certes plus complexe, la demande forte et diverse, mais les quatre enseignantes et enseignants y estiment leur métier sensiblement plus gratifiant. «Nous nous enrichissons humainement, culturellement, socialement», s'accordent-ils à dire.

Incontestablement, le personnel de ces classes cultive également son ouverture d'esprit. «Nous devons accepter et respecter les parents tels qu'ils sont, avec leur culture, leur religion, leur passé», expliquent-ils. Pour y parvenir, direction, enseignantes et enseignants ne rechignent jamais à s'informer, à découvrir, à apprendre.

ZUSAMMENFASSUNG: VIELFÄLTIGE ELTERNKOMMUNIKATION AN BIELER SCHULEN

Zahlreiche Flüchtlings- und Emigrantenkinder besuchen die Schulen in Biel. Die Kinder wie ihre Eltern sind oftmals der französischen Sprache kaum mächtig, das Interesse an einem Schulbesuch ist aber gross. Die Eltern wünschen sich denn auch, dass ihr Nachwuchs rasch in eine reguläre Klasse aufgenommen wird. Angesichts der starken Heterogenität der Bieler Klassen ist dieser Wechsel jedoch erst möglich, wenn die Heranwachsenden eine gewisse Sprachautonomie erlangt haben, um dem Schulalltag zu folgen, was im Durchschnitt sechs bis zwölf Monate dauert. Um in dieser Zeit mit den Eltern zu kommunizieren, nutzen Lehrpersonen und Direktionen häufig digitale Hilfsmittel wie Übersetzungssoftware. Auch stellen sich Personen aus einem Sprachkreis zur Verfügung, um kommunikative Hilfestellungen bei schulischen und sozialen Fragen anzubieten. Neben den vielsprachigen Dokumentationen haben die fremdsprachigen Eltern auch die Gelegenheit, zusammen mit ihren Kindern für einen ersten Kontakt die Regelklassen zu besuchen. Dies geschieht im Beisein einer Bezugsperson. Die Zusammenarbeit mit den fremdsprachigen Eltern ist umfangreich, sie erfordert Einfallsreichtum und Flexibilität, ist aber auch sehr bereichernd.

«Den Schülerinnen und Schülern
Projekte wie den Pausenkiosk ermöglichen
und ihnen damit eine Freude machen.
Mitwirken – bewirken.»

**Vera Wedde (hinten links),
Corinne Beutler (hinten rechts),
Freni Sinnavan (vorne links)
und Sonja Mader (vorne rechts),
Arbeitsgruppe Projekte**





«Eine gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule ist zentral. Ein engagierter Elternrat, wie ich ihn hier im Lindenfeld erlebe, trägt zu einer positiven Schulkultur bei. Der gegenseitige Austausch ist respektvoll und wertschätzend, und diese gute Beziehung wirkt sich auf eine förderliche Lernumgebung für die Schülerinnen und Schüler aus.»

Gabriella Huber, Schulleiterin

Elternzusammenarbeit

AM GLEICHEN STRICK ZIEHEN

Theodora Peter

Eltern übernehmen an den Schulen mehr Verantwortung. Gleichzeitig steigen die Erwartungen an die Lehrpersonen. Für eine gelingende Zusammenarbeit braucht es Vertrauen, Respekt und Transparenz.

Im Schulalltag nehmen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Perspektiven ein: «Die Eltern sehen ihr Kind, die Lehrpersonen sehen alle Kinder», sagt Christine Staehelin. Die Primarlehrerin und Erziehungswissenschaftlerin unterrichtet seit 37 Jahren an der Volksschule im Kanton Basel-Stadt und ist Co-Autorin eines Leitfadens des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) zur Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern.¹ Die 2017 publizierte Broschüre beleuchtet nebst den rechtlichen Grundlagen die Herausforderungen und Erfolgsfaktoren einer gelingenden Kooperation, die auf gegenseitigem Respekt, Transparenz und einer guten Kommunikation basiert.

Erwartungsdruck

Beide Seiten – sowohl Eltern wie Lehrpersonen – stehen unter einem steigenden Erwartungsdruck, stellt Staehelin fest. «Eltern werden heute vermehrt eingebunden und müssen mehr Verantwortung übernehmen. Gleichzeitig werden an die Schule und die Lehrpersonen immer höhere Anforderungen gestellt.» So nehme in der «meritokratischen Gesellschaft» der Bildungsabschluss an Bedeutung zu, was wiederum die Selektion in den Vordergrund rückt. «Das schafft Spannungs- und Konfliktfelder.» Komme dazu, dass die zahlreichen Schulreformen der letzten Jahre wenig dazu beigetragen hätten, das Vertrauen in die Institution Schule zu stärken. Im Gegenteil zweifelten immer mehr Eltern daran, ob die Schule das Richtige tue für ihr Kind. Dieser zunehmende Rechtfertigungsdruck gestalte die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern herausfordernder, sagt die Lehrerin.

Vertrauen und Dialog

Damit die Zusammenarbeit «zwischen den beiden wichtigsten Partnern» gelingt, ist gegenseitiges Vertrauen unabdingbar. Dazu gehört, dass Eltern und Schule am gleichen Strick ziehen. Dies illustriert die Lehrerin an Elternabenden mit dem Bild eines in der Luft schwebenden Drachens, dessen Schnur am Boden gemeinschaftlich gehalten wird. Damit verknüpft ist die Botschaft:

«Nur gemeinsam bringen wir das Kind zum Fliegen.» Die Erwachsenen seien verantwortlich für das Wohlergehen des Kindes und auch Vorbilder dafür, wie Konflikte gelöst würden: «Wir müssen unsere unterschiedlichen Perspektiven verstehen und gleichzeitig für die gemeinsame Sache eintreten.» Gesprächsbereitschaft sei das «A und O» für die Vertrauensbildung. Das sei nicht immer leicht. Doch «jedes auf gegenseitigem Verständnis beru-

«Wir müssen unsere unterschiedlichen Perspektiven verstehen und gleichzeitig für die gemeinsame Sache eintreten.»

Christine Staehelin, Lehrerin und Co-Autorin des Leitfadens LCH

hende Gespräch, jeder gelöste Konflikt, jedes gegenseitige Entgegenkommen stärkt das Vertrauen.»

Wenig hilfreich ist es hingegen, wenn Eltern sich zu Hause mit ihrem Kind über Unzulänglichkeiten von Lehrpersonen austauschen – oder sich umgekehrt Lehrpersonen im Kollegium über Eltern beklagen, die ihren Pflichten nicht nachkommen. «Unter Umständen liegt lediglich ein Missverständnis vor, oder es fehlt den Betroffenen eine Information», gibt Staehelin zu bedenken. In solchen Fällen sollte zeitnah das Gespräch gesucht werden. «Das Schlimmste ist, wenn ein Kind in einen Loyalitätskonflikt zwischen Eltern und Schule gerät.» Auch sollten Lehrpersonen alles tun, um zu vermeiden, dass sich Fronten bilden oder Gräben vertiefen. «Wir sind die Profis, wir tragen die Verantwortung dafür, wie ein Gespräch verläuft.» Oft helfe es, bei Unverständnis nachzufragen statt sich zu verteidigen. «Es geht immer um das Interesse des Kindes.»

Wichtig sei zudem, dass die Eltern Einblicke in den Schulalltag erhielten und regelmässig zu Schulanlässen eingeladen würden. «Vorbehalte von Elternseite entstehen oft dort, wo diese Möglichkeiten fehlen.»

Klare Rollenteilung wichtig

Auch Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle beim Dachverband LCH, erachtet es als wünschenswert, dass Eltern in die Schule einbezogen werden. «Man muss aber das richtige Format finden.» Nicht alle Eltern liessen sich auf die gleiche Weise ansprechen, und auch ihre Erwartungen an die Schule seien unterschiedlich. Das Spektrum reicht von den «Überinvolvierten», die über alles informiert werden möchten, bis hin zu abwesenden Eltern, «die man kaum erreicht». Es sei Aufgabe der jeweiligen Schulleitungen, für die lokalen Gegebenheiten passende Modelle zu entwickeln. «Eine Universallösung gibt es nicht.» Zu den niederschweligen Angeboten gehören etwa Elterncafés, wo sich Mütter und Väter mit anderen Eltern und Lehrpersonen austauschen können.

Als wichtig erachtet Schwendimann zudem eine klare Rollenteilung. «Die Erziehung ist an erster Stelle eine Aufgabe der Eltern.» Dieses Rollenverständnis sei heute nicht mehr so tief verankert wie früher. Lehrpersonen sollten von den Eltern erwarten dürfen, dass sie ihren Kindern Verhaltensweisen und Werte wie Respekt oder Geduld vermittelten – und dies nicht an die Institution Schule delegierten. «Die Schule hat primär einen Bildungsauftrag und erst sekundär einen Erziehungsauftrag.»

Elternmitarbeit institutionalisieren

Mit der Beteiligung von Eltern gewinnen die Schulen an Identifikation und Transparenz: Davon ist Maya Mulle überzeugt. Die Organisationsberaterin und Mediatorin leitet das Netzwerk Bildung und Familie. Für das Buch «Schule21 macht glücklich» – herausgegeben vom Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSL) – hat die Expertin zusammen mit der Schulleiterin Monika Bloch eine Anleitung zur institutionalisierten Elternmitwirkung (EMW) verfasst.² Gemeint sind Elternräte, Elternforen oder Elterntreffen. Zur EMW gehört auch, dass Eltern zur Mitarbeit in schulischen Projekten eingeladen werden, eigenes Wissen einbringen und sich dadurch als Teil der Schule ihrer Kinder erleben.

Schulen und Lehrpersonen müssten oft von den Vorteilen der Elternmitwirkung überzeugt werden, weiss Mulle. «Sie haben Angst vor Einmischung und vor Kompetenzüberschreitungen der Eltern.» Auf der anderen Seite hätten aber auch Eltern Angst, dass sich ihre Mitwirkung negativ auf die eigenen Kinder auswirke. Gemeinsame Projekte können diese Hürden abbauen. Die Leitung solcher Prozesse erfordert von den Verantwortlichen viel Fingerspitzengefühl: «Eltern, die Einzelinteressen vertreten, müssen manchmal von der Schulleitung auf ihre eigentlichen Aufgaben hingewiesen werden.»

«Willkommenskultur» als Voraussetzung

Mit dem Einbezug von Elterndelegierten als «Critical Friends» können Schulleitungen aufkommende Fragen und Missstimmungen proaktiv angehen. «Viele schulkritische Eltern konnten in schulische Prozesse eingebunden werden. Sie sind durch die Mitwirkung zu Verbündeten der Schule geworden.» Dabei wird den Eltern bewusst, dass die Schule ein Lebens- und Lernraum für alle Kinder ist – und dass die öffentliche Schule von vielen Akteuren und Rahmenbedingungen beeinflusst wird.

Wichtigste Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit ist für Mulle eine «Willkommenskultur»: Eltern sollen aktiv begrüsst werden und sich in der Schule wohlfühlen. Darüber hinaus müssten Mütter und Väter Informationen erhalten, die sie verstehen und nachvollziehen könnten – für Fremdsprachige zum Beispiel in Leichter Sprache oder durch die Nutzung von digitalen Messengerdiensten, die automatisierte Übersetzungen ermöglichen. «Die Investition in eine adäquate Kommunikation lohnt sich, um Vertrauen und eine Beziehung aufzubauen.»

«Viele schulkritische Eltern konnten in schulische Prozesse eingebunden werden. Sie sind durch die Mitwirkung zu Verbündeten der Schule geworden.»

Maya Mulle, Organisationsberaterin und Leiterin Netzwerk Bildung und Familie

SYNTHÈSE : PARENTS ET ENSEIGNANTES ET ENSEIGNANTS – L'UNION FAIT LA FORCE

Les parents ont davantage de responsabilités au sein des écoles. En même temps, les attentes envers les enseignantes et enseignants augmentent. Pour que la collaboration entre ces deux parties fonctionne, elle doit être basée sur la confiance, le respect et la transparence. Chacune des parties doit comprendre le point de vue de l'autre tout en se portant garant du mandat commun. Pour que se crée la confiance, il faut que les deux parties soient ouvertes au dialogue. Les enseignantes et enseignants doivent éviter que des murs s'installent ou que des fossés se creusent entre eux et les parents, ce qui entraînerait un conflit de loyauté pour les enfants.

Grâce à la participation active des parents, les écoles gagnent en transparence. Parmi les instruments institutionnels pouvant encourager les parents à s'impliquer: conseils et forums de parents d'élèves et rencontres entre parents. Quand ils sont invités à participer à des projets scolaires et à apporter leur savoir, les parents ont l'impression de faire partie de l'école de leur enfant. Grâce à l'inclusion de parents délégués, les directions d'école peuvent aborder activement des questions et maillaises naissants. En échange, les parents prennent conscience que l'école est un espace de vie et d'apprentissage pour tous les enfants, pas seulement le leur.

1 Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) (2017): Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit. Leitfaden für Schulen, Behörden, Elternorganisationen, Aus- und Weiterbildung.

2 Eltern mit Wirkung. Beitrag von Monika Bloch und Maya Mulle in: Schule21 macht glücklich. Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz, 2021.

«Wir finden es wichtig, dass sich Eltern für die Schule interessieren und sich engagieren. Als Elternvertretung können wir uns in «unserer» Klasse einbringen und den Schülerinnen und Schülern ab und zu eine Freude machen.»

Pirmin Jenni (links) und Daniela Lanz, Elternvertretung der Klasse L6



Elternzusammenarbeit

«MEHR ALS GUETZLI BACKEN»

Lukas Tschopp

Daniela Lanz ist Präsidentin des Gesamtelternrats Burgdorf. Sie setzt sich ein für sichere Schulwege, für ein gutes Raumklima in den Klassenzimmern oder für fahrtaugliche Velos. Dafür will sie möglichst alle Eltern mit ins Boot holen.

Die Bildungsforschung weiss: Mitsprache und Mitbestimmung der Eltern ist für eine gelingende Partnerschaft zwischen Schule und Elternhaus unverzichtbar. Diese Beziehung trägt zur Etablierung einer Willkommenskultur, eines offenen Informationsaustauschs und zur Kooperation bei. Trotzdem: Die Einbeziehung der Eltern und ihrer Bedürfnisse in den Kontext der obligatorischen Schule verläuft allein in der Deutschschweiz äusserst

«Wir suchen den Dialog, auf kooperative Art und Weise, mit dem Ziel, die Schule gewinnbringend zu unterstützen.»

Daniela Lanz

heterogen. Daniela Lanz ist seit knapp zwei Jahren Präsidentin des Elternrats Lindenfeld Burgdorf. Sie kennt die Kooperation zwischen Schule und Elternrat aus erster Hand – und zeigt sich über die Handhabung in Burgdorf äusserst erfreut.

«Als Vertretung der Eltern fühlen wir uns von der Schule Burgdorf sehr willkommen geheissen», sagt die dreifache Mutter. «Die Lehrpersonen kommen aktiv auf uns zu: mit unterschiedlichen Projekten, etwa mit der Bewirtschaftung des Schulgartens, in die wir Eltern miteinbezogen werden.»

Basis dafür ist eine klar strukturierte Organisation des Elternrats. An der Primarschule Lindenfeld, beim neuen Bahnhof Steinhof, besteht der Rat aktuell aus fünfzehn Mitgliedern. Die Schule führt insgesamt sieben Klassen und drei Kindergärten, wobei pro Klasse je zwei Eltern Einsitz ins Gremium nehmen. «Die Suche nach motivierten, engagierten Eltern läuft meist über die Schule, vornehmlich über den ersten Elternabend eines neuen Schuljahres», erzählt Daniela Lanz. «Am Schulhaus Lindenfeld hat sich diese Suche in den letzten Jahren erfolgreich gestaltet. Das hat damit zu tun, dass die Mitwirkung im Elternrat bei uns ganz unkompliziert verläuft, ohne die Erwartung, ständig abrufbar zu sein.» Konkret erstreckt sich die Mitwirkung über vier Treffen pro Schuljahr. Hinzu kommen unregelmässige Treffen der verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich unterschiedlicher Themen annehmen.

Sicherheit auf dem Schulweg

«Vor zwei Jahren wurde neben unserem Schulhaus der neue Bahnhof Steinhof fertiggestellt. Während der aufwendigen Bauarbeiten war die Sicherheit der Kinder auf dem Schulweg nicht einwandfrei gewährleistet. So haben wir im Elternrat eine entsprechende Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Diese Gruppe hat sich aktiv für die Sicherheit des Schulwegs eingesetzt, bis hin zur städtischen Baudirektion.»

Laut Daniela Lanz geht es hierbei nicht um ein Drücken und Drängeln verunsicherter Eltern, sondern um eine partizipative Einsitznahme, «um Präsenz zu markieren und aufzuzeigen, dass in einer Gemeinde auch die Eltern der nächsten Generation Bedürfnisse haben. Aber auch, um zu beobachten und allenfalls zu unterstützen oder zu beraten, wo solche Hilfe vonnöten ist.»

Der Elternrat führt weitere Arbeitsgruppen in den Bereichen Kommunikation oder Projekte. Bis vor Kurzem existierte auch die Arbeitsgruppe Raumklima, die sich für angenehmere Temperaturen im Schulhaus starkmachte: «Das Lindenfeld-Schulhaus ist nach damaligem Minergie-Standard erbaut worden. Man hatte damals keine Lüftung eingebaut, weshalb es im Sommer drinnen sehr heiss geworden ist. Als ich 2018 neu in den Elternrat hineingerutscht bin, gründeten wir deshalb diese Arbeitsgruppe, um der Stadt klarzumachen, dass etwas unternommen werden muss. Die Stadt hat sich dann des Problems angenommen, aber nicht allein unserer wegen», erklärt Daniela Lanz. «Um den Informationsaustausch mit den Eltern zu gewährleisten, durfte ich den Sitzungen beiwohnen. Die Abklärungen für die Baueingaben dauerten ziemlich lange. Und dann kam Corona, wodurch die Lieferfristen immer länger wurden. Im Frühling 2023 baute man endlich die Lüftungsgeräte ein. Daraufhin haben wir vom Elternrat die Arbeitsgruppe aufgelöst, ich selbst nehme aber nach wie vor an Sitzungen der Stadt teil.» Daniela Lanz' Ausführungen zeigen: Der Elternrat funktioniert nicht als Gremium *gegen*, sondern als Vehikel zur Qualitätssicherung *gemeinsam* mit der Schule.

Alle ins Boot holen

Das zeigt auch die Auswahl an Projekten, an denen der Elternrat derzeit beteiligt ist: die Lancierung eines Pausenkiosks, ein sommerlicher Popcornntag vor Schuljahrsende – oder das Projekt «Elternbildung» mit dem Ziel, den Austausch *zwischen* und den Einbezug möglichst *aller* Eltern im Schulhaus zu fördern. «Unterschwellig, ohne belehrenden Vortragscharakter», wie Daniela Lanz hervorstreicht. «Gegenwärtig ist es leider so, dass viele Eltern gerade solche mit Migrationshintergrund nicht in die elterliche Partizipation im Schulbetrieb eingebunden sind. Es geht uns nicht darum, alle Eltern zum Mitmachen anzustacheln. Uns interessieren vielmehr die Bedürfnisse aller Eltern, egal welchen Hintergrund sie haben. Wie erleben sie ihr Kind in der Schule? Ist die Familie zufrieden mit der Situation in der Schule? Gibt es Stolpersteine, die man aus dem Weg räumen könnte?»

SYNTHÈSE: UN PARTENARIAT INSTITUTIONNALISÉ ENTRE L'ÉCOLE ET LES PARENTS

La consultation des parents est cruciale pour que fonctionne le partenariat entre l'école et les parents. Daniela Lanz est présidente du conseil général des parents d'élèves des écoles de Berthoud. Elle se sent très bien accueillie. Chaque école a son conseil des parents d'élèves composé de deux parents par classe. Ils travaillent sur des projets communs pour le bien de tous les protagonistes de la vie scolaire : sécurité sur le chemin de l'école, questions d'infrastructures ou encore organisation d'une rencontre entre parents. «L'union fait la force entre les enfants, les parents et l'école», dit Daniela Lanz. Le conseil général des parents d'élèves des écoles de Berthoud, quant à lui, est composé d'un membre du conseil des parents d'élèves de chaque école. On y aborde notamment l'intégration des enfants ukrainiens ou des mesures de prévention du harcèlement. Ces réflexions sont ensuite reprises dans les différents conseils des parents d'élèves, pour être abordées lors des réunions de parents où chacun peut faire entendre sa voix.

Dazu lanciert der Elternrat nun einen Elterntreff, der sich explizit an alle Eltern aus dem Schulkreis richtet. Nebst einem unkomplizierten Austausch sollen an solchen Treffs auch Themen wie Mobbing, Digitalisierung oder gesunde Ernährung aufs Tapet gebracht werden. «Wir befinden uns im Austausch mit der Bildungsdirektion, um entsprechende Fachpersonen mit an Bord zu holen», erzählt Daniela Lanz.

Kooperation statt Konfrontation

Sie selbst ist seit 2018 Teil des Elternrats. «Ich bin beigetreten, als meine jüngste Tochter in den Kindergarten gekommen ist. Auch meine Eltern waren früher im Elternrat engagiert, insofern ist mir diese Beteiligung in die Wiege gelegt worden», sagt die 36-jährige Kauffrau schmunzelnd. Seit zwei Jahren präsidiert sie

«Wir haben das Ziel, den Austausch zwischen und den Einbezug möglichst aller Eltern im Schulhaus zu fördern.»

Daniela Lanz

den Elternrat vom Primarschulhaus Lindenfeld. Zur gleichen Zeit hat sie auch das Präsidium des Gesamtelternrats übernommen, eines Gremiums, in dem je ein Elternteil aller sieben Elternräte von Burgdorf vertreten ist. «Im Gesamtelternrat sind die Themen allgemeiner gehalten, meist ohne direkten Handlungsbezug. Die generelle Integration von Schulkindern aus der Ukraine etwa, oder Möglichkeiten zur Mobbingprävention an allen Schulstandorten von Burgdorf.»

Daniela Lanz betont, dass der Elternrat nicht dazu da ist, den Schulleitungen oder Kollegien in die Suppe zu spucken. «Wir suchen den Dialog, auf kooperative Art und Weise, mit dem Ziel, die Schule gewinnbringend zu unterstützen. Uns ist bewusst, dass die Kompetenzen des Elternrats begrenzt sind.»

Begrenzt, aber nicht bedeutungslos: So hat der Gesamtelternrat etwa das Projekt «Velo-Check» initiiert: An allen Schulhäusern prüfen professionelle Fahrradmechanikerinnen und -mechaniker die Fahrräder der Schulkinder auf Herz und Nieren. Ist die Verkehrstauglichkeit nicht gewährleistet, orientieren die Fachleute über unumgängliche Reparaturarbeiten. «Beim Elternrat geht es um mehr als ums Guetzlibacken für den Weihnachtsabend. Wir können einen Unterschied machen», weiss Daniela Lanz.

Klar ist: Elternräte wirken dem verbreiteten Einzelkämpfertum von Eltern entgegen, die erst dann aktiv werden, wenn ihr Kind in der Schule Probleme hat. Vielmehr ist der Elternrat dazu da, zwischen Schule und Elternhaus zu vermitteln. Das setzt einen funktionierenden Austausch zwischen möglichst allen Eltern im Schulkreis voraus – ein Unterfangen, dem Daniela Lanz mit der Lancierung regelmässiger Elterntreffs Vorschub leistet.



«Als Arbeitsgruppe
Kommunikation bilden
wir die Stimme des
Elternrates nach aussen.»

**Rea Zwicky (links) und Marieke Ruch,
Arbeitsgruppe Kommunikation**

Elternzusammenarbeit

PLÄDOYER FÜR DIE BERUFSDIVERSITÄT

Interview: Karin Hänni

Niemand beeinflusst Jugendliche im Berufswahlprozess mehr als ihre Eltern. Die Zusammenarbeit mit diesen ist für die BIZ darum zentral. Shirley Barnes, Leiterin Geschäftsbereich Berufs- und Studienwahl, über die wichtigsten Hebel und die entsprechenden BIZ-Angebote.

Welchen Einfluss haben Eltern und Bezugspersonen in Elternrollen auf die Berufswahl ihrer Kinder?

Shirley Barnes Einen sehr grossen. Jugendliche reagieren auf ihre Eltern und deren Ansichten. Die Jugendlichen bewegen sich dabei irgendwo im Kontinuum zwischen starker Abgrenzung von den Ansichten der Eltern und dem Streben nach deren Zustimmung. Eltern haben also so oder so eine grosse Wirkung auf den Berufswahlprozess ihrer Kinder. Die Elternhaltung in Bezug auf den Ausbildungsentscheid ist für uns Beratungspersonen in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen darum eminent wichtig. Auch darüber hinaus spielen sie für uns eine zentrale Rolle: Wenn die Zusammenarbeit mit den Eltern funktioniert, hilft uns dies in der Begleitung der Jugendlichen.

Wie können Eltern die Berufswahl und damit die Zusammenarbeit mit den BIZ am besten unterstützen?

Zeigen sich Eltern offen gegenüber der Vielfalt der Ausbildungswege statt in überholten Kategorien von «besser und schlechter» oder «erwünscht und nicht erwünscht» zu verharren, erhöhen sie die Chancen enorm, dass ihre Kinder einen stimmigen und Erfolg versprechenden Entscheid treffen. Die Ausbildungswege – egal ob über die berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule – haben keine Wertung an sich, sondern müssen einfach zum jungen Menschen, seinen Interessen, Fähigkeiten und seinem Poten-

zial passen. Es gibt keine guten und schlechten Bildungswege, und es ist auch nicht so, dass später im Berufsleben nur erfolgreich ist, wer einen bestimmten Beruf gelernt oder eine bestimmte Schule besucht hat. Das ist eine unserer wichtigsten Botschaften. Denn: Eltern, die hier einen engen Blickwinkel einnehmen und an alten Bildern ihrer eigenen Berufswahl festhalten, beschränken die Möglichkeiten und Chancen ihres Kindes. Am besten unterstützen sie es, wenn sie sich selbst hinsichtlich der Bildungswege und der erlernbaren Berufe aufdatieren und gemeinsam mit ihm in die Vielfalt der Möglichkeiten eintauchen.

In welchen Schritten ziehen die BIZ die Eltern bei?

Wo immer möglich, versuchen wir, Eltern von Anfang an aktiv einzubeziehen. So sind sie sehr willkommen in Beratungsgesprächen von Jugendlichen. Aber auch vorher schon sind sie für uns wichtig: Wir laden sie zu Elternorientierungen ein, an denen wir ihnen zusammen mit der Schule aufzeigen, wie der Berufswahlprozess funktioniert und welche Rolle sie darin spielen. Sie erfahren, welche Unterstützung sie in ihrer Verantwortung für den Berufswahlentscheid ihres Kindes einerseits von der Schule und andererseits von den BIZ bekommen.

Welche BIZ-Angebote richten sich direkt an die Eltern?

Die Palette ist inzwischen sehr breit und auf die verschiedenen Elternbedürfnisse



Foto: zvg

SHIRLEY BARNES (58)

ist Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin sowie Psychologin. Nach diversen Managementweiterbildungen leitet sie seit acht Jahren den Geschäftsbereich Berufs- und Studienwahl bei den BIZ Kanton Bern. Mit dem Thema «Eltern und Berufswahl» befasst sie sich schon seit den 1990er-Jahren.

ausgerichtet, die wir gegebenenfalls bei einem Beratungsgespräch vertiefen. Inspiration findet sich unter anderem in verschiedenen Videos sowie in Webinaren zum Thema berufliche Orientierung und dazu, wie diese bereits in frühen Lebensjahren ihren Lauf nimmt. Bei unserer Prä-

senz an wichtigen Berufs- und Ausbildungsmessen sowie in den BIZ-Printprodukten und -Erklärvideos schliesslich gehen Inspiration und Information Hand in Hand. Letztere steht auf unserer Website rund um die Uhr zum Abruf bereit (siehe Infobox).

Gibt es weitere Rollen, welche die BIZ bezogen auf die Eltern spielen?

Bei allen Dienstleistungsangeboten geht es um die Anliegen und Sorgen der Eltern in Bezug auf die Laufbahngestaltung ihrer Kinder: Wir nehmen uns dieser an, zeigen Alternativen auf und versuchen, die

«Generell ist es wichtig, dass es uns gelingt, Eltern auf die Bedeutung ihrer Rolle in Bezug auf den Ausbildungswahlprozess ihrer Kinder anzusprechen.»

Shirley Barnes

Sorgen zu verringern – denn sie sind für den ersten Berufswahlentscheid kein guter Ratgeber. Wichtig ist es, dass die Eltern Druck rausnehmen und die Jugendlichen den ganzen Berufswahlprozess durchlaufen lassen. Und sich daran erinnern, dass es sich beim Einstieg in die Ausbildung nach der obligatorischen Schule nur um die erste Weichenstellung handelt. Wichtig ist hier nicht so sehr, welcher Weg gewählt wird, sondern dass überhaupt ein Weg gewählt und nach Möglichkeit mit einem Abschluss beendet wird.

Wie können Eltern ihre Kinder in diesem Prozess sonst noch unterstützen?

Indem sie die Jugendlichen begleiten und bestärken, ihre Berufswünsche ernst nehmen, darüber diskutieren, die Fragen nach dem Warum stellen und auch jene nach der Passung: Warum interessiert dich dieser Beruf? Was fasziniert dich daran? Passen deine Stärken und Fähigkeiten zu den Anforderungen dieses Berufes? Wie sieht es mit den schulischen Anforderungen aus? Diese und weitere Fragen sind ein wichtiger Kompass. Eltern können ihre Kinder zudem bereits sehr früh an die Arbeits- und Berufswelt heranzuführen, indem

sie von der eigenen Arbeit erzählen, die Kinder vielleicht mal an den Arbeitsplatz mitnehmen, den Zukunftstag nutzen oder als Familie gemeinsam eine Berufsmesse besuchen. Wichtig sind Eltern aber auch als Motivatoren, denn für Jugendliche ist die Phase der Berufswahl keine einfache: Sie können das Interesse verlieren, frustriert sein, Enttäuschungen erleben – und da ist es sehr bedeutend, dass Eltern stützend, aber auch fordernd und aufbauend da sind und den jungen Menschen immer wieder Mut machen, nicht aufzugeben. Die Elternzusammenarbeit beginnt also lange vor dem ersten Beratungsgespräch im BIZ.

Wohin soll die Elternzusammenarbeit künftig gehen? Gibt es anvisierte Schwerpunkte, geplante Projekte?

Eltern bleiben eine sehr wichtige Anspruchsgruppe für die BIZ. Sie zu erreichen und ihnen mit Rat und Tat zu begegnen, gehört weiterhin zu unseren Schwerpunkten. Dies insbesondere auch bei fremdsprachigen Eltern, die wir im Rahmen von Führungen an der Berufs- und Ausbildungsmesse BAM und an Infoanlässen bereits jetzt ansprechen. Die Frage, wie wir diese Elterngruppe in unser Bildungssystem einführen und für ihre eigene Rolle und für die Unterstützungsmöglichkeiten der BIZ im Berufswahlprozess sensibilisieren können, ist eine permanente Herausforderung für uns. Aber auch ganz generell ist es wichtig, dass es uns gelingt, Eltern – unabhängig davon, wie alt ihre Kinder sind – auf die Bedeutung ihrer Rolle in Bezug auf den Ausbildungswahlprozess ihrer Kinder anzusprechen. Ein konkretes neues Angebot dazu ist die Veranstaltung «Berufswahl in

INFOBOX

Bei den BIZ findet sich eine breite Palette an Angeboten, elektronisch genauso wie telefonisch und physisch vor Ort. Wollen Sie sich informieren? Haben Sie konkrete Fragen, in denen Sie sich beraten lassen möchten? Oder suchen Sie Inspiration? Für jedes Anliegen haben wir das passende Angebot: Informationen bieten neben den Elternorientierungen etwa der Elternnewsletter «BIZNotiz», Veranstaltungen wie zum Beispiel «Noch keine Lösung nach der 9. Klasse», unser telefonischer Infoservice (031 636 83 00, Montag bis Freitag, 9–12 Uhr und 14–17 Uhr) oder die Infotheken, die ohne Anmeldung besucht werden können.



[Übersicht der Elternangebote:
www.be.ch/biz-eltern](http://www.be.ch/biz-eltern)

Sicht»: Damit sollen Eltern mit Kindern in der 5./6. Primarstufe in ihren Fragen zum in der Oberstufe startenden Berufswahlprozess abgeholt werden. Ziel ist, ihre Anliegen zu beantworten und ihnen die Zuversicht zu vermitteln, die für die optimale Unterstützung ihrer Kinder vonnöten ist. Eine weitere wichtige neue Dienstleistung sind jene Infoanlässe für Eltern, die aufzeigen, wie diese die Ressourcen ihrer Kinder schon in frühen Jahren stärken können.

SYNTHÈSE: LE RÔLE DES PARENTS DANS LE CHOIX PROFESSIONNEL

Lors du choix professionnel de leurs enfants, les parents jouent un rôle décisif à différents niveaux. Au début, ils inspirent à leurs enfants un certain sens du travail et influencent leur attitude face au travail et à un métier.

Plus ils font preuve d'ouverture d'esprit, mieux c'est pour l'enfant, selon Shirley Barnes, responsable du secteur d'activité Choix professionnel et d'études. En effet, il n'y a pas de «bonnes» ou de «mauvaises» voies de formation, et le succès futur dans la vie professionnelle n'est pas dicté par l'apprentissage d'un certain métier ou par la fréquentation d'une certaine école. Dans un premier temps, le plus important n'est pas la voie choisie mais le fait qu'une voie soit choisie qui puisse aboutir à un diplôme. Dans ce processus, les parents adoptent idéalement un rôle de partenaires et de motivateurs, comprennent les souhaits de leurs enfants et discutent avec eux des avantages et des inconvénients tout en faisant preuve de soutien, surtout dans les moments difficiles.

Kulturagent.innen für kreative Schulen

WÜNSCHEN SIE SICH MEHR KUNST UND KULTUR AN IHRER SCHULE?

**FOKUSTHEMA:
DIE KÜNSTE
IN DIE SCHULE
ET L'ÉCOLE
VERS LES ARTS!**

Interview: Carolin Fedier

Das nationale Projekt «Kulturagent.innen für kreative Schulen» bringt die Künste in die Schule und die Schule zu den Künsten. Im Kanton Bern ist Manuela Luterbacher als Kulturagentin tätig. Sie unterstützt Schulen auf ihrem Weg der kulturellen Schulentwicklung.

Was ist das Ziel des Projektes?

Manuela Luterbacher Das Ziel des Projektes «Kulturagent.innen für kreative Schulen» ist es, gemeinsam mit dem Kollegium kulturelle Projekte in der Schule zu fördern und diese in den Schulalltag einzubinden. Dafür werden externe Kulturschaffende eingeladen, auf die Schule zugeschnittene Kulturprojekte umzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen sollen dabei partizipativ mitgestalten können und über das Machen und Mitentscheiden künstlerische Arbeits- und Herangehensweisen erfahren. Als Kulturagentin habe ich dabei die Aufgabe, die Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteur/innen herzustellen. Zusammen mit der kulturbeauftragten Person, die von der Schule für das Projekt benannt wird, setzen wir die Kommunikation, Planung und Durchführung von kulturellen Projekten und die Erarbeitung eines kulturellen Schulprofils mit dem gesamten Kollegium um.

Qu'apportent les écoles pour la mise en œuvre?

Le plus important pour une réalisation «réussie» est la volonté du collègue de s'engager dans l'expérience. En collaboration avec la déléguée culturelle ou le délégué culturel/un groupe culturel et moi-même, les projets possibles sont pensés, planifiés puis mis en œuvre avec toute l'école. De plus, le soutien de la direction de l'école est indispensable, car il s'agit d'un processus de développement culturel de l'école.

Welche Verknüpfungs-/Anknüpfungspunkte sind für die kulturelle Schulentwicklung wichtig?

Kulturelle Schulentwicklung passiert nicht von einem Tag auf den anderen. Wie jede andere Entwicklung passiert sie in einem Prozess, in dem Erfahrungen und Experimente wichtig sind, um daraus lernen zu können. Kulturelle Schulentwicklung beginnt von innen und soll deshalb zusammen mit allen Beteiligten am Schulalltag mitgestaltet werden. Um dies zu ermöglichen, stellt das Projekt «Kulturagent.innen für kreative Schulen» den Schulen Impulse sowie finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung. Ziel ist, kulturelle Teilhabe für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Durch die ein- bis zweijährige Begleitung soll die Schule angeregt werden, nachhaltige Strukturen für die kulturelle Bildung aufzubauen.



Manuela Luterbacher

Foto: Sara Koller

WÜNSCHEN SIE SICH MEHR KUNST UND KULTUR AN IHRER SCHULE?

Dann profitieren Sie ab dem Schuljahr 2024/25 von eine.r Kulturagent.in in Ihrem Schulhaus! Bewerbungen von Schulen können bis 15. April eingereicht werden.



Angaben zur Bewerbung finden Sie hier:

VOUS SOUHAITEZ PLUS D'ART ET DE CULTURE DANS VOTRE ÉCOLE?

Alors profitez d'un.e agent.e culturel.le dans votre école à partir de l'année scolaire 2024-2025! Les candidatures des écoles peuvent être déposées jusqu'au 15 avril.



Pour plus d'informations sur la candidature:



Visuelle Kunst

KUNST BEGREIFEN – KUNST SCHAFFEN

KULTUR-
GUTSCHEIN

Alle Stufen

In allen Regionen des Kantons Bern vermitteln Kunstmuseen historische und zeitgenössische Malerei, Fotografie, Plastiken, Installationen und mehr. Buchen Sie mit Ihren Schulklassen Führungen und Workshops, und beantragen Sie dafür Reisegutscheine. Oder holen Sie professionelle Kulturschaffende für Kunstprojekte zu sich an die Schule. Honorarkosten können Sie über Projektgutscheine (mit)finanzieren. Ideen und Inspiration zu Graffiti- bis Gipsarbeit-Angeboten bietet Ihnen die Angebotspalette «Kultur und Schule».



Entdecken Sie mit Ihren
Klassen die Welt der Kunst!

Einige Berner Kunstmuseen

- Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern*
- Kunsthalle Bern
- Centre d'art Pasquart Biel*
- Kunsthaus Langenthal
- Kunstmuseum Thun
- Museum Franz Gertsch Burgdorf

*offres permanentes en français

Visuelle Kunst

KUNSTSAMMLUNG KANTON BERN

Alle Stufen

Seit bald 200 Jahren sammelt der Kanton Bern Kunstwerke von Bernischen Kunstschaffenden. Von der impressionistischen Landschaftsmalerei bis zur Fotoporträtkunst – die Sammlung bildet eine Vielfalt an Kunsttechniken ab und spiegelt fast jede gesellschaftliche Bewegung, die den Kanton geprägt hat. Diesen Sommer lädt der zweite Teil der Ausstellung «Werte im Wandel. Die Kunstsammlung Kanton Bern zu Gast im Kunsthaus Interlaken» dazu ein, in die bernische Kunstgeschichte einzutauchen.

Führungen: 12. Juni bis 5. Juli und 14. bis 23. August, jeweils Mittwoch bis Freitag (Kosten: CHF 100.– pro Schulklassen). Anmeldungen an info@kunsthausinterlaken.ch. Für die Reise nach Interlaken können Klassen einen Reisegutschein beantragen.



Erleben Sie eine
einzigartige Begegnung
mit Berner Kunst!

Foto: Claudia Dettmar



Arts visuels

JOURNÉES PHOTOGRAPHIQUES DE BIENNE – COMMONPLACES

À partir du cycle II

À l'ère où l'image est de plus en plus mobile, immersive, plurielle et éclatée, où la modélisation du regard passe par l'écran et les plateformes numériques, la 27^e édition des Journées photographiques de Bienne (du 3 au 26 mai 2024) questionne le banal, l'ordinaire, le familier comme résistance face à la prolifération d'images à sensation qui s'imposent avec insistance dans nos vies.

Les classes découvrent la photographie contemporaine à l'occasion de visites guidées, d'ateliers et de rencontres avec des artistes (Coût: CHF 100/180). Les visites guidées sont gratuites pour les classes biennoises. Pour le voyage à Bienne, les classes peuvent demander un bon pour une sortie.



Photo: Tamara Eckhardt



Créer une rencontre
avec la photographie
contemporaine!

Kultur-
gutscheine sind
finanzielle Beiträge
an Kulturprojekte
und -reisen.

KULTUR UND SCHULE

Beratung und finanzielle Unterstützung für schulische Kulturprojekte erhalten Lehrpersonen im Kanton Bern vom Fachbereich Kulturvermittlung, Kulturförderung des Kantons Bern.



Finden Sie via QR-Code
weitere Informationen
und Angebote.



**Le meilleur
de nos
terroirs!**

**JUS DE POMME GRATUIT
EN SORTIE SCOLAIRE**

**S'inscrire maintenant sur
swissfruit.ch/ecoles**



Suisse. Naturellement.



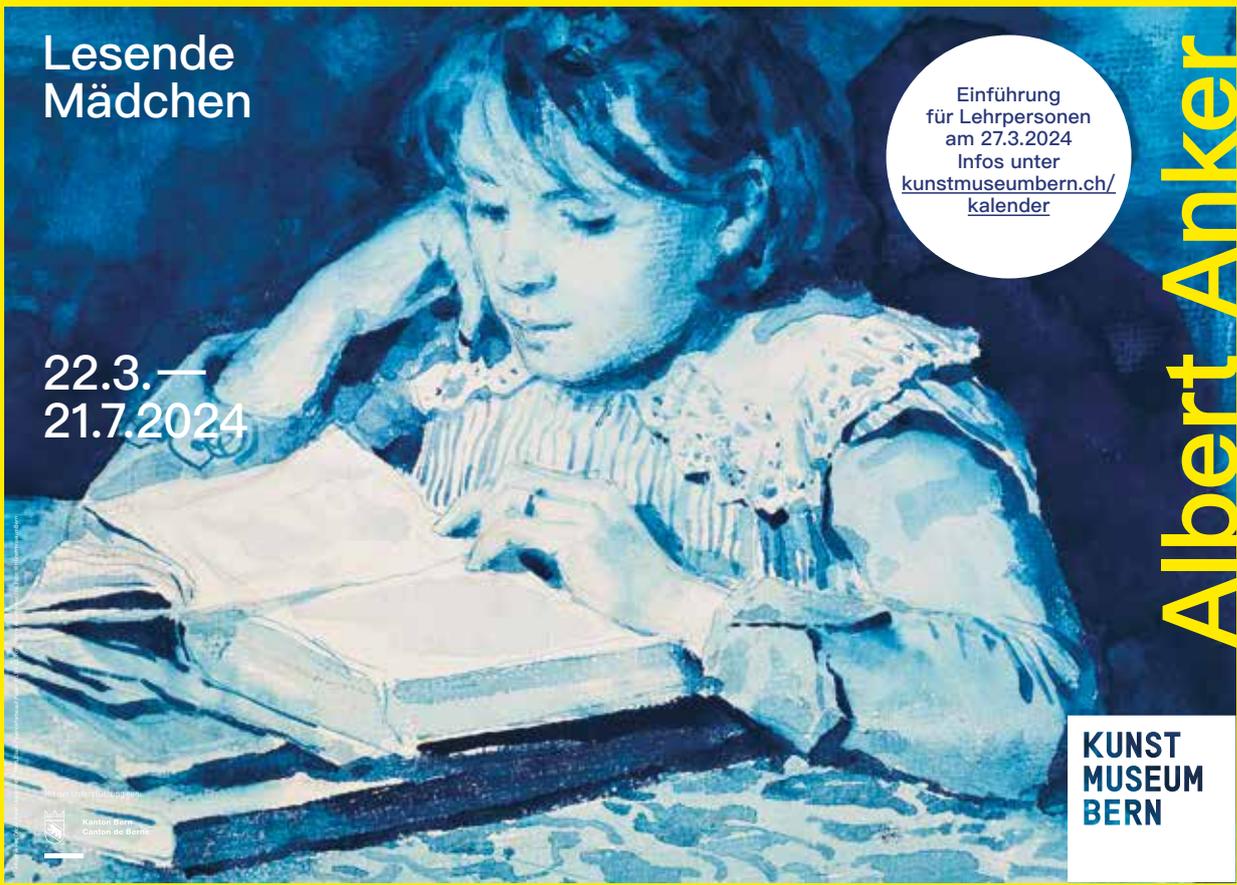
**Jus de pomme
Suisse**

Lesende Mädchen

22.3. —
21.7.2024

Einführung
für Lehrpersonen
am 27.3.2024
Infos unter
[kunstmuseumbern.ch/
kalender](https://kunstmuseumbern.ch/kalender)

Albert Anker



KUNST
MUSEUM
BERN

Unter freiem Himmel

Naturphänomene
erkunden und
gemeinsam lernen:
«Technorama Draussen»
öffnet ab Ostern
seine Tore.
technorama.ch

 **TECHNORAMA**
Swiss Science Center

Jetzt
Klassenbesuch
buchen



Barbara Ruf

«ICH HABE SEHR VIEL AUSDAUER»

Tina Uhlmann
Foto: Pia Neuenschwander

Barbara Ruf hat sich in ihrem Berufsleben lang dem Verhältnis der Geschlechter gewidmet – zuerst als Nachtwache im Berner Frauenhaus und nun schon seit 23 Jahren als Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern.

Nomen est omen heisst es, doch nicht immer eilt der Name einer Person wie ein passendes Programm voraus. Der Vorname Barbara hat seine Wurzeln im indischen Sanskrit, wo das Wort *barbarāh* das «Stammeln» anderer Völker in «unverständlichen» Sprachen bezeichnet. Im Griechischen war Barbara dann einfach «die Fremde», im Lateinischen kam die Bedeutung der «Wilden» dazu.

Barbara Ruf, die Gleichstellungsbeauftragte des Kantons Bern, die uns in der Staatskanzlei neben dem Berner Rathaus zum Interview und Fotoshooting empfängt, scheint auf den ersten Blick das Gegenteil all dessen zu verkörpern: Ihre Erscheinung ist schlicht und gepflegt, ihre Begrüssung klar und deutlich, ihr Lächeln so offen wie das einer alten Bekannten. In ihrem Einzelbüro entschuldigt sie sich wie viele Schweizerinnen erst einmal für die nicht vorhandene Unordnung. Dann setzt sie sich an den runden Tisch, mit erwartungsvollem Blick.

Es fällt nicht schwer, mit Barbara Ruf ins Gespräch zu kommen. Da ist – anders als bei anderen Interviewpartnerinnen oder -partnern – kein Eis zu brechen, kein missionarischer Eifer zu umschiffen, da schwimmen keine nichtssagenden Floskeln obenauf. «Ich bin hartnäckig», sagt sie auf die Frage, was sie denn über so viele Jahre für den zähen Kampf um die Gleichstellung der Frauen befähigt habe. Dann korrigiert sie sich: «Nein, nicht hartnäckig, ausdauernd, das ist das bessere Wort. Ich habe sehr viel Ausdauer.»

Frühe Erfahrungen

Barbara Ruf war noch ein Mädchen, als ihr klar wurde, dass in unserer Gesellschaft für Weiblein und Männlein nicht dasselbe gilt. Die Familie lebte auf dem Land, im Oberaargau. Der Vater war berufstätig und politisch aktiv, die Mutter, ausgebildete Kindergärtnerin, war Hausfrau. «Als meiner Mutter eine Stellvertretung im Kindergarten angeboten wurde, wollte sie diese annehmen», berichtet Ruf, «für meinen Vater war das erst einmal unvorstellbar, es gab Diskussionen. Aber weil es nur eine Stellvertretung war, wurde es schliesslich möglich.» Die Tochter hörte den Gesprächen der Eltern zu, beobachtete, dachte sich ihren Teil. Später, während der Gymmerzeit, habe sie dann selbst Diskussionen mit dem Vater gehabt. «Auch wenn wir selten einer Meinung waren: Mein Vater hat mein Interesse für Gleichstellung wahrgenommen. Das hat mich bestärkt und argumentieren gelehrt.»

Ihre Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Zofingen schrieb Barbara Ruf über «die alten Frauenbewegungen». Die Erkenntnis, wie lange und intensiv Frauen in der Schweiz schon für ihre Gleichstellung kämpfen, hat in ihr den Wunsch geweckt, sich selbst gesellschaftlich zu engagieren. So hat sie als Romanistikstudentin während ihres Sprachaufenthalts in Paris an einem Projekt für Strassenkinder mitgearbeitet und bei ihrer Rückkehr an die Uni Freiburg ins Fach Soziale Arbeit gewechselt. Der breit angelegte Studiengang, zu dem auch Psychopathologie und Familienrecht gehörten, passte der jungen Frau: «Verschiedene Perspektiven zusammenzubringen, war mir schon immer wichtig», hält sie fest.

Männlicher Gewalt entgegentreten

In der Zeit, in der Barbara Ruf studierte, begannen Frauen, nach der Familienphase wieder ins Erwerbsleben einzusteigen. In Studienarbeiten setzte Ruf sich mit weiblichen Erwerbsbiografien auseinander und erkannte, wie wichtig die wirtschaftliche Unabhängigkeit für Frauen ist. Gleichzeitig engagierte sie sich bei der Beratungsstelle Lantana, die damals Vergewaltigungsprozesse beobachtete und auswertete. Wenn sie davon erzählt – oder von ihrer ersten Stelle als Nachtwache, später als Sozial-

BARBARA RUF (59)

ist im Oberaargau aufgewachsen und lebt in der Stadt Bern. Sie hat an der Universität Freiburg Soziale Arbeit studiert und die erste Fachstelle für die Gleichstellung von Männern und Frauen im Kanton Aargau aufgebaut. 2001 übernahm sie die Leitung der Gleichstellungsfachstelle des Kantons Bern.

arbeiterin im Berner Frauenhaus –, zeigt sie kaum Emotionen. Da ist keine Wut zu spüren, keine Empörung. Wie viele, die nahe dran sind an menschlichen Katastrophen, hat sie gelernt, ruhig und bei sich zu bleiben, um etwas bewirken zu können.

«Damals und auch heute erstatten Vergewaltigungsoffer oft keine Anzeige, weil sie befürchten, dass ihnen vor Gericht nicht geglaubt wird», berichtet sie, «die rechtlichen Verfahren waren und sind für die Opfer oft erneut traumatisch.» Dass es trotzdem schrittweise vorwärtsgehe, sei Pionierinnen – unter anderem auch bei der Polizei – und Aktivistinnen zu verdanken. «Ihr Engagement», so Barbara Ruf, «hat mich immer motiviert.» Um geschlechtsspezifischer Gewalt stärker vorbeugen zu können, hat sie sich für die Gleichstellungsarbeit in der Verwaltung entschieden. Sie ist überzeugt: «Die Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann ist Gewaltprävention.»

Für die BKD hat ihre Fachstelle unlängst eine Website erstellt, auf der Lehrpersonen, Sozialarbeitende und Schulleitungen Präventionsangebote nach Zyklen finden, Weiterbildungsangebote sowie Hinweise zu den politischen Rahmenbedingungen: «Mit dem Unterzeichnen der Istanbul-Konvention hat sich die Schweiz verpflichtet, Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu bekämpfen», heisst es da. «Schulen können einen Beitrag leisten, indem sie im Unterricht die Gleichstellung der Geschlechter, Rollenbilder und geschlechtsspezifische Gewalt thematisieren. Die Istanbul-Konvention bestärkt den Auftrag des Lehrplans 21, der diese Themen behandelt.»

Vielseitiger Arbeitsalltag

Informieren und Beraten, Initiieren und Koordinieren, Argumentieren und Dranbleiben: Das sind alltägliche Aufgaben der Fachstelle zwischen Verwaltung, Politik und Gesellschaft. In den Büros von Barbara Ruf und ihrem Team gleicht kein Tag dem andern. «Wir äussern uns zu gleichstellungsrelevanten Gesetzesentwürfen und politischen Vorstössen», erklärt sie und fährt sogleich fort: «Ämter unterstützen wir bei der Umsetzung der Gleichstellung in ihrem Politikbereich. Schulen stellen wir Materialien zur Gleichstellung zur Verfügung, und wir helfen beim Nationalen Zukunftstag mit. Wir bieten gleichstellungsrechtliche Weiterbildungen an und werben via «Werkplatz Égalité» für Good Practice bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Unternehmen. Ein aktueller Schwerpunkt sind die Armutsrisiken bei Frauen aufgrund von familienbedingtem Erwerbsunterbruch und Kleinstpensen, wie sie gerade bei Lehrerinnen häufig vorkommen.»

Barbara Ruf strahlt, die Tatkraft dringt ihr förmlich aus den Poren. Bevor sie 2001 ihre aktuelle Stelle beim Kanton Bern antrat, konnte sie als erste Gleichstellungsbeauftragte im Kanton Aargau eine Fachstelle selbst aufbauen und fünf Jahre Erfahrungen sammeln. Dass es ihr Vater gewesen war, der sie damals auf diese Stelle aufmerksam gemacht hatte, freut sie heute noch. «Neue Ideen werden in der Theorie zwar oft verworfen, im konkreten Leben dann aber doch akzeptiert», lächelt sie. Fürs Fotoshooting schlägt sie die Steintreppe im benachbarten Rathaus vor: «Sie symbolisiert die Gleichstellung sehr schön. Es geht Schritt für Schritt voran und manchmal auch zurück.»

Offre spécialisée de l'école obligatoire

EN VISITE À LA TOURMALINE

Salomé di Nuccio
Photos: Sam Bosshard

La Tourmaline est une institution pédagogique de la Fondation la Pimpinière, qui est spécialisée à Tavannes dans la prise en charge de personnes handicapées. Nous avons rendu visite à cet établissement hautement spécialisé destiné à accueillir les jeunes de la région présentant des troubles du spectre autistique.



La Tourmaline est une institution pédagogique de la Fondation la Pimpinière, qui est spécialisée à Tavannes dans la prise en charge de personnes handicapées.

«Allez Léo, nous allons dessiner un serpent. C'est moi qui commence, puis je te montre.» Enseignante spécialisée, Carine Dubois oriente en douceur Léonard, un élève de 21 ans, vers un coloriage qui n'a rien d'évident pour le jeune homme. Nous sommes dans la sphère de la Tourmaline, à Sonceboz, une structure pédagogique de la Fondation la Pimpinière, spécialisée à Tavannes dans la prise en charge de personnes en situation de handicap.

Qualifiée d'école hautement spécialisée, la Tourmaline est en fait un lieu de résidence pour des jeunes de la région atteints d'autisme sévère, où une offre pédagogique adaptée leur est dispensée au quotidien depuis bientôt trois ans. En tant que projet pilote d'une future «Maison de l'autisme», elle s'inscrit à ce

«Nous accueillons des enfants qui ont été déscolarisés car les écoles spécialisées des alentours n'étaient plus en mesure de les prendre en charge.»

Cédric Mafille, directeur adjoint de la Pimpinière

jour en site unique dans la partie francophone du canton de Berne. Au sein d'un bâtiment provisoire, seules quatre places y sont toutefois pour l'heure disponibles. «Nous accueillons des enfants qui ont été déscolarisés car les écoles spécialisées des alentours n'étaient plus en mesure de les prendre en charge», précise Cédric Mafille, directeur adjoint de la Pimpinière. «C'était devenu pour elles une mission ingérable.»

Il existe en effet de multiples paliers à l'échelle du spectre autistique, et très clairement un paradoxe entre le plus bas et le plus élevé. À Sonceboz, Abdelhedi, Lou, Jason et Léonard, âgés entre 13 et 21 ans, affichent des difficultés majeures à communiquer, auxquelles s'ajoutent une importante déficience intellectuelle ainsi que différents troubles du comportement. En dehors de Léonard, aucun de ces jeunes n'est apte à s'exprimer. Lou, quant à lui, craint la lumière du jour et la proximité. Jason, de son côté, entretient un rapport problématique avec la nourriture.

Trois référents pour chaque enfant

Entre les équipes éducative et scolaire et les services de veille et d'intendance, 26 professionnels se relaient pour encadrer les quatre pensionnaires. Comme le laisse entendre Danila Sauvain, cheffe de secteur en matière d'enseignement, la prise en charge de chaque élève est totalement individuelle. «Il y a en tout trois référents autour d'un enfant. L'un pour la classe et deux autres pour l'internat.» Sur le plan thérapeutique, des intervenantes et intervenants expérimentés collaborent également avec l'institution, qui accueille régulièrement une ergothérapeute, une psychomotricienne et un pédopsychiatre, tenu d'endosser sur place la fonction de médecin responsable. En vue de soutenir au mieux les dysfonctionnements langagiers, le renfort d'une ou d'un logopédiste serait le bienvenu. Ce qui s'avère «très compliqué», selon Danila Sauvain. «Il y a un peu une pénurie de logopédistes en ce moment, qui sont de plus rarement d'accord de travailler avec des enfants non verbaux souffrant de troubles du comportement.»

Au niveau de l'apprentissage et des activités extrascolaires, le programme suit chaque jour un cursus défini, entre 9h et 12h, puis de 14h à 16h. Ce programme se démarque nettement du

Plan d'études romand (PER). «Nous sommes obligés de le suivre, mais en l'adaptant à chaque enfant et en individualisant au maximum les objectifs», nuance Danila Sauvain. «Comme nous ne pouvons pas faire avec eux des maths et du calcul, par exemple, nous travaillons beaucoup sur ce que nous appelons les compétences transversales, dont tous les prérequis de la communication, la motricité fine et tout ce qui peut favoriser leur autonomie et leur développement personnel.»

Anticiper et persévérer

Pour une question de routine et de repères, chaque activité exige un espace bien spécifique, où la ou le pédagogue et son élève persévèrent en binôme au moyen d'outils appropriés. «Il y a ici un grand besoin de répétition et on peut travailler pendant plusieurs mois le même thème jusqu'à ce que le déclic se produise. Il nous arrive parfois aussi de faire face à l'échec, du fait qu'il y a des notions que ces enfants ne comprendront peut-être jamais. Si l'on ne cible pas la manière de leur apprendre qui convient, l'assimilation ne se fera pas.» Comme l'explique Mégane Boldini, cheffe de secteur côté internat, c'est en s'appropriant leur monde qu'il est possible d'avancer pas à pas. «Comme la plupart sont des enfants non verbaux, on a un peu tendance à leur parler vite en leur donnant beaucoup d'informations d'un coup, ce qui ne fonctionne pas ! Il nous faut faire des phrases très courtes avec des mots très simples, tout en observant un temps de latence entre nos explications et leur compréhension. Dans notre mode de communication de professionnels, notre plus grand défi consiste à savoir rester très simples.»

Pour le personnel de la Tourmaline, dont le taux d'activité n'excède pas les 80 %, la patience et l'anticipation sont chaque jour des maîtres-mots. En qualité de coresponsable, Danila Sauvain met aussi en exergue la motivation. «Il s'agit quand même d'un travail difficile, autour duquel la progression n'est pas flagrante. Tout en espérant une évolution, il vaut mieux pour nous ne pas mettre la barre trop haut.»

ZUSAMMENFASSUNG: DIE EINRICHTUNG TOURMALINE IM BERNER JURA BETREUT MENSCHEN MIT AUTISMUS

La Tourmaline ist eine pädagogische Einrichtung der Fondation la Pimpinière, die in Tavannes auf die Betreuung von Menschen mit Handicap spezialisiert ist. Die hochspezialisierte Schule ist ein Wohnort für Jugendliche aus der Region mit Autismus-Spektrum-Störungen. Als Pilotprojekt für ein zukünftiges «Haus für Autismus» ist sie bislang der einzige Standort im französischsprachigen Teil des Kantons Bern. Derzeit stehen lediglich vier Plätze zur Verfügung.

Total 26 Fachleute aus Erziehungs- und Schulteams sowie aus den Hauswirtschaftsdiensten kümmern sich abwechselnd um die Bewohnerinnen und Bewohner. Auf therapeutischer Ebene arbeiten regelmässig eine Ergotherapeutin, eine Psychomotorikerin und ein Kinderpsychiater mit. Letzterer übernimmt vor Ort die Funktion des verantwortlichen Hausarztes.

Der Tagesablauf besteht aus einem festgelegten Lehr- und Aktivitätsprogramm. Es geht darum, Routinen zu bilden und in kleinen Schritten voranzukommen. Für die Mitarbeitenden von La Tourmaline sind deshalb Geduld, Antizipation und tägliche Motivation wichtig.



Vom Gras ins Glas – der Weg der Milch.

Jetzt gratis interaktives Lernprogramm starten und
Unterrichtsmaterial herunterladen oder bestellen.

www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas



swissmilk



Jetzt
Beratertermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

Deutsch 1. – 3. Zyklus

Systematisch Deutsch lernen

Die neue Lehrmittelreihe für den Deutschunterricht wird seit Schuljahr 2022/23 gestaffelt eingeführt. Dank linearer Grundstruktur und modularem Aufbau mit Wahlmöglichkeiten gestalten Sie die Sprachförderung umfassend und variantenreich. Für selbstständiges und ortsunabhängiges Lernen stehen abwechslungsreiche Übungen auf bis zu vier Niveaus zur Verfügung.

www.lmvz.ch/Schule/Deutsch



Gut vorbereitet in die Volksschule

Möchten Sie mehr erfahren? Kontaktieren Sie uns für ein erstes Kennenlernen.
+41 58 440 92 40 | kj.integration@academia-group.ch | www.academia-integration.ch

academia Integration

Neu auch in Bern!

Academia Integration bereitet fremdsprachige Kinder und Jugendliche gezielt und individuell auf den Schuleintritt vor und entlastet damit Schulgemeinden.

- ✓ Unterricht in Kleingruppen von 6 – 12 Schülerinnen und Schülern
- ✓ Alphabetisierung bzw. Nachalphabetisierung möglich
- ✓ Eingliederung in eine Regelklasse nach ca. 20 Kurswochen möglich
- ✓ Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde

Fachmaturität Gesundheit

DER NEUE LEHRPLAN GIBT MEHR SICHERHEIT

Interview und Foto:
Rolf Marti

Die Schweiz kennt die gymnasiale Maturität sowie die Berufs- und die Fachmaturität. Letztere wird ab Sommer 2024 nach neuem Lehrplan umgesetzt. Markus Stadler vom Berner Bildungszentrum Pflege erklärt, was die Fachmaturität leistet und was sich im Bildungsgang «Fachmaturität Gesundheit» im neuen Schuljahr ändert.

**Herr Stadler, in wenigen Worten:
Was ist eine Fachmaturität?**

Markus Stadler Sie bereitet Absolvierende der Fachmittelschule (FMS) auf ein Fachhochschulstudium in den Berufsfeldern Gesundheit, Soziale Arbeit oder Pädagogik vor – je nachdem, für welches Berufsfeld man sich im Verlauf der FMS entschieden hat. Erworben wird sie im Anschluss an die FMS während eines weiteren Ausbildungsjahrs. Im Gegensatz zur

gymnasialen Maturität beinhaltet die Fachmaturität neben Unterricht auch Praktika. Wer nach der Fachmaturität noch die ergänzende «Passerelle» absolviert, kann an einer universitären Hochschule oder an einer Pädagogischen Hochschule studieren.

Wie sieht der Bildungsgang für die Fachmaturität aus?

Je nach Berufsfeld ist der Bildungsgang etwas unterschiedlich gestaltet. Bei der Fachmaturität Gesundheit beginnt er mit

einem dreiwöchigen Einführungskurs am Bildungszentrum (BZ) Pflege. Unmittelbar darauf folgt ein Praktikum, das 24 Wochen dauert sowie fünf zusätzliche Begleittage beinhaltet. Den Abschluss bildet die Fachmaturitätsarbeit, die ein Thema aus dem Praktikum behandelt. Studierende, die am BZ Pflege den Bildungsgang «Dipl. Pflegefachperson HF» absolvieren und im Besitz eines Fachmittelschulausweises sind, können ebenfalls die Fachmaturität erwerben. Sie müssen dafür im vierten Ausbildungssemester eine entsprechende Arbeit verfassen und präsentieren.

Welches Wissen, welche Skills vermittelt der Einführungskurs?

Wir führen die Teilnehmenden mit dem Praktikum an Patientinnen- und Patientensituationen heran. Im Kurs vertiefen sie ihr berufsfeldspezifisches Vorwissen, das sie aus der FMS mitbringen. Sie erwerben Grundlagenwissen in Fächern wie Ethik, Gesundheitsökonomie und Interprofessionalität. Sie lernen zum Beispiel, unter welchen wirtschaftlichen Bedingungen Gesundheitsinstitutionen arbeiten und wie die verschiedenen Berufsgruppen interagieren. Darüber hinaus erweitern sie ihr Wissen in Themen wie Hygiene, Ernährung, Mobilisation, Ruhe, Schlaf, Kommunikation oder Informationstechnologie. Zum Einführungskurs gehört ein interprofessionelles Set-

FACHMATURITÄT KURZ ERKLÄRT

Die Fachmaturität (FM) wird direkt im Anschluss an den dreijährigen Fachmittelschulbildungsgang absolviert. Mit der FM Gesundheit bzw. der FM Soziale Arbeit sind die Absolvierenden zu den Aufnahmeverfahren der Fachhochschulen im jeweiligen Berufsfeld zugelassen. Die FM Pädagogik ermöglicht den direkten Zugang zu den Studiengängen mit Lehrdiplom für die Primarstufe an den Pädagogischen Hochschulen.

Für den Erwerb der FM wird bei der FM Soziale Arbeit sowie bei der FM Gesundheit ein Praktikum absolviert, das 24 Wochen dauert. Hinzu kommen vorbereitende und begleitende Unterrichtseinheiten. Auf diesen Grundlagen wird eine Fachmaturitätsarbeit verfasst und präsentiert. Bei der FM Pädagogik besuchen die Schülerinnen und Schüler nach einem sechswöchigen Praktikum und der Fachmaturitätsarbeit ein Semester lang den Unterricht in allgemeinbildenden Fächern und schliessen die FM mit einer Prüfung in diesen Fächern ab.

Wer zusätzlich zur FM die Ergänzungsprüfung «Passerelle» besteht, kann zu allen Studiengängen an einer universitären oder Pädagogischen Hochschule der Schweiz zugelassen werden.

www.be.ch/fachmaturitaet



MARKUS STADLER (62)

arbeitet am Bildungszentrum Pflege Bern als Leiter der Abteilung «Kind-Jugend-Familie-Frau». Er ist Hauptverantwortlicher für die Vorbereitung auf die Fachmaturität am BZ Pflege. An der Berner Fachhochschule ist er als Lehrbeauftragter Hebammen BSc tätig.

ting, welches das BZ Pflege mit der Berner Fachhochschule und dem «medi – Zentrum für medizinische Bildung» organisiert. Die Teilnehmenden können sich dort mit Studierenden verschiedener Gesundheitsberufe austauschen: Geburtshilfe, Physiotherapie, Ernährung und Diätetik, Dentalhygiene, Rettungssanität, medizinisch-technische Radiologie, biomedizinische Analytik.

Welche Bedeutung haben die Begleittage während des Praktikums?

Die Absolvierenden können Fragen diskutieren, die sie aus dem Praktikum mitbringen. Sie bereiten sich aber auch auf die Fachmaturitätsarbeit vor. Expertinnen und Experten zeigen ihnen, wie sie ein passendes Thema finden und die dazugehörige Leitfrage formulieren.

Warum ist für die Fachmaturität ein neuer Lehrplan erstellt worden?

2018 hat die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren ein neues Reglement für die FMS verabschiedet. Die entsprechenden Änderungen gelten im Kanton Bern seit Schulbeginn 2021. Seither entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler nach dem zweiten Schuljahr für ein Berufsfeld. Das dritte Jahr ist dann berufsfeldspezifisch ausgerichtet. Weil die Fachmaturität auf dem FMS-Bildungsgang aufbaut, musste ein neuer Lehrplan erar-

beitet werden. Die Änderungen treten im Sommer 2024 in Kraft.

Was ändert sich bei der Fachmaturität Gesundheit?

Der neue Lehrplan ist strukturierter und beschreibt klar, welche Kompetenzen in den verschiedenen Bereichen nachgewiesen werden müssen. Das gibt den Absolvierenden wie den Auszubildenden mehr

Sicherheit. Der Einführungskurs umfasst neu drei statt wie bisher vier Wochen. Dafür kommen die fünf Begleittage während des Praktikums dazu.

Bereitet die Fachmaturität Gesundheit damit besser auf ein Fachhochschulstudium vor?

Ja. In den Einführungskurs wurde beispielsweise das Thema «Wissenschaftliches Arbeiten» integriert. Wir versuchen, die Freude am Entwickeln von Themen und am Schreiben von Arbeiten zu fördern – eine Vorbereitung auf ein Fachhochschulstudium. Gleichzeitig wird das Interesse an der Pflege und an weiteren Gesundheitsberufen gestärkt. Bereits mit dem FMS-Ausweis gibt es die Möglichkeit, einen Bildungsgang an den höheren Fachschulen – BZ Pflege, Medi – zu absolvieren. Mit den Begleittagen geben wir den Studierenden die Möglichkeit, in ihrer Klasse den Verlauf des Praktikums zu reflektieren und sich mit Peers auszutauschen.

Wie hoch ist bei der Fachmaturität Gesundheit die Quote des Übertritts an die Fachhochschule?

Im Kanton Bern zählen wir im Bereich Gesundheit 70 bis 80 Fachmaturandinnen und -maturanden pro Jahr. Etwa die Hälfte beginnt ein Fachhochschulstudium. Die andere Hälfte schlägt den Weg an eine höhere Fachschule ein.

Wie bedeutend ist die Fachmaturität für das Gesundheitswesen?

Sie leistet einen Beitrag dazu, dass es in unserem Berufsfeld genügend hoch qualifizierte Fachleute gibt. Die solide Allgemeinbildung, wie sie die FMS vermittelt, trägt auch Wesentliches dazu bei, dass die Verweildauer der Fachpersonen in ihrem Beruf steigt.

SYNTHÈSE: UN NOUVEAU PLAN D'ÉTUDES POUR LA MATURITÉ SPÉCIALISÉE

À la rentrée 2024, un nouveau plan d'études pour la maturité spécialisée entrera en vigueur dans le canton de Berne. D'après Markus Stadler, responsable du cours d'introduction de la maturité spécialisée orientation Santé, le nouveau plan d'études présente différents atouts: «Il décrit clairement les compétences requises dans chaque domaine. Cela donne une certaine assurance aux élèves et aux formatrices et formateurs.» La formation débute par un cours d'introduction de trois semaines. Celui-ci prépare les élèves aux 24 semaines suivantes, durant lesquelles ils effectuent un stage dans une institution de santé. Il est aussi une introduction aux travaux scientifiques. Le stage, quant à lui, comprend cinq journées d'encadrement durant lesquelles les élèves mènent une réflexion sur leur stage et se préparent au travail de maturité.

La maturité spécialisée suit directement la filière de formation de trois ans en école de culture générale. Les titulaires d'une maturité spécialisée orientation Santé ou Travail social ont directement accès à la procédure d'admission en haute école spécialisée dans le domaine correspondant. La maturité spécialisée orientation Pédagogie donne un accès direct aux filières de formation à l'enseignement au degré primaire proposées par les hautes écoles pédagogiques.



Linus erfindet in der Pause gerne Spiele mit seinen Freunden.

Heilpädagogische Fachberatung Autismus für Regelschulen

LINUS IST INTEGRIERT

Text und Fotos: Sandra Liechti

Linus ist Schüler in der 5./6. Klasse in Meiringen und hat eine autistische Wahrnehmung. Seine Integration ist das Ergebnis eines erfolgreichen Zusammenspiels zwischen ihm und vielen Mitwirkenden. Ein inklusives Stück mit diversen Rollen.

In der Hauptrolle: Linus

Sein Lieblingsfach ist Englisch, «weil es soo leicht ist». Deutsch hingegen empfindet er als «nervig», da seine «F» gross- oder kleingeschrieben gleich aussehen. Linus äussert klar seine Vorlieben und Abneigungen. Er weiss, dass er «anders» ist, und nimmt mit Humor. Meistens. Lieber als über schulische Vorlieben redet er über seine Lego-Star-Wars-Raumschiffe oder Videogames wie TOTK (Tears of the Kingdom). Gamen ist seine Welt. Auch Schach spielt er gern, aber nur, wenn er gewinnt. Mit links knetet er die Motivations-Mauzi, eine kleine Plastikkatze, die er nach einer Pokémonfigur benannt hat. Mit rechts bedient er das Tablet, wo er eine Rechenaufgabe lösen soll. Rechnen ist ebenfalls leicht. Seit er in der 5./6. Klasse bei Herrn Zahnd ist («Der ist cool!»), verbringt er viel mehr Zeit im Klassenzimmer als im Einzelunterricht mit Sozialpädagogin Michèle Birrer. Trotzdem ist sie wichtig: «Sie hilft mir, mich zu konzentrieren. Mit ihr

ist es chilliger.» In der Pause spielt er mit einem seiner besten Freunde, Jarno, das selbst erfundene Spiel «Länder bauen». Dabei ist gerade «SGR – die Schweizer Gaming-Republik» auf dem Papier entstanden. Wenn Linus gross ist, will er Game-Entwickler oder YouTuber werden. Oder etwas anderes.

Das Elternhaus

Melany Helbling, Linus' Mutter, redet offen über die besonderen Bedürfnisse ihres elfjährigen Sohnes: «Als wir die Autismus-Diagnose erhielten, war klar, dass wir die Schule und alle Beteiligten informieren wollten, denn es ist einfacher, wenn alle Bescheid wissen.» Die ersten Schuljahre waren harzig, gibt sie zu. Überall eckte Linus an, und die Situation war festgefahren. «Ihn als Viertklässler in die 5./6. Klasse zu versetzen, war mutig und ein Risiko. Der Schritt hat sich gelohnt. Und ohne Michèle Birrer wären wir

nicht dort, wo wir jetzt sind. Wir hätten nie gedacht, dass er einmal den Unterricht fast durchgängig besuchen kann.» Schwierige Situationen entstehen, wenn er verunsichert ist oder etwa eine Ungerechtigkeit entdeckt. «Er hat eine kurze Zündschnur und reklamiert offen, wenn es ihm zu viel wird oder er den Sinn nicht sieht», erzählt Melany Helbling. «Er kann jedoch nur üben, seine Emotionen zu erkennen und sie besser zu regulieren, wenn er in der Klasse ist, nicht im Einzelunterricht oder zu Hause.»

Die treue Begleiterin

Michèle Birrer, Sozialpädagogin mit heilpädagogischem Auftrag, begleitet Linus seit dem Kindergarten. Sie sind ein gutes Team. «Ich habe gelernt, ihn zu lesen und sein Verhalten zu verstehen. Es ist sehr ermutigend, zu erleben, wie er sich entwickelt und selbstständig wird, weniger gestresst ist und dadurch auch weniger Wutausbrüche hat. Er hat an Weihnachten trotz riesigem Lampenfieber einen Text vor versammeltem Publikum auf der Kirchenkanzel gelesen. Das hat mich sehr berührt.» Kontinuität ist die Basis: «Linus braucht Sicherheit und eine vertrauensvolle Bindung. Beides konnten wir gemeinsam in all den Jahren aufbauen.» Michèle Birrer steht in regelmässigem Austausch mit Julia Hänni, einer heilpädagogischen Fachberaterin der PHBern. Von ihr kriegt sie neue Impulse. Die Praxisbegleittreffen der PHBern sind ebenso hilfreich wie spannend, weil sie von anderen Fällen erfährt und gleichzeitig von Berufskolleginnen und -kollegen praktische Tipps für den Alltag erhält.

Der Klassenlehrer

«Linus kommt am Morgen beim Betreten des Klassenzimmers zu mir, blickt mir in die Augen und begrüsst mich mit Händedruck», so beschreibt Klassenlehrer William Zahnd den alltäglichen Start. Dieses scheinbare Detail zeigt, wie gut Linus mittlerweile integriert ist und sich auch im Sozialverhalten entwickelt hat. Die Voraussetzung für die erfolgreiche Integration ist laut William Zahnd Transparenz, Unterstützung und Offenheit. Für Transparenz und Unterstützung sorgen alle Beteiligten. Und ausserdem brauche es eine offene Haltung: «Ich musste bereit sein für den Extraaufwand und lernen, den Unterricht anders zu strukturieren, klarer zu kommunizieren und gleichzeitig zu improvisieren, wenn etwas nicht nach Plan läuft.» Das Resultat: William Zahnd sagt von sich, dass er toleranter und gleichzeitig flexibler geworden ist.

Die Mitschülerinnen und Mitschüler

In den eineinhalb Jahren haben die Mitschülerinnen und Mitschüler gelernt, dass für Linus etwas andere Regeln gelten. Weil er beim Klasseneintritt jünger war als alle, konnten sie es «gross-

zügig» akzeptieren. So lassen sie sich auch nicht mehr aus der Ruhe bringen, wenn Linus während eines Tests laut schnaubt und schimpft, denn sie begreifen, dass es seine Art ist, mit Stress umzugehen. Sie haben ihn mit seiner Art akzeptiert und helfen, wenn er etwas braucht.

Die Schulleitung

Michael Santschi ist der Drahtzieher im Hintergrund. Der Schulleiter hat Mut für unkonventionelle Lösungen bewiesen. «Das Risiko der Versetzung in die höhere Stufe hat sich ausbezahlt. Aber nur, weil alle am gleichen Strick ziehen und die Konstellation stimmt.» Transparente Kommunikation heisst das Zauberwort. Er hat an Elternabenden und im Kollegium offen über Linus' Situation und den geplanten Versuch informiert und sich dabei auf die Werte der Inklusion gestützt. Die Beratung von PHBern-Expertin Julia Hänni «hat mir geholfen, über den Tellerrand hinauszudenken».

Die PHBern-Beratung

Eine kleine, aber feine Nebenrolle in diesem Erfolgsstück spielt Julia Hänni. Die Heilpädagogin berät Michèle Birrer seit 2019. Nach Hospitationen im Unterricht hat sie bei Supervisionen ihre Beobachtungen und ihr Autismus-spezifisches Wissen geteilt. Aus dem Dialog mit Michèle Birrer ist die Idee des Klassenwechsels entstanden. «Ich bin beeindruckt, wie Linus trotz einer langen Zeit mit stark reduziertem Schulpensum den Anschluss nun so gut finden konnte. Alle haben an Linus' Entwicklungspotenzial geglaubt.»

Das Drehbuch

Die diversen Erzählstränge setzen sich zu einer Erfolgsgeschichte zusammen und zeigen auf, dass Inklusion zeit- und ressourcenintensiv ist. Linus ist ein aufgeweckter Junge, der bewiesen hat, dass er lernfähig ist. Die transparente Haltung der Eltern hilft, Linus' Verhaltensweisen besser zu verstehen. Michèle Birrer und der Klassenlehrer William Zahnd unterstützen Linus mit Konstanz, Struktur und Wohlwollen. Die Mitschülerinnen und Mitschüler haben ihn so akzeptiert, wie er ist. Und nicht zuletzt hält Schulleiter Michael Santschi im Hintergrund die Fäden in der Hand. Auch mithilfe der Beratung von Julia Hänni. Alles deutet auf ein Happy End in Linus' Schulkarriere hin.



Haben Sie Bedarf an Beratung in Heilpädagogik, Logopädie oder Psychomotorik?

Das Beratungsangebot der PHBern ist so vielfältig wie kompetent. Informieren Sie sich jetzt!
www.phbern.ch/beratung-heilpaedagogik

V.l.n.r.: Schulleiter Michael Santschi, Michèle Birrer mit Linus, Klassenlehrer William Zahnd



Neuer CAS Kompetenzorientiert Beurteilen

BEZIEHUNGEN ZU KINDERN UND ELTERN NOCH MEHR STÄRKEN

Sandra Liechti

Der neue Lehrgang, der im Herbst 2024 startet, verleiht den Teilnehmenden mehr Sicherheit bei der kompetenzorientierten Beurteilung. Nicht zuletzt wird mit dieser Praxis auch die Beziehung der Lehrpersonen zu Kindern und Eltern gestärkt.

Lehrpersonen, die mit kompetenzorientierter Beurteilung arbeiten, berichten, dass ihre Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern besser und intensiver geworden sei. Warum? Weil diese Methode zu mehr Austausch über die Inhalte von Lernzielen und -prozessen führt. Dabei findet eine Art Pingpongspiel zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern statt. Diese erfahren durch regelmässige Rückmeldungen, was sie schon können und wo noch mehr Lernbedarf besteht. Nicht nur die Kinder sind dadurch stärker in die Beurteilung einbezogen, auch die Eltern erfahren dank aussagekräftigen Beschreibungen mehr über die Lernfortschritte und den Lernstand ihrer Kinder. Durch den intensiveren Austausch stärkt sich auch die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Eltern und schafft nicht zuletzt Vertrauen.

Hantelfiguren zeigen Lernfortschritt an

Eine Schule, die kompetenzorientiert beurteilt, ist die Primarschule St. Stephan im Obersimmental. Leonie Aschwanden unterrichtet im Teamteaching und mit Unterstützung einer Klassenhilfe eine 4.–6. Klasse von 40 Schülerinnen und Schülern. Wegen Lehrpersonenmangels richtete sich 2022 die ganze Schule neu aus. Dazu gehört auch das neue Beurteilungskonzept, das während des Schuljahres ohne Noten auskommt und kompetenzbasiert funktioniert. Die obligatorischen Noten ab der 4. Klasse werden nur noch am Ende des Schuljahres gesetzt. Der Vorteil davon steht für Leonie Aschwanden ausser Frage: «Weil die Kinder viel genauer wissen, was sie bereits können, und aussagekräftige Rückmeldungen erhalten, sind sie selbst motivierter zum Weiterlernen.» Dabei hat sich ihre Rolle verändert – sie ist mehr Coach als reine Lehrperson, und das gefällt ihr. Wie geht eine solche Beurteilung in der Praxis? «Mit farbigen Hantelmädchen und Hanteljungs, die ihre Hantel immer höher stemmen, wenn sie stärker werden; also mehr können. Begleitet von einer schriftlichen Rückmeldung und der Selbsteinschätzung der Kinder», erklärt Leonie Aschwanden lächelnd. Die Kriterien und Lernziele sind in Textform ausformuliert und stehen bei jeder Figur dabei.



Leonie Aschwanden, Lehrerin in St. Stephan, findet beschreibende Beurteilungen aussagekräftiger und motivierender.
Foto: Sandra Liechti

Im Herbst jeden Schuljahres legt sie die individuellen Ziele gemeinsam mit den Kindern fest und informiert die Eltern regelmässig. «Wichtig ist, dass man die Eltern von Anfang an ins Boot holt, vor allem, wenn es um den Übertritt in eine andere Stufe geht. Denn sie kennen das Kind noch besser», begründet die Lehrerin. Am Ende des Schuljahres kommen die Kinder mit einem Beurteilungsbericht nach Hause, begleitet von einer Sprachnachricht, die die Noten erläutert und die Stärken wie auch das Entwicklungspotenzial der Kinder offenlegt. Die Rückmeldungen der Eltern sind durchwegs positiv. Die Umstellung brauchte etwas Zeit und Mut, gibt Leonie Aschwanden zu. Ihre



Beim CAS lernen die Teilnehmenden verschiedene Beurteilungsinstrumente kennen, die sie in die Praxis umsetzen können.
Foto: Adrian Moser

Empfehlung: «Tauscht euch aus mit anderen Kolleginnen und Kollegen. Teilt eure Erfahrungen, auch wenn ihr nicht im gleichen Schulhaus seid.» Nur so können sich das Verständnis und die Akzeptanz einer solchen Beurteilungspraxis verankern und die Bedenken aller Beteiligten abgeschwächt werden. Sie besucht momentan das Weiterbildungsmodul «Kompetenzorientiert Beurteilen ohne Noten» an der PHBern, das Teil des neuen CAS sein wird, und hat sich auch gleich für den gesamten Lehrgang angemeldet, um ihre Expertise weiterzuentwickeln.

Raum für Diskussionen

Studienleiterin Regina Kuratle hält fest: «Die Teilnehmenden profitieren am meisten davon, dass sie sich vertieft mit dem komplexen Thema «Beurteilen» auseinandersetzen. Das verleiht Sicherheit. Sie können sich bei Gruppenaufträgen ausserdem mit gleich gesinnten und hoch motivierten Kolleginnen und Kollegen austauschen.» Im Lehrgang erhalten sie Raum für Diskussionen und Reflexionen, in denen auch Spannungsfelder der Beurteilung analysiert werden. Zum Beispiel könnten eine Beurteilung mit Kompetenzbeschreibungen und eine mit Noten verglichen werden. Beide nähmen im Schulsystem ihren Platz ein, ergänzt die Studienleiterin.

Die Module stützen sich einerseits auf wissenschaftliche Fakten, andererseits auf die Schulpraxis. Der Lehrgang, der aus acht Modulen besteht, die auch einzeln absolviert werden können, beschäftigt sich intensiv mit Themen wie formativer, summativer oder prognostischer Beurteilung. Darin lernen die Lehrpersonen beispielsweise verschiedene Beurteilungsinstrumente kennen und entwickeln ihre eigene Praxis weiter. Aber nicht nur das – ebenso wichtig sind Elemente wie die Kommunikation mit den Eltern, chancengerechte Beurteilungen in heterogenen Klassen oder Handlungsspielräume bei der Auslegung des Lehrplans 21.

Gewusst wie: Freiheiten nutzen

Die Schulen haben innerhalb der kantonalen Rahmenvorgaben relativ grosse Gestaltungsfreiheit bei der Beurteilung. «Ein gewisser Aufwand bei der kompetenzorientierten Beurteilung, beispielsweise für die Definition der Bewertungskriterien wie auch für die Dokumentation und die Kommunikation ist einzurechnen», räumt Regina Kuratle ein. «Die Lehrpersonen müssen sich gut überlegen, welche Lernziele sie verfolgen. Durch die Zusammenarbeit in Teams kann man wesentlich Zeit sparen und

die Leistungserhebungen für mehrere Klassen nutzen. Die Lehrpersonen können den Mehraufwand zudem damit kompensieren, dass sie weniger summative Leistungserhebungen durchführen. Aussagekräftige Dokumentationen eignen sich zudem hervorragend für die prognostische Beurteilung bei einem Übertritt. Damit wissen die Kinder wie auch die Eltern sehr gut, wo sie stehen.» Die Umstellung benötigt etwas Zeit und gelinge am besten, wenn ein gesamtschulisches Konzept die Transformation unterstütze, so die Lehrgangsverantwortliche.

Transfer in die eigene Schule

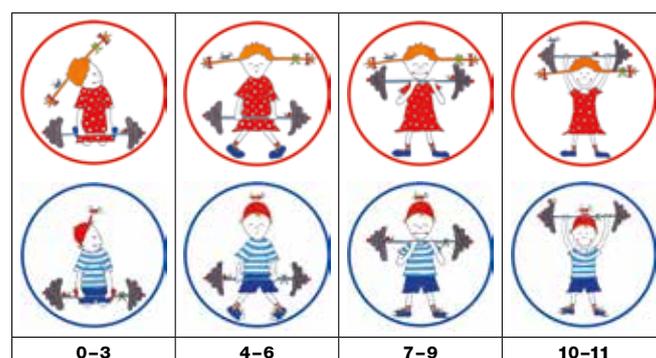
Nach dem Abschluss sind die Teilnehmenden Beurteilungsexpertinnen und -experten. Regina Kuratle betont, wie wünschenswert ein Wissenstransfer ist. «Ein weiterer Nutzen des neuen CAS ist die Möglichkeit, das Gelernte an die Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Davon profitiert die ganze Schule.»



Neuer CAS Kompetenzorientiert Beurteilen

Sie möchten sich zur Beurteilungsexpertin oder zum Beurteilungsexperten weiterentwickeln und Ihr Wissen und Können erweitern? Die erste Durchführung des Lehrgangs startet am 18. Oktober 2024. Jetzt informieren und anmelden!

www.phbern.ch/cas-kompetenzorientiert-beurteilen



Der Lernfortschritt wird durch die Hantelmädchen und Hanteljungs angezeigt.
Quelle: IQES online | Lernkompass

CAS Diversität als Chance nutzen

BESSERE ARBEIT, GERECHTERE WELT

Marcel Marti
Fotos: Adrian Moser

Das Klassenzimmer ist ein Spiegel der Gesellschaft. Auch bezüglich Heterogenität. Im CAS Diversität als Chance nutzen lernen Lehrpersonen, wie sie (noch) mehr auf ihre Schülerinnen und Schüler eingehen und diese so ihr Potenzial entfalten können.

Man sieht sie. Mal als einzelnes Merkmal, mal als mehrere. Manchmal aber bleibt sie unsichtbar: Diversität, die Verschiedenheit, das Anderssein. Ihre Facetten und Gesichter – und damit ihre Wahrnehmung und Folgen – sind vielfältig wie das, was sie umfasst. Doch eines eint alles: «Wir müssen das Thema ernst nehmen», sagt Tamasha Bühler, Studienleiterin des CAS Diversität als Chance nutzen an der PHBern.

Als Beispiel für Probleme durch sichtbare Unterschiede zwischen Menschen verweist sie auf die Hautfarbe und den jüngsten Rassismusbericht der Fachstelle für Diskriminierung & Rassismus. 2022 wurden dem Beratungsnetz 708 Fälle gemeldet – gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg um gut 12 Prozent. Die häufigsten Meldungen betrafen erneut die Bereiche Arbeit und Bildung. «Vor allem in der Schule ist eine grosse Unsicherheit im Umgang mit dem Thema feststellbar. Lehrpersonen wissen häufig nicht, wie sie Rassismus in ihren Klassen behandeln können oder wie sie in einer rassistischen Situation intervenieren sollen», schreibt die Fachstelle auf ihrer Website.

Zu den weniger oder gar nicht wahrnehmbaren Kategorien von Diversität gehört hingegen das soziale Milieu, also die sozio-ökonomische Herkunft. Dass sozial benachteiligte Kinder ihre Möglichkeiten in der Regel schlechter schulisch umzusetzen vermögen, hat letzten Dezember nicht nur einmal mehr die internationale PISA-Erhebung betont, sondern in der Schweiz etwa auch die Allianz Chance+, die sich nach eigenen Worten «für eine signifikant verbesserte Chancengerechtigkeit im Jugendalter» einsetzt.

Der ungetrübte Blick

Genau darin liegt für Tamasha Bühler die Chance von Diversität. «Als Lehrperson kann man in unserem CAS lernen, seine Arbeit nochmals zu verbessern und zu einer chancengerechten Welt beizutragen.» Bedeutet konkret? «Zu einer erfolgreichen schulischen Laufbahn, und zwar unabhängig von allfälligen Nachteilen durch Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, Kultur oder andere persönliche Merkmale bzw. Prägungen durch das Elternhaus.»

Die Weiterbildung setzt auf drei Ebenen an. Erstens der Haltungsebene, dem Hinterfragen der eigenen Normalitätsvorstellungen und den mit ihnen (oft unbewusst) verbundenen Erwartungen, die in Beurteilungen einfließen. «Was einen prägt, ist nicht einfach die Norm und allgemeingültig. Anderes ist gleichwertig. Sich in andere hineinzusetzen, lässt sich im Lehrgang durch innere Differenzierung trainieren, um mit dem Fremden vertrauter zu werden», erläutert die Studienleiterin. Innere Differenzierung sei wichtig, wenn die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbrächten. «Für die individuelle Förderung der Kinder werden deshalb verschiedene Themen bearbeitet, differenzierte Methoden eingesetzt und variierende Ziele angestrebt.» Zweitens gehe es um die strukturelle Ebene. Lehrpersonen fühlten sich mitunter allein in heterogenen Klassen. Dadurch kämen mögliche Antworten auf Fragen zur Zusammenarbeit im Kollegium sowie zu Ressourcen, Schulentwicklungsprozessen oder der Rolle der Schulleitung ins Spiel.

«Was einen prägt, ist nicht einfach die Norm und allgemeingültig. Anderes ist gleichwertig.»

**Tamasha Bühler,
Studienleiterin
CAS Diversität als
Chance nutzen**



Foto: zvg



Anderssein hat viele Erscheinungsformen. Lehrpersonen können in der Weiterbildung an der PHBern ihre Sensibilität für Diversität sowie eine differenzfreundliche und -kritische Haltung entwickeln.

Der andere Zugang

Die dritte und ebenso entscheidende Ebene, mit der sich die Weiterbildung der PHBern auseinandersetzt, ist die methodische. Bühler erklärt: «Nehmen wir einen Schüler, der Mühe hat, sich zu konzentrieren. In dieser Situation gilt es, achtsam zu beobachten, wann was passiert, um ihn mit seinem Potenzial, seinen Ressourcen sowie seiner Lernweise zu erfassen – beispielsweise durch die Marte-Meo-Methode. Dabei handelt es sich um Videoaufnahmen von Interaktionsmomenten, um das Verhalten zu analysieren und Entwicklungsschritte wahrzunehmen. Im nächsten Schritt braucht es dann Überlegungen, welche didaktischen Methoden zur Entwicklung weiterer Fähigkeiten und letztlich zum schulischen Erfolg führen.» Ein solch alternativer Zugang münde vielleicht in eine zusätzliche Aufgabe. Oder in eine Gruppenarbeit oder eine Lernumgebung ausserhalb des Schulzimmers.

Alle drei Ebenen verfolgen eine gemeinsame Zielsetzung: Diskriminierung vermeiden und sämtlichen Kindern dieselbe Basis bieten. «Denn nur im Zusammenspiel der drei kommt man zur Inklusion», unterstreicht Tamasha Bühler.



ALLES ZUM ANGEBOT

Wie kann ich Lernumgebungen differenziert gestalten? Was muss ich tun, um in meiner Klasse integrative Prozesse zu fördern? Das sind die beiden Hauptfragen im CAS Diversität als Chance nutzen. Für interessierte Lehrpersonen findet am 22. Mai 2024 eine online Info-Veranstaltung statt. Starten wird der nächste Lehrgang am 30. August 2024.

Übrigens: Das Institut für Heilpädagogik der PHBern rechnet den CAS bei einem späteren Studieneinstieg an den Master in Schulischer Heilpädagogik mit 10 ECTS-Punkten an!
www.phbern.ch/cas-diversitaet

Nachgefragt bei Nadine Leuthold, CAS-Absolventin

«AM MONTAG GLEICH UMGESETZT»

Sie ist Klassenlehrperson für die 4. und 5. Klasse an der Primarschule Einigen: Nadine Leuthold. Und sie hat den CAS Diversität als Chance nutzen besucht. Mit Folgen.

Warum haben Sie sich gerade für diese Weiterbildung entschieden?

Nadine Leuthold In meinem Beruf begegne ich Diversität täglich und in ihrer ganzen Breite. Ich wollte etwas dazulernen, um möglichst allen Kindern gerecht zu werden – besonders auch jenen, die nicht auffallen und denen ich mich deshalb vielleicht ein bisschen weniger zuwende. Wichtig war mir, mich vertieft und vor allem praxisnah mit dem Thema auseinanderzusetzen. Daher meine grossen Erwartungen bezüglich der Umsetzbarkeit des neuen Wissens.

Wurden diese Erwartungen erfüllt?

Ja. Sehr sogar: Was ich am Samstag gelernt hatte, konnte ich am Montag gleich in den Schulalltag einbringen. So hat mir etwa die Intelligenztheorie von Howard Gardner erneut bewusst gemacht, dass es multiple Intelligenzen gibt. Also nicht nur klassische in Mathematik und Sprachen, sondern zum Beispiel auch soziale, körperlich-kinästhetische und bildlich-räumliche. Ich versuche jetzt, diese Intelligenzen regelmässig in meinen Unterricht zu integrieren. Obwohl sie natürlich manchmal mit den traditionellen Leistungsanforderungen in unserem System der Selektion kollidieren und nicht immer alles Wünschbare möglich ist.

Wie hat das Umfeld in Ihrer Schule reagiert?

Die Unterstützung des Schulleiters für meinen CAS war von Anfang an da. Ich bin zwar die Einzige an unserer Schule mit einem CAS zu Diversität. Aber inzwischen gibt es bei uns Nachahmerinnen, die meine Erfahrungen aufnehmen und auf ihren Stufen einbringen.



CAS-Absolventin Nadine Leuthold wollte sich vertieft und zugleich praxisnah mit dem Thema Diversität auseinandersetzen.

Neues Weiterbildungsprogramm
der PHBern

WELLBEING IN SCHULE UND UNTERRICHT

Das neue Weiterbildungsprogramm der PHBern ist da. Mit gut 900 Angeboten unterstützt die PHBern Lehrpersonen, Schulleitende und weitere Fachpersonen aus dem Berufsfeld Schule. Das Leitthema «Wellbeing in Schule und Unterricht» richtet sich auch im neuen Schuljahr an Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitende und an das System Schule. Dabei richtet sich der Fokus auf die vorhandenen Ressourcen, wie Selbstwirksamkeit oder Beziehungen.

Selbstwirksamkeit äussert sich beispielsweise in der Überzeugung, auch in schwierigen oder unklaren Situationen eine Lösung für ein Problem zu finden und dadurch in der Schule etwas bewirken zu können. Diese Überzeugung ist eine wichtige persönliche Ressource, die vor Stress schützen und sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken kann.

Die folgenden drei Weiterbildungen fördern Wellbeing an Schulen ganz gezielt:

- **Beziehungen gestalten: Banking Time**
In die Beziehung zu den Kindern investieren, Start: Freitag, 6. September 2024
- **Gesunde Führung**
Sich selbst, die Lehrpersonen und das Schulsystem gesund leiten, Freitag, 22. November 2024
- **Partizipation im Schulalltag: von Fremd- zu Selbstbestimmung**
Von offenen Lernräumen, Klassenrat und geteilter Verantwortung, Start: Mittwoch, 19. Februar 2025



Viele weitere Angebote
finden Sie auf
www.phbern.ch/wellbeing



Foto: Christian Aebi

PHBern Perspektiven

ERFOLG MACHT SCHULE

Am Jahresanlass der PHBern ging es um Erfolgsgeschichten von Schulen. Inspirierende Projekte wie Blockzeiten, neue Lernlandschaften oder notenfreie Beurteilung standen im Rampenlicht. Und Peter Maffay.

Die PHBern Perspektiven 2024 boten einen bunten Strauss an inspirierenden Geschichten und Melodien. Einleitend begrüsst Elisabeth Schenk Jenzer, Schulratspräsidentin, das zahlreich erschienene Publikum. Dieses Jahr gehe es darum, «Gutes zu tun und darüber zu reden.» Rektor Martin Schäfer hingegen nutzte Peter Maffays Ohrwurm «Über sieben Brücken musst du geh'n», um alle Anwesenden zu ermuntern, als Brückenbauerinnen und Brückenbauer zu wirken, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen. Das, so Martin Schäfer, sei die zentrale Voraussetzung, um Erfolgsgeschichten zu schreiben und um eine hohe Bildungsqualität zu sichern.

Erfolgsgeschichten seien nicht selbstverständlich, so der Rektor, und jede Schule unterscheide sich in ihrer Kapazität, sich zu entwickeln. «Wir sehen, dass Schulen mit einer hohen Schulentwicklungskapazität bestimmte Merkmale aufweisen. Sie haben gemeinsame Ziele, reflektieren den Unterricht kritisch und suchen nach Verbesserungen. Ausserdem sind Schulleitende und -teams gemeinsam unterwegs, erkennen Fehler als Lernchancen und geben Wissen innerhalb der Schule weiter.»

Aus der Praxis

Christian Stauffer, Co-Schulleiter 5./6. Klasse im Schulhaus Spitalacker, erzählte in seinem Referat von den laufenden Entwicklungsprojekten, mit denen sie an der Schule seit fast zehn Jahren unterwegs sind. Er berichtete unter anderem über die Einführung des Blockzeitenmodells, «auf das weder Eltern, Kinder, Lehrpersonen noch die Schulleitende mehr verzichten möchten». Das Ziel? «Einen Beitrag zur Vereinbarkeit von Arbeit und Familie zu leisten.» Aus Sicht des Co-Schulleiters braucht es für erfolgreiche Veränderungen überzeugende Inhalte, Mut, Zeit und einen umfassenden Dialog mit allen direkt und indirekt Betroffenen.

Schulratspräsidentin Elisabeth Schenk Jenzer moderierte die Podiumsdiskussion mit Lena Thierstein, Thomas Krayenbühl und Marianne Soltermann. Es ging einerseits um die (fast) notenfreie Beurteilung auf Sekundarstufe I am Schulhaus Hochfeld 1 in der Länggasse, die mit viel Engagement und trotz Gegenwind erfolgreich eingeführt werden konnte. Andererseits wurde ein Projekt an den Spiezer Schulen vorgestellt, bei dem sich Oberstufenschülerinnen und -schüler freiwillig als Klassenhilfe im Kindergarten engagieren. Zu guter Letzt sprach die Runde über inklusive Spiel- und Lernumgebungen an der Stettler Schule, die jetzt bereits im zweiten Schuljahr laufen und bei den Schülerinnen und Schülern viel Anklang finden.



Impressionen inklusive Video

Die nächsten PHBern Perspektiven finden am Mittwoch, 12. Februar 2025, statt.
www.phbern.ch/perspektiven

WEITERBILDUNG ZUM THEMA SCHULGARTEN GESUCHT?

Gefunden auf www.phbern.ch/weiterbildung



Wo
Weiterbilden
Freude
macht.

Sommer campus²⁴

Solothurn

08. – 19. Juli 2024



Besuche eine Weiterbildung am swch.ch Sommercampus24

und profitiere von vielen Vorteilen.

- Praxisorientierte Kurse – aus der Praxis für die Praxis
- Vielseitiges Kursangebot – wähle aus rund 200 Kursen
- Austauschplattform mit rund 1'500 Pädagoginnen und Pädagogen aus der ganzen Deutschschweiz
- Kostenfreier Besuch an der Lehrmittelmesse magistra und am SCHULEkonkret Bildungsforum
- Attraktives Rahmenprogramm ermöglicht kulturellen Zugang zur Gastregion
- Viele Schweizer Gemeinden und Kantone beteiligen sich an den Kurskosten – nachfragen lohnt sich



Jetzt anmelden!





Möbel & Einrichtungen
Wir helfen bei der Planung von (Neu-)Einrichtungen mit persönlicher Beratung, einem breiten Möbelsortiment sowie unserer Schreinerei für Anfertigungen nach Mass.

MÖBELWELT ENTDECKEN



prospiel

Ihr kompetenter Schweizer Ansprechpartner für pädagogisch wertvolle Spiel- und Lernmittel im Zyklus 1.

📍 Schinznach-Dorf 🌐 prospiel.ch

Vollsortiment
ZYKLUS 1



BLOG LESEN

Empfehlungen zum Lehrplan21

Entdecken Sie unser umfassendes und hochwertiges Sortiment in den Bereichen Gestalten, Spielen und Lernen. Im ProSpiel Blog präsentieren wir die neun entwicklungsorientierten Zugänge nach Lehrplan21 mit jeweils zehn konkreten Produkttipps und vielseitigen Anwendungsbeispielen. Diese haben wir zusammen mit pädagogischen Fachexpertinnen für Sie erarbeitet.



#dariumHeilpädagogik

PHBern

Pädagogische Hochschule

VIelfALT ALS CHANCE

Mehr dazu an der online Info-Veranstaltung:

Mittwoch, 22. Mai 2024, 16.30 Uhr

Jetzt anmelden: www.phbern.ch/info_shp



un voyage passionnant à travers le temps!

MH musée international d'horlogerie

La Chaux-de-Fonds
mardi-dimanche, 10h-17h

mih.ch

Ein Projekt von **myclimate**

Energie- und Klimapioniere 2.0

myclimate kommt für fünf Lektionen an Ihre Schule und gestaltet einen handlungs- und lösungsorientierten Projekttag mit Spiel, Spass und konkreten Lösungen für die Gestaltung einer klimafreundlichen Zukunft.

Buchen Sie jetzt für Ihre 5.-9. Klassen einen Projekttag (50 CHF pro Klasse) und gehen Sie lösungsorientiert an die Thematik Klimawandel heran. energie-klimapioniere.ch/mitmachen

B

e

a



Sie unterrichten an einer Berufsfachschule und suchen eine didaktische Grundausbildung mit Lehrdiplom.

Dipl. Berufsfachschullehrer:in im Neben- und Hauptberuf

Durchführungen in Luzern & Zürich
www.aeb.ch/bildungsangebot





AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

In Kooperation mit der PH Luzern



Setzen Sie auf stabile Werte

Beratungsqualität von Bildung Bern und BSPV getestet und für gut befunden. Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Wertschriftendepots – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.



Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin
 031 301 45 45
 Wir freuen uns auf Sie!

GLAUSER+PARTNER

VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN

www.glauserpartner.ch

publicjobs



Effektive Personalgewinnung im Bildungsbereich

Verbessern Sie die Rekrutierung und erreichen Sie geeignete Bewerber*innen

Mehr auf publicjobs.ch

Tagungen 2024

15. Juni

Adaptive Sprachförderung bei
Mehrsprachigkeit (Online-Tagung)

16. November

Evidenzbasierte Diagnostik und Förderung
bei Lernschwierigkeiten



Infos und Anmeldung:
www.hfh.ch/tagungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

FAIR
TRADE
MADE
PLAY
PLAY



Vertrieb von fair hergestellten Bällen.
info@bbbballfabrik.ch / 076 222 89 00

BadBOYZ



Kommunikation Mensch zu Mensch

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

CÉLÉBREZ LES JEUX OLYMPIQUES DE PARIS 2024 AVEC VOTRE CLASSE

La nouvelle offre scolaire du Musée Olympique propose
aux élèves un programme aux couleurs de Paris 2024.

Pour les élèves
dès 11 ans

Des médiatrices vous attendent pour une
visite de l'exposition permanente "En route
pour Paris 2024" ou pour l'atelier "Au cœur
des valeurs olympiques".

Pour les plus jeunes
de 4 à 10 ans

Nous proposons notre atelier phare
"Destination Olympie".



Encore plus de programmes
et de ressources à découvrir en ligne.

Réservez sans plus attendre !

<https://olympics.com/musee>

**MUSÉE
OLYMPIQUE**

Musée Olympique
Quai d'Ouchy 1
CH - 1006 Lausanne

+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org
olympics.com/musee

Dès 2024, les ateliers et les visites guidées
sont proposés au tarif de 80.- CHF par groupe.
L'entrée est gratuite pour les enfants jusqu'à 15
ans (CHF 14.- dès 16 ans).

Bezugsquellen

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung

bimbo[®]
macht spass 

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

meyer Naturprodukte

Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsesprenu, Arvenspäne...

www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

**SCHLOSS THUN ENTDECKEN,
MITTELALTER ERLEBEN!**
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH



Spycher-Handwerk AG
Huttwil

www.filzwole.ch



**Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung**

schule raum

AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch



NEU TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

Neue Website:
+ Aufgaben mit Video
+ Tüftelwettbewerbe
+ Hilfsggeräte

NOVEX

Bellevuestrasse 27 041 914 11 41
6280 Hochdorf info@novex.ch

novex.ch




**MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR
METZENTHIN**

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG
seit 1978
für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-,
Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen, Kulturschaffende

**Theater und Theaterpädagogik, Improvisation
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat**

Daten: 23. August 2024 bis 4. Juli 2025
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 079 773 45 72 / Mail: seminar@metzenthin.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich
www.metzenthin.ch/weiterbildung

Musik-Kurswochen Arosa
Juni – November 2024

Schulmusik-Kurse

Chor- und Tanzwochen | Kammermusik
Didaktische Kurse | Kurse für Kinder

Über 130 Musikkurse für fast alle
Instrumente im Sommer/Herbst

www.musikkurswochen.ch

WIR UNTERSTÜTZEN KLASSENLAGER!



Machen Sie Nachhaltigkeit zum Thema und sichern Sie sich **FINANZIELLE BEITRÄGE** an Ihr Klassenlager.

KOMBINIEREN!
Kurzfilm drehen und mit Glück **KLASSENPREIS** gewinnen.

Nachhaltige Schullager für alle



Auskunft und Kontakt
Chindernetz Kanton Bern
Pavillonweg 3
3012 Bern | chindernetz.be
031 300 20 50 | info@chindernetz.be

 **Klassenlager**  **Weitbewerb**

 Kanton Bern
Canton de Berne  **BEKB | BCBE**
Förderfonds



Bildungs- und Kulturdirektion

50 Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2024/25

Direction de l'instruction publique et de la culture

53 Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2024-2025

Bildungs- und Kulturdirektion

55 Vorinformation: Neue Schulkostenbeiträge, gültig ab Schuljahr 2025/26, Ergebnis Kostenerhebung 2023

Direction de l'instruction publique et de la culture

57 Information préalable: nouvelles contributions aux frais de scolarisation, valables à compter de l'année scolaire 2025-2026, résultat du relevé des coûts 2023

Bildungs- und Kulturdirektion/Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen

58 Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2024/25

Office de l'école obligatoire et du conseil

61 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

61 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

62 Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2024/25

Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle

62 Procédure d'admission aux solutions transitoires: informations pour l'année scolaire 2024-2025

Technische Fachschule Bern

62 Informationsanlässe Berufsbildung

Gymnasien, Fachmittelschulen

62 Informationsveranstaltungen

Gymnases, écoles de culture générale

62 Séances d'information

Bildungs- und Kulturdirektion

Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2024/25

1. Allgemeines

Der Besuch der öffentlichen Volksschule¹ ist für das Kind unentgeltlich.

2. Schulbesuch in einer anderen Gemeinde innerhalb des Kantons

2.1 Grundsatz: Schulbesuch am Aufenthaltsort

In der Regel besucht ein Kind die öffentliche Volksschule an seinem Aufenthaltsort (Aufenthaltsgemeinde).² Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Gemeinden oder auch aus wichtigen Gründen³ kann der Besuch in einer anderen Gemeinde als der Aufenthaltsgemeinde erfolgen.

2.2 Grundsatz: Schulkostenbeitrag Wohnsitzgemeinde > Schulortsgemeinde

Besucht ein Kind die Volksschule nicht in der Gemeinde, in der es seinen zivilrechtlichen Wohnsitz hat, so hat die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag zu entrichten.⁴

2.3 Grundsatz: Gemeindeautonomie > Berechnungsmodell

Die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde können sich **vor dem Schuleintritt** eigenständig über die Höhe des Schulkostenbeitrags einigen.⁵ Der Kanton macht keine zwingenden Vorgaben. Die Gemeinden können ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen. Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) stellt dafür ein Berechnungsmodell und eine Musterrechnung im Internet zur Verfügung unter www.be.ch/akvb-schulkostenbeitraege.

Die effektiven Aufwände für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur können in der zur Verfügung gestellten Excel-Tabelle eingesetzt und damit die konkreten Schulkostenbeiträge berechnet werden.

In diesem Berechnungsmodell werden folgende Kostenelemente berücksichtigt:

a) Beitrag für den Schulbetrieb

- Personalaufwand: Entschädigungen an Verwaltungs- und Betriebspersonal sowie Behörden und Kommissionen, keine Aufwände für Lehrpersonen
- Sach- und übriger Betriebsaufwand: Schulmaterial, Lehrmittel, Hardware, Software/Lizenzen, Schulreisen
- Weitere Nettoaufwände im Bereich der obligatorischen Schule: Funktionen 211 Eingangsstufe (Kindergarten inkl. Basisstufe), 212 Primarstufe (inkl. Basisstufe) und

1 Die Volksschule besteht aus dem Kindergarten, der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I.

2 Dieser Grundsatz gilt auch für Kinder aus dem Asylbereich (Ausweise N und F). Die Finanzierung der Schulung dieser Kinder ist *speziell* geregelt. Genaue Informationen stehen unter www.be.ch/akvb-finanzierung zur Verfügung.

3 Art. 7 Abs. 2 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992 (VSG; BSG 432.210).

4 Art. 24b Abs. 1 des Gesetzes vom 27. November 2000 über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG; BSG 631.1). Dieser Grundsatz gilt auch für Pflegekinder mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern, die wegen Kinderschuttmassnahmen ihren Aufenthalt in einer anderen bernischen Gemeinde haben und dort die Volksschule besuchen.

5 Art. 24b Abs. 4 FILAG.

213 Oberstufe (Sekundarstufe I): Dienstleistungen und Honorare, Unterhalt Mobilien und immaterielle Anlagen, Mieten, Leasing usw.

- Obligatorische Schule: Funktion 219: alle Kosten der obligatorischen Schule, die keiner anderen Funktion zugeordnet werden können (*ohne* Schülertransporte und Schulsozialdienst)
- Die Kosten der Funktion 218 (Tagesbetreuung) wurden (wie bisher) *nicht* berücksichtigt.
- Schulgesundheitsdienst und Schulzahnpflege: Funktionen 4330/4341

b) Beitrag für die Schulinfrastruktur

- 3,0% Betriebskosten (Heizung, Hauswart, Wasser, Strom, allgemeiner Unterhalt)
- 3,0% angenommener Mietwert
(3,0% des Gebäudeversicherungswerts)
6,0% des Gebäudeversicherungswerts

Der von der Wohnsitzgemeinde ebenfalls geschuldete Gehaltskostenbeitrag wird von der BKD jeweils mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter mitgeteilt (s. Ziffer 2.4.1).

2.4 Subsidiäre kantonale Regelung

Treffen die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde keine eigenständige Regelung, so muss die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag leisten, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt:

2.4.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in > Hilfstabelle

Die Verrechnung der Gehaltskosten für Schülerinnen und Schüler aus anderen Gemeinden regeln Gemeinden und Schulverbände untereinander.⁶ Der Gehaltskostenbeitrag entspricht 50 Prozent der pro Schüler/in auf die Schulortsgemeinde entfallenden Gehaltsaufwendungen gemäss FILAG. Dieser Gehaltskostenbeitrag variiert von Gemeinde zu Gemeinde.

Die BKD stellt für die Verrechnung der Gehaltskosten eine Hilfstabelle im Internet zur Verfügung und publiziert auch die durchschnittlichen Gehaltskostenbeiträge des letzten abgerechneten Schuljahres unter www.be.ch/akvb-finanzierung.

Der Gehaltskostenbeitrag wird jeder Schulortsgemeinde mit der Vorberechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2024 als approximativer Wert mitgeteilt. Der definitive Gehaltskostenbeitrag für das Schuljahr 2024/25 wird im Herbst 2025 mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter vom Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB) der BKD mitgeteilt.

2.4.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*7	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total
Kindergarten	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Primarstufe	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Sekundarstufe I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

6 Die Verrechnung der Kosten für besondere Massnahmen erfolgt im Finanzierungssystem nach dem gleichen Prinzip wie für den Regelunterricht. Der Kanton übernimmt die Hälfte, die andere wird derjenigen Gemeinde bzw. demjenigen Schulverband belastet, der die Pensen meldet. Rund 20 Prozent der Kosten können mit den Schülerbeiträgen finanziert werden, die jede Wohnsitzgemeinde für ihre Kinder zugute hat.
7 Die Schülertransportkosten sind für die Berechnung des Schulkostenbeitrags nicht als festes Kostenelement enthalten. Die Gemeinden regeln die Verrechnung dieser Kosten untereinander, da sie unterschiedlich hoch ausfallen.
8 Art. 24b Abs. 3 FILAG.

Hinweis zur Basisstufe: Für das 1. und 2. Basisstufenjahr Beiträge analog Kindergarten und für die 3., 4. und allenfalls 5. Basisstufenjahre Beiträge analog Primarstufe. Die Gemeinden können jedoch auch für die Basisstufe ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen.

- * Der Beitrag für den Schulbetrieb richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für den Schulbetrieb.⁸
 - Zur Berechnung der Ansätze wurde auf die Aufwände für die Entschädigungen der Kommissionen und Entschädigungen für die Sachaufwände (Schulmaterial und -mobiliar) abgestellt.
 - Die Ansätze stellen auf die durchschnittlichen Aufwände pro Gemeindekategorie ab und beruhen auf den Jahresrechnungen der Gemeinden im Jahr 2016 (FINSTA). Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.
- ** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Schulinfrastruktur.⁸
 - Die Ansätze wurden aufgrund der Angaben von 42 ausgesuchten Gemeinden aus allen Regionen (kleine, mittlere, grössere und 1 grosse Gemeinde) sowie 3 Schulverbänden mit ungefähr 330 Schulliegenschaften berechnet.
 - Die durchschnittliche Klassengrösse beträgt bei allen Schulstufen 19 Kinder pro Klasse.
 - Es wurden die Gebäudeversicherungswerte (GVB-Werte) pro Schulstufe erhoben. Bei der Nutzung eines Gebäudes durch verschiedene Stufen erfolgten Ausscheidungen nach Klassen bzw. Schüleranteilen. Von diesem GVB-Wert (abzüglich Drittnutzungsanteil) wurden 6 Prozent berücksichtigt.
 - Allfällige Mietkosten wurden nur berücksichtigt, wenn die ausgewählten 42 Gemeinden und 3 Schulverbände dies explizit erwähnt haben.
 - Die Gemeinden wurden aufgefordert, Fremdnutzungen in Prozent der GVB-Werte zu deklarieren.
 - Sportanlagen wurden bei dieser Erhebung grundsätzlich einbezogen. Fremdnutzungen nach Angaben der Gemeinden wurden ausgeschlossen. Die Kosten nach Klassenanteilen auf die Schulstufen verteilt.
 - Dieser Satz beinhaltet den Mietwert (3 Prozent), die Heizungs-, Hauswarts-, Wasser- und Stromkosten sowie den allgemeinen Unterhalt (zusammen 3 Prozent).
 - Die Werte stammen aus dem Jahre 2016. Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

2.5 Rechnungsstellung unter den Gemeinden

Die Gemeinden regeln das Verfahren für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge unter sich. Die BKD empfiehlt, die Rechnungsstellung bis zum Zeitpunkt der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus anderen Gemeinden zu klären.

Massgebend für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge ist der 15. September 2024 (Stichtag der Statistik der Lernenden). Wenn keine Regelung unter den Gemeinden getroffen wurde, empfiehlt die BKD für die Rechnungsstellung eine der folgenden drei Varianten:

- a) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2024/25 bis am 31. Dezember 2024 provisorisch in Rechnung. Es wird der Anteil an den Lehrergehaltskosten gemäss Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter für das Schuljahr 2023/24 übernommen. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2025, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2024/25 vorliegt.

- b) Die Schulortsgemeinden erstellen Akontorechnungen gestützt auf die Vorberechnungen an die Gemeinden für das Schuljahr 2024/25, die das AKVB der BKD im Herbst 2024 zustellt. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2025, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2024/25 vorliegt.
- c) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2024/25 im Herbst 2025 nach Erhalt der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2024/25 in Rechnung.

Im Interesse einer einfachen Regelung wird den Gemeinden empfohlen, sich auf die Leistung eines Schulkostenbeitrages für das ganze Schuljahr 2024/25 zu verständigen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Schule in der Schulortsgemeinde am 15. September 2024 besucht. Eine Rechnungstellung pro rata temporis wird nicht empfohlen.

3. Schulbesuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an einem kantonalen Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder an der filière bilingue

Der gymnasiale Bildungsgang, der vier Jahre dauert, findet im deutschsprachigen Kantonsteil nur an einem Gymnasium statt. Für den französischsprachigen Kantonsteil gilt das Folgende nur für jene Gemeinden mit Schülerinnen und Schülern in der filière bilingue, die mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen haben.

Die Wohnsitzgemeinde leistet dem Kanton für einen Schüler oder eine Schülerin für den Besuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an einem Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder in der filière bilingue einen Schulkostenbeitrag, unabhängig davon, ob der Schüler oder die Schülerin nach dem 8. oder 9. Schuljahr in den gymnasialen Bildungsgang übertritt. Der Schulkostenbeitrag setzt sich aus den folgenden Beiträgen zusammen:

3.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in

Der konkrete Gehaltskostenbeitrag kann erst in der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2025 festgelegt werden. Daher wird im Herbst 2024 lediglich eine Akontozahlung, die sich am Durchschnitt der Aufwendungen für die Lehrergehaltskosten aller Klassen im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs orientiert, in der Höhe von **CHF 5500.–** in Rechnung gestellt.***

3.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total***
Erstes Jahr des gymnasialen Bildungsgangs	CHF 1322.–	CHF 1962.–	CHF 3284.–

- * Der Beitrag für den Schulbetrieb entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2).
- ** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2) ohne Mietwert.
- *** Der gesamte Schulkostenbeitrag pro Schüler/in im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs beträgt somit CHF 8784.–. Die Rückerstattung aus dem Lastenausgleich für die Gehaltskosten beträgt voraussichtlich durchschnittlich rund CHF 2800.–.

Die Kosten der Gemeinden für die Gehaltskosten sowie die Kos-

ten des Schulbetriebs und der Schulinfrastruktur belaufen sich also netto auf CHF 5984.– (Schlussabrechnung vorbehalten).

Der Schulbesuch ist für die Schüler/innen des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs in jedem Fall unentgeltlich. In keinem Fall darf der Schulkostenbeitrag den Eltern einer Schülerin bzw. eines Schülers weiterverrechnet werden. Der genannte Schulkostenbeitrag ist für jede Schülerin und jeden Schüler geschuldet, unabhängig davon, ob das 9. Schuljahr bereits besucht wurde oder nicht.

Die kantonalen Gymnasien stellen der Wohnsitzgemeinde für das Schuljahr 2024/25 bis vier Monate nach Schuljahresbeginn eine Akontorechnung in der voraussichtlichen Höhe des Schulkostenbeitrags zu. Massgebend ist die am Stichtag für die Schülerstatistik vom 15. September 2024 gültige Schülerzahl. Nach Abschluss des Schuljahres wird der definitive Gehaltskostenbeitrag bestimmt und mit der Akontozahlung verrechnet.

4. Kantonsübergreifender Schulbesuch

4.1 Ausserkantonales Kind besucht Volksschule im Kanton Bern
Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz ausserhalb des Kantons Bern eine bernische Volksschule, so trägt der Kanton Bern die Gehaltskosten für dieses Kind. Das ausserkantonale Kind wird der bernischen Schulortsgemeinde im Lastenausgleich Lehrergehälter also nicht angerechnet. Zudem bezahlt der Kanton Bern der Schulortsgemeinde für dieses Kind einen Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur.⁹

4.2 Bernisches Kind besucht Volksschule in anderem Kanton
Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern eine Volksschule ausserhalb des Kantons Bern, so verlangt der Kanton Bern von der bernischen Wohnsitzgemeinde einen Beitrag von 65 Prozent des vom Schulkanton verlangten Schulgeldbeitrags. Ist der Schulgeldbeitrag tiefer als CHF 4000.– pro Schüler/in müssen sich die bernischen Wohnsitzgemeinden nicht beteiligen.¹⁰

Die Merkblätter der BKD zu den kantonsübergreifenden Schulbesuchen stehen im Internet zur Verfügung unter www.be.ch/akvb-schulkostenbeitraege.

5. Auskünfte

- **Richtlinien und ausserkantonale Schulbesuche:**
Elsbeth Röthlisberger, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, Telefon +41 31 633 83 98, elsbeth.roethlisberger@be.ch
- **Vorbereitung/Schlussabrechnung Gehaltskosten:**
Yvonne Hofer Schneider, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, Telefon +41 31 636 29 66, yvonne.hofer@be.ch
- **Zahlungsmodalitäten beim Besuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an kantonalen Gymnasien:**
Schulsekretariat des zuständigen Gymnasiums oder Denise Kreutz, Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), Abteilung Mittelschulen, Telefon +41 31 633 87 72, denise.kreutz@be.ch.

6. Gültigkeit

Diese Richtlinien gelten für das Schuljahr 2024/25.

Die Bildungs- und Kulturdirektorin, Christine Häslar, Regierungsrätin

⁹ Art. 24d Abs. 2 FILAG.

¹⁰ Art. 24e FILAG.

Direction de l'instruction publique et de la culture

Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2024-2025

1. Généralités

La fréquentation d'un établissement de la scolarité obligatoire¹ est gratuite pour l'enfant.

2. Fréquentation d'un établissement scolaire situé dans une autre commune du canton

2.1 Principe: scolarisation sur le lieu de domicile

En règle générale, l'enfant fréquente l'école publique de la localité où il réside (commune de résidence²). Il peut toutefois fréquenter l'école dans une autre commune si une convention a été conclue entre les deux communes concernées ou si des raisons majeures l'exigent³.

2.2 Principe: versement d'une contribution aux frais de scolarisation par la commune de domicile à la commune de scolarisation

Si un enfant fréquente une école qui n'est pas située dans la commune où il a son domicile civil, la commune de domicile doit verser une contribution aux frais de scolarisation à la commune de scolarisation⁴.

2.3 Principe: autonomie communale > modèle de calcul

La commune de domicile et la commune de scolarisation peuvent convenir ensemble, **avant la scolarisation de l'élève**, du montant de la contribution aux frais de scolarisation⁵. Le canton n'édicte aucune prescription contraignante en la matière. Les communes ont la possibilité de calculer leurs coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs. La Direction de l'instruction publique et de la culture (INC) met un modèle de calcul et un modèle de facture à leur disposition sur Internet sous www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation.

Les charges effectives liées à l'exploitation et à l'infrastructure scolaires peuvent être saisies dans le tableau Excel fourni, qui permet de calculer précisément les contributions aux frais de scolarisation.

Ce modèle de calcul prend en compte les éléments suivants:

- a) **Contribution pour l'exploitation scolaire**
 - Charges de personnel: indemnisation du personnel administratif et du personnel d'exploitation ainsi que des autorités et des commissions; hors dépenses pour les traitements du corps enseignant
 - Charges de biens et services et autres charges d'exploitation: matériel scolaire, matériel didactique, matériel informatique, logiciels/licences, voyages scolaires
 - Autres dépenses nettes dans le domaine de l'école obligatoire: fonctions 211 Cycle d'entrée [école infantine, y c. Basisstufe/Cycle élémentaire], 212 Degré primaire [y c. Basisstufe/Cycle élémentaire] et 213 Degré secondaire I; par exemple: prestations de service et honoraires, entretien des biens mobiliers et immobilisations incorporelles, loyers, leasing, etc.
 - École obligatoire: fonction 219: tous les coûts de l'école obligatoire qui ne peuvent être rattachés à d'autres fonctions (hors coûts des transports scolaires et service social scolaire)

- Comme auparavant, les coûts de la fonction 218 (Accueil à journée continue) n'ont pas été pris en compte.
- Service médical scolaire et service dentaire scolaire (fonctions 4330/4341).
- b) **Contribution pour l'infrastructure scolaire**
 - 3,0% frais d'exploitation (frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité et entretien général)
 - 3,0% valeur locative supposée (3,0% de la valeur de l'assurance immobilière) 6,0% de la valeur de l'assurance immobilière.

L'INC communique toujours le montant de la contribution aux frais de traitement également due par la commune de domicile lors du décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant (voir ch. 2.4.1).

2.4 Réglementation cantonale subsidiaire

Si la commune de domicile et la commune de scolarisation n'adoptent pas de réglementation spécifique dans ce domaine, la commune de domicile est tenue de verser à la commune de scolarisation une contribution aux frais de scolarisation composée des éléments suivants:

2.4.1 Contribution aux frais de traitement par élève > tableau d'aide

Les communes et communautés scolaires conviennent entre elles des modalités de facturation des frais de traitement pour les élèves provenant d'autres communes⁶. La contribution aux frais de traitement correspond à 50% des dépenses liées aux traitements du corps enseignant incombant à la commune de scolarisation en vertu de la LPFC. Elle varie d'une commune à l'autre.

L'INC met à disposition un tableau d'aide à la facturation des frais de traitement et publie la contribution moyenne aux frais de traitement enregistrée pour la dernière année scolaire ayant fait l'objet d'un décompte. Ces documents sont disponibles sur Internet sous www.be.ch/oeco-financement.

Le montant approximatif de la contribution aux frais de traitement sera communiqué à chaque commune de scolarisation en automne 2024 avec le calcul prévisionnel de la compensation des charges des traitements du corps enseignant. Le montant définitif pour l'année scolaire 2024-2025 sera quant à lui mentionné dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant adressé aux communes à l'automne 2025 par l'Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO) de l'INC.

1 L'école obligatoire se compose de l'école infantine et des degrés primaire et secondaire I.

2 Ce principe vaut aussi pour les enfants relevant de l'asile (permis N et F). Des règles spécifiques s'appliquent toutefois s'agissant du financement de la scolarité de ces enfants. Vous trouverez de plus amples informations à ce sujet sous www.be.ch/oeco-financement

3 Art. 7, al. 2 de la loi du 19 mars 1992 sur l'école obligatoire (LEO; RSB 432.220)

4 Art. 24b, al. 1 de la loi du 27 novembre 2000 sur la péréquation financière et la compensation des charges (LPFC; RSB 631.1). Ce principe vaut aussi pour les enfants placés ayant leur domicile civil dans le canton de Berne mais qui, du fait de mesures de protection de l'enfant, résident dans une autre commune bernoise et y sont scolarisés.

5 Art. 24b, al. 4 LPFC

6 Les coûts correspondant aux mesures pédagogiques particulières sont imputés selon le même principe que les coûts liés à l'enseignement ordinaire. Le canton en assume la moitié tandis que l'autre moitié est prise en charge par la commune ou la communauté scolaire qui a annoncé les leçons dans le cadre de la communication des programmes. Environ 20% de ces coûts peuvent être financés par les contributions par élève que chaque commune de domicile reçoit pour ses enfants.

2.4.2 plus Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*7	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total
École enfantine	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Degré primaire	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Degré secondaire I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

Remarque concernant la Basisstufe et le cycle élémentaire: les contributions pour la 1^{re} et la 2^e année de Basisstufe et le cycle élémentaire sont analogues à celles demandées pour l'école enfantine et les contributions pour la 3^e, la 4^e et éventuellement la 5^e année de Basisstufe sont analogues à celles demandées pour le degré primaire. Les communes peuvent toutefois calculer leurs frais d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs également pour la Basisstufe et le cycle élémentaire.

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour l'exploitation de leurs écoles⁸,

- c'est-à-dire sur les charges correspondant aux indemnités versées aux membres des commissions et aux indemnités pour les charges de biens, services et marchandises (matériel et mobilier scolaires).
- Les tarifs se fondent sur les charges moyennes par catégorie de communes telles qu'elles apparaissent dans les comptes 2016 des communes (FINSTA). Le canton effectue un relevé périodique de ces coûts.

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour leur infrastructure scolaire⁸.

- Les tarifs ont été calculés à partir des données fournies par 42 communes interrogées dans toutes les régions (communes petites, moyennes, plus grandes et une grande commune) ainsi que par 3 communautés scolaires portant sur un total d'environ 330 complexes scolaires.
- La taille moyenne des classes est de 19 élèves dans tous les degrés scolaires.
- Les valeurs d'assurance des bâtiments (valeurs AIB) ont été relevées par degré scolaire. Lorsqu'un bâtiment était utilisé par des classes de degrés différents, des déductions ont été opérées en fonction de la proportion de classes et d'élèves. A ensuite été retranchée la part liée à l'utilisation des locaux par des tiers. 6% de la valeur finale ont été retenus pour le calcul.
- Les éventuels frais de location n'ont été pris en compte que lorsque les 42 communes et les 3 communautés scolaires sélectionnées l'ont mentionné explicitement.
- Les communes ont été priées de déclarer les utilisations par des tiers en pourcentage des valeurs AIB.
- Les installations sportives ont généralement été incluses dans le relevé. Les utilisations par des tiers selon les informations des communes n'ont pas été prises en compte. Les coûts ont été répartis parmi les degrés scolaires et divisés par le nombre de classes.
- Cette part comprend la valeur locative (3%), les frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité ainsi que l'entretien général (au total 3%).
- Les valeurs de base font référence à l'année 2016. Le canton effectue un relevé périodique.

2.5 Facturation entre communes

Les communes règlent la procédure de facturation des contributions aux frais de scolarisation entre elles. L'INC recommande aux communes accueillant des élèves d'autres communes de clarifier la situation avant leur venue.

La date déterminante pour la facturation des contributions aux frais de scolarisation est le 15 septembre 2024 (jour de référence de la statistique des élèves). Si les communes n'ont pas adopté de réglementation spécifique, l'INC propose trois variantes de facturation :

- a) Les communes de scolarisation établissent une facture provisoire des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2024-2025 avant le 31 décembre 2024. Elles se basent pour ce faire sur la part correspondant aux frais de traitement du corps enseignant figurant dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2023-2024. Elles établissent le décompte définitif à l'automne 2025, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2024-2025 leur a été communiqué.
- b) Les communes de scolarisation établissent des factures d'acomptes sur la base des calculs préliminaires pour l'année scolaire 2024-2025 remis aux communes par l'OEKO de l'INC en automne 2024. Le décompte définitif est effectué à l'automne 2025, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2024-2025 a été communiqué.
- c) Les communes de scolarisation facturent les contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2024-2025 à l'automne 2025 après avoir reçu le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2024-2025.

Dans un souci de simplicité, l'INC conseille en outre aux communes de s'entendre sur une contribution aux frais de scolarisation pour toute la durée de l'année scolaire 2024-2025 si, au 15 septembre 2024, des élèves sont inscrits dans une école d'une autre commune que la leur. Une facturation prorata temporis n'est pas conseillée.

3. Fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal de la partie germanophone du canton ou dans le cadre de la filière bilingue

Tous les élèves germanophones souhaitant suivre une formation gymnasiale doivent fréquenter un gymnase pendant quatre ans. Dans la partie francophone du canton, le principe présenté ci-après s'applique uniquement aux communes dont certains élèves fréquentent la filière bilingue et qui ont conclu un contrat correspondant avec l'Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP).

La commune de domicile verse une contribution aux frais de scolarisation au canton pour les élèves qui fréquentent la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase germanophone ou dans le cadre de la filière bilingue, que ces élèves aient entamé leur formation gymnasiale à l'issue de la 10^e ou de la 11^e année scolaire. Cette contribution est composée des éléments suivants :

7 Les frais de transport d'élèves ne sont pas pris en compte dans le calcul de la contribution aux frais de scolarisation. Les communes conviennent entre elles des modalités de facturation pour ces frais car ils varient de l'une à l'autre.

8 Art. 24b, al. 3 LPFC

3.1 Contribution aux frais de traitement par élève

Le montant effectif de la contribution aux frais de traitement ne sera connu qu'au moment de l'établissement, à l'automne 2025, du décompte final de la compensation des charges. Par conséquent, seul un acompte d'un montant de **5500 francs** sera facturé en automne 2024. Il se fonde sur la moyenne des charges liées aux traitements du corps enseignant de toutes les classes de première année de la formation gymnasiale⁹.

3.2 plus Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total***
Première année de la formation gymnasiale	CHF 1322.–	CHF 1962.–	CHF 3284.–

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2).

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2) hors valeur locative.

*** Le montant de la contribution globale aux frais de scolarisation par élève fréquentant la première année de la formation gymnasiale s'élève ainsi à 8784 francs. Le remboursement provenant de la compensation des charges pour les frais de traitement en moyenne à environ 2800 francs.

Les coûts supportés par les communes pour les traitements du corps enseignant ainsi que pour l'exploitation et l'infrastructure scolaires se chiffrent donc à 5984 francs nets (sous réserve du décompte final).

La fréquentation de la première année de la formation gymnasiale est toujours gratuite pour les élèves. La contribution aux frais de scolarisation ne doit jamais être facturée à leurs parents. Elle est due par la commune de domicile indépendamment du fait que les élèves aient ou non déjà effectué une 11^e année scolaire.

Au cours de l'année scolaire 2024-2025, les gymnases cantonaux facturent aux communes de domicile, au plus tard quatre mois après la rentrée, un acompte correspondant au montant prévisionnel de la contribution aux frais de scolarisation. La facture se fonde sur le nombre d'élèves inscrits au 15 septembre 2024. Le montant définitif sera déterminé après la fin de l'année et l'acompte versé déduit de ce montant.

4. Fréquentation intercantonale d'établissements scolaires

4.1 Un enfant venu d'un autre canton fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans le canton de Berne

Si un enfant dont le domicile civil est situé en dehors du canton de Berne fréquente un établissement de la scolarité obligatoire bernois, le canton de Berne supporte les frais de traitement générés par cet enfant. Ce dernier ne sera pas comptabilisé dans la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant de la commune de scolarisation. Le canton de Berne verse en outre à la commune de scolarisation de l'enfant une contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure⁹.

4.2 Un enfant bernois fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans un autre canton

Si un enfant dont le domicile civil est situé dans le canton de Berne fréquente un établissement extracantonal de la scolarité obligatoire, le canton de Berne demande à la commune de domicile de l'enfant de lui verser une contribution correspondant à 65% de la contribution aux frais de scolarisation demandée par le canton dans lequel est située l'école. Si la contribution demandée par ce dernier est inférieure à 4000 francs par élève, la commune bernoise n'est pas tenue de s'acquitter d'une participation¹⁰.

Les notices de l'INC relatives à la fréquentation intercantonale d'établissements scolaires peuvent être consultées sous www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation.

5. Renseignements

- **Directives et fréquentation d'établissements extracantonaux:** Elsbeth Röthlisberger, Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO), téléphone: +41 31 633 83 98, elsbeth.roethlisberger@be.ch
- **Calcul préliminaire/décompte final des frais de traitement:** Yvonne Hofer Schneider, Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO), téléphone: +41 31 636 29 66, yvonne.hofer@be.ch
- **Modalités de paiement en cas de fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal:** secrétariat du gymnase concerné ou Denise Kreutz, Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP), Section des écoles moyennes, téléphone: +41 31 633 87 72, denise.kreutz@be.ch.

6. Validité

Les présentes directives sont valables pour l'année scolaire 2024-2025.

La directrice de l'instruction publique et de la culture,
Christine Häsler, conseillère d'État

Bildungs- und Kulturdirektion

Vorinformation: Neue Schulkostenbeiträge, gültig ab Schuljahr 2025/26, Ergebnis Kostenerhebung 2023

Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) hat im Jahr 2023 in Zusammenarbeit mit dem Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) zum vierten Mal (2009/2013/2018/2023) die Betriebskosten (Kosten für den Schulbetrieb) und die Kosten der Schulinfrastruktur bei 42 ausgewählten Gemeinden und 2 Schulverbänden des Kantons Bern erhoben.

Es wurden die Jahresrechnungen 2021 ausgewertet. Die Kostenergebnisse 2023 bilden die Grundlage für die Festsetzung der Ansätze in den Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2025/26. Die Gemeinden können beim Budgetprozess 2025 die neuen Werte berücksichtigen.

9 Art. 24d, al. 2 LPFC

10 Art. 24e LPFC

Schulstufe	Kosten Schulbetrieb		Kosten Schulinfrastruktur		Total		Kostenanstieg CHF	Kostenanstieg %
	alt	neu	alt	neu	alt	neu	Δ	Δ
Kindergarten	CHF 577.–	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2374.–	CHF 2874.–	CHF 2951.–	77	2,7%
Primarstufe	CHF 934.–	CHF 1063.–	CHF 3527.–	CHF 3648.–	CHF 4461.–	CHF 4711.–	250	5,6%
Sekundarstufe I	CHF 1322.–	CHF 1463.–	CHF 3924.–	CHF 4747.–	CHF 5246.–	CHF 6210.–	964	18,4%

Bemerkungen Kostenerhebung 2023

Die Kostenerhebung 2023 erfolgte analog der Kostenerhebung 2018.

- Bei den Kindergärten beträgt der gesamte Kostenanstieg moderate 2,7%. Während die Kosten des Schulbetriebs je Schülerin und Schüler konstant geblieben sind, resultiert aus der Schulkostenerhebung ein Anstieg der Schulinfrastrukturkosten um 3,4%. Diese Steigerung ist weitgehend auf die Allgemeine Neubewertung 2020 sowie auf die erhöhte Bautätigkeit zurückzuführen (Erweiterungs- oder Neubau).
- Auf der Primarstufe sind die gesamten Schulkosten um 5,6% angestiegen. Bei den Betriebskosten ist ein deutlicher Anstieg um 13,8% zu beobachten (hauptsächlich für Lehrmittel und Informatik), während die Schulinfrastrukturkosten um durchschnittlich 3,4% gestiegen sind. Zwar wirkt sich auch auf der Primarstufe die Allgemeine Neubewertung 2020 auf die Infrastrukturkosten aus, dieser Effekt wird jedoch durch eine höhere Auslastung der Schulräume (höhere Anzahl Klassen) wieder abgeschwächt.
- Auf der Sekundarstufe I sind die Kosten am deutlichsten angestiegen (18,4%). Sowohl die Kosten für den Schulbetrieb sind gestiegen (10,7%) als auch diejenigen für die Schulinfrastruktur (21%). Massgebende Gründe für den Anstieg der Schulinfrastrukturkosten sind die Allgemeine Neubewertung 2020, die höhere Eigennutzung der Sporthallen sowie die erhöhte Bautätigkeit (Erweiterungs- oder Neubauten). Diese erhöhten Schulinfrastrukturkosten gehen mit der im Betrachtungszeitraum reduzierten Anzahl Klassen einher, was die Kosten pro Schüler und Schülerin zusätzlich erhöht.
- Die Anzahl Schülerinnen und Schüler ist auf allen Schulstufen leicht angestiegen.

Schulbetrieb (Betriebskosten)

- Auswertung Funktionen 211x (Kindergarten und Basisstufe), 212x (Primarstufe), 213x (Sekundarstufe I)
- Mit berücksichtigt wurde auch die Funktion 219x (Obligatorische Schule) – ohne Transporte, ohne Schulsozialdienst und je Schülerzahl auf die Stufen verteilt. In dieser Funktion werden Betriebskosten verbucht, die nicht den Schulstufen einzeln zugeordnet werden (z. B. Löhne Verwaltungs- und Betriebspersonal oder Auslagen für Informatik).
- Ebenfalls mit berücksichtigt wurden die Funktionen 4330 (Schulgesundheitsdienst) und 4331 (Schulzahnpflege).
- Keine Berücksichtigung der Funktion 218x (Tagesbetreuung)
- Für diese Berechnung dienten die Daten von 42 Gemeinden und 2 Schulverbänden als Grundlage (total 44 Körperschaften).
- Es wurden die Jahresrechnungen 2021 nach HRM2 ausgewertet.
- Extreme Werte auf allen Schulstufen wurden nicht berücksichtigt.

Datenquelle Schulbetrieb (Betriebskosten)

- FINSTA-Daten von 42 Einwohner- und Gemischten Gemeinden und Auszug aus der Jahresrechnung von 2 Gemeindeverbänden, Rechnungsjahr 2021

Infrastrukturkosten

- Die Ansätze in % der Gebäudeversicherungswerte (3% für Betriebskosten, 3,0% Mietzins) wurden beibehalten.
- Die Gemeinden wurden aufgefordert, Fremdnutzungen in % der GVB-Werte zu deklarieren.
- Sportanlagen wurden bei dieser Erhebung grundsätzlich einbezogen. Fremdnutzungen nach Angaben der Gemeinden wurden ausgeschieden. Die Kosten wurden nach Klassenanteilen auf die Stufen verteilt.
- Die durchschnittliche Klassengrösse bleibt weiterhin bei 19 Schülerinnen und Schülern auf allen drei Stufen.
- Extreme Werte auf allen Schulstufen wurden nicht berücksichtigt.
- Funktion 217x (Schulinfrastruktur) wurde nicht berücksichtigt.

Datenquelle/Datenerhebung Infrastruktur

- Schüler- und Klassenzahlen gemäss Angaben der Gemeinden (Stichtag 15.9.2021)
- Fragebogen von 42 Einwohner- und gemischten Gemeinden und 2 Gemeindeverbänden

Buchungsrichtlinien generell

Der Rechnungslegungsgrundsatz des Detailprinzips gemäss Artikel 63 Gemeindeverordnung vom 16. Dezember 1998 (GV, BSG 170.111) legt fest, dass Einnahmen und Ausgaben sowie Aufwendungen und Erträge dem sachlich richtigen Konto zuzuordnen sind.

Angesichts des Detailprinzips fordert das AGR die Gemeinden auf, die Kontierung exakt vorzunehmen.

Insbesondere ist auch bei den Funktionen darauf zu achten, dass diese korrekt verwendet werden. Grundlage für den Kontenplan der Gemeinden bildet der Kontenrahmen HRM2 des AGR (vgl. www.be.ch/HRM2 > Grundlagen > Arbeitshilfen). Durch falsche oder ungenaue Kontierungen resultieren aus den Datengrundlagen fehlerhafte Aussagen. Dies hat letztlich Auswirkungen auf die Qualität der Datenauswertungen.

Weitere Informationen zur Verrechnung von Schulkostenbeiträgen bei gemeindeübergreifenden Schulbesuchen sind unter www.be.ch/akvb-schulkostenbeitraege verfügbar.

Die Bildungs- und Kulturdirektorin, Christine Häslar, Regierungsrätin

Direction de l'instruction publique et de la culture

Information préalable : nouvelles contributions aux frais de scolarisation, valables à compter de l'année scolaire 2025-2026, résultat du relevé des coûts 2023

En 2023, en collaboration avec l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire (OACOT), la Direction de l'instruction publique et de la culture a réalisé, pour la quatrième fois (2009/2013/2018/2023), un relevé des coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires dans 42 communes et 2 communautés scolaires du canton de Berne.

Les comptes annuels de 2021 ont été évalués. Dans les directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2025-2026, les tarifs sont fixés sur la base des résultats du relevé des coûts 2023. Les communes peuvent prendre en compte les nouvelles valeurs dans le processus budgétaire 2025.

Remarques sur le relevé des coûts 2023

Le relevé des coûts de 2023 a été réalisé d'une manière analogue à celui de 2018.

- En ce qui concerne l'école enfantine, la hausse des coûts est modérée (2,7 %). Si les coûts d'exploitation par élève n'ont pas varié, le relevé a mis en évidence une hausse de 3,4 % des coûts d'infrastructure. Cette augmentation est en grande partie due à l'évaluation générale 2020 et à l'intensification de l'activité de construction (travaux d'agrandissement ou nouvelles constructions).
- En ce qui concerne le degré primaire, les coûts totaux ont augmenté de 5,6 %. Les coûts d'exploitation ont accusé une forte hausse de 13,8 % (principalement due aux moyens d'enseignement et à l'informatique) tandis que les coûts d'infrastructure ont augmenté de 3,4 % en moyenne. Certes, au degré primaire, l'évaluation générale 2020 a également un effet sur les coûts d'infrastructure, mais celui-ci est atténué par le taux d'occupation plus élevé des salles de classe (nombre plus élevé de classes).
- C'est le degré secondaire I qui enregistre la hausse de coûts la plus importante (18,4 %). Tant les coûts d'exploitation que les coûts d'infrastructure scolaires ont augmenté (respectivement de 10,7 % et 21 %). La progression des coûts d'infrastructure est principalement due à l'évaluation générale 2020, à la hausse de l'utilisation des salles de sport à des fins propres et à l'intensification de l'activité de construction (travaux d'agrandissement ou nouvelles constructions). Sur la période considérée, cette augmentation s'accompagne d'une réduction du nombre de classes, ce qui accentue la hausse du coût par élève.
- Le nombre d'élèves a légèrement augmenté à tous les degrés scolaires.

Exploitation scolaire (coûts d'exploitation)

- Évaluation des fonctions 211x (École enfantine et Basisstufe), 212x (Degré primaire), 213x (Degré secondaire I).
- La fonction 219x (École obligatoire) – hors transports scolaires et hors service social scolaire – a également été prise en compte et répartie entre les différents degrés scolaires selon leur nombre d'élèves. Sous cette fonction sont comptabilisés les coûts d'exploitation qui ne peuvent pas être attribués individuellement aux degrés scolaires (p. ex. traitements du personnel administratif et du personnel d'exploitation ou encore dépenses pour l'informatique).
- Les fonctions 4330 (Service médical scolaire) et 4331 (Service dentaire scolaire) ont également été pris en compte.
- La fonction 218x (Accueil à journée continue) n'a quant à elle pas été prise en compte.
- Ces calculs se basent sur les données de 42 communes et de 2 communautés scolaires (soit un total de 44 collectivités).
- Les comptes annuels de 2021 ont été évalués selon le modèle MCH2.
- Les valeurs extrêmes relevées à tous les degrés scolaires n'ont pas été prises en compte.

Source des données relatives à l'exploitation scolaire (coûts d'exploitation)

- Données FINSTA de 42 communes municipales et communes mixtes et extrait des comptes annuels de deux communautés scolaires, exercice 2021.

Coûts d'infrastructure

- Les proportions en pourcentage de la valeur de l'assurance immobilière retenues ont été maintenues (3,0 % valeur locative, 3,0 % frais d'exploitation).
- Les communes ont été priées de déclarer les utilisations par des tiers en pourcentage des valeurs AIB.
- Les installations sportives ont généralement été incluses dans le relevé. Les utilisations par des tiers selon les informations des communes n'ont pas été prises en compte. Les coûts ont été répartis parmi les degrés scolaires et divisés par le nombre de classes.
- La taille moyenne des classes reste de 19 élèves pour les trois degrés.
- Les valeurs extrêmes relevées à tous les degrés scolaires n'ont pas été prises en compte.
- La fonction 217x (Infrastructure scolaire) n'a pas été prise en compte.

Sources des données/relevé des données relatives à l'infrastructure

- Nombre d'élèves et de classes d'après les informations des communes (jour de référence : 15 septembre 2021).
- Données issues du questionnaire envoyé à 42 communes municipales et mixtes et à 2 communautés scolaires.

Degré scolaire	Coûts d'exploitation		Coûts d'infrastructure		Total		Hausse des coûts en CHF Δ	Hausse des coûts en % Δ
	anciens	nouveaux	anciens	nouveaux	ancien	nouveau		
École enfantine	CHF 577.–	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2374.–	CHF 2874.–	CHF 2951.–	77	2,7 %
Degré primaire	CHF 934.–	CHF 1063.–	CHF 3527.–	CHF 3648.–	CHF 4461.–	CHF 4711.–	250	5,6 %
Degré secondaire I	CHF 1322.–	CHF 1463.–	CHF 3924.–	CHF 4747.–	CHF 5246.–	CHF 6210.–	964	18,4 %

Généralités concernant les directives comptables

Les principes relatifs à la présentation des comptes, liés au principe du détail au sens de l'article 63 de l'ordonnance du 16 décembre 1998 sur les communes (OCo; RSB 170.111), fixent que les recettes et les dépenses ainsi que les charges et les revenus doivent être imputés au compte matériellement approprié.

Selon le principe du détail, l'OACOT prie les communes de tenir une comptabilité exacte.

Elles doivent notamment veiller à utiliser les comptes correctement. Le plan comptable MCH2 de l'OACOT est le modèle comptable de référence pour les communes (cf. www.be.ch/MCH2 > Bases > Outils de travail). Si la comptabilité est incorrecte ou imprécise, les constatations faites sur la base des données disponibles sont erronées, ce qui se répercute ensuite sur la qualité des évaluations.

[Vous trouverez de plus amples informations relatives au calcul des contributions aux frais de scolarisation en cas de fréquentation d'établissements extracommunaux à l'adresse www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation.](http://www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation)

La directrice de l'instruction publique et de la culture,
Christine Häsler, conseillère d'État

Bildungs- und Kulturdirektion / Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen

Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2024/25

Allgemeine Bestimmungen

Das Lehrmittelverzeichnis umfasst die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel für die Regelschule. Für die Kindergartenstufe haben alle Lehrmittel empfehlenden Charakter.

Die Gemeinde gibt den Schülerinnen und Schülern die individuellen Lehrmittel und Schulmaterialien unentgeltlich ab (Auszug Volksschulgesetz, Art. 13).

Hinweis: Der Vermerk (*neu aufgeführt*) bedeutet, dass das Lehrmittel erstmals in das Lehrmittelverzeichnis aufgenommen wurde.

Obligatorische Lehrmittel

In der Mathematik und in den Fremdsprachen sind die aufgeführten Lehrmittel obligatorisch und unterrichtsleitend. Für die Lehrpersonen sind die entsprechenden digitalen und analogen Erläuterungen (z. B. Begleitbände, filRouge u. Ä.) zu den obligatorischen Lehrmitteln sowie didaktische Anschauungsmaterialien und Nutzungslizenzen erforderlich.

Mathematik

Zyklus 1 (1. und 2. Schuljahr)

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematiklehrmittel:

- «Schweizer Zahlenbuch 1» (Ausgabe 2020): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen 1 (Kartei), Sachrechnen im Kopf 1/2 (Ausgabe Schweiz)
- «Schweizer Zahlenbuch 2» (Ausgabe 2021): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen 2 (Kartei), Sachrechnen im Kopf 1/2 (Ausgabe Schweiz)

oder

- «MATHWELT 1» (1. bis 2. Schuljahr): Themenbücher, Arbeitshefte und Rätselheft, Trainingsspiele sowie Arbeits- und Anschauungsmaterial

Beim Lehrmittelentscheid im 1. und 2. Schuljahr ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden.

Zyklus 2

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematiklehrmittel:

- «Schweizer Zahlenbuch 3» (Ausgabe 2022): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen 3 (Kartei), Sachrechnen im Kopf 3/4 (Ausgabe Schweiz), Geometrie im Kopf 3/4
- «Schweizer Zahlenbuch 4» (Ausgabe 2023): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen 4 (Kartei), Sachrechnen im Kopf 3/4 (Ausgabe Schweiz), Geometrie im Kopf 3/4
- «Schweizer Zahlenbuch 5» (Ausgabe 2017): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 5, Sachrechnen im Kopf 5/6
- «Schweizer Zahlenbuch 6» (Ausgabe 2018): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 6, Sachrechnen im Kopf 5/6

oder

- «MATHWELT 2» (3. bis 6. Schuljahr): Themenbücher 3. bis 6. Schuljahr, Arbeitshefte 3. und 4. Schuljahr, Arbeitshefte 5. und 6. Schuljahr

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler während des gesamten Zyklus 2 mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Ein Wechsel des Lehrmittels nach dem 4. Schuljahr ist nicht vorzusehen.

Zyklus 3

- «mathbuch 1» (7. Schuljahr): Schulbuch 1, Arbeitsheft 1 bzw. 1+
- «mathbuch 2» (8. Schuljahr): Schulbuch 2, Arbeitsheft 2 bzw. 2+
- «mathbuch 3» (9. Schuljahr): Schulbuch 3 bzw. 3+, Arbeitsheft 3 bzw. 3+

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/mathematik

Französisch

Zyklus 2

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der folgenden Französischlehrmittel:

- «Mille feuilles 3» (Ausgabe 2021), «Mille feuilles 4» (Ausgabe 2022), «Mille feuilles 5» (Ausgabe 2019), «Mille feuilles 6» (Ausgabe 2020): élève

oder

- «Ça roule 3», «Ça roule 4», «Ça roule 5», «Ça roule 6» (*neu aufgeführt*): Cahier, Entraînement

oder

- «dis donc! 5», «dis donc! 6»: Arbeitsbücher, Lernplattform für Schülerinnen und Schüler, «dis voir!» (Nachschlagewerk zu «dis donc!» 5 bis 9)

oder

- «dis donc! 5/6 digital», «dis voir!» (Nachschlagewerk zu «dis donc!» 5 bis 9)

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler zumindest während des gesamten Zyklus mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Wird ab dem 5. Schuljahr auf «dis donc!» gewechselt, ist der Übergang 4./5. Schuljahr zu bedenken sowie zu gewährleisten, dass Ende 6. Schuljahr das Niveau A2.1 gemäss Lehrplan 21 mit Französisch als erster Fremdsprache erreicht werden kann.

Bei «dis voir!» kann mit einem Klassensatz anstatt einem persönlichen Exemplar für Schülerinnen und Schüler gearbeitet werden.

Zyklus 3

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der folgenden Französischlehrmittel:

- «Clin d'œil 7» (Auflage 2022), «Clin d'œil 8» (Auflage 2023), «Clin d'œil 9» (Auflage 2024): élève

oder

- «C'est ça 7», «C'est ça 8», «C'est ça 9» (*neu aufgeführt*): Cahier/Heft 1–2 (G oder E) und Entraînement

oder

- «dis donc! 7», «dis donc! 8», «dis donc! 9»: Arbeitsbücher (G oder E), «dis donc! 7–9» (Lernplattform für Schülerinnen und Schüler), «dis voir!» (Nachschlagewerk zu «dis donc!» 5 bis 9); oder «dis donc! 7–9 digital», «dis voir!» (Nachschlagewerk zu «dis donc!» 5 bis 9)

«Ça bouge 9» wird auf das Schuljahr 2024/25 von «C'est ça 9» abgelöst.

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 3 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler zumindest während des gesamten Zyklus mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Wird vom Zyklus 2 zum Zyklus 3 die Lehrmittelreihe gewechselt, ist der Anschluss zu gewährleisten. Insbesondere bei einer Verwendung von «dis donc!» ist eine entsprechende Koordination unabdingbar.

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/fremdsprachen

Englisch

Zyklus 2 (5. und 6. Schuljahr)

- «New World 1» und «New World 2»: Pupil's Book und Activity Book

Zyklus 3

- «New World 3», «New World 4», «New World 5»: Student's Pack G oder E (Coursebook und My Resources) «New World 3» und «New World 1» werden auf das Schuljahr 2025/26 neu aufgelegt, «New World 4» und «New World 2» auf das Schuljahr 2026/27, «New World 5» auf das Schuljahr 2027/28.

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/fremdsprachen

Italienisch

Zyklus 3 (8. und 9. Schuljahr)

- 8. Schuljahr: «Tocca a te! Band 1» und «Tocca a te! Band 2»
- 9. Schuljahr: «Tocca a te! Band 2» und «Tocca a te! Band 3»

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/fremdsprachen

Empfohlene Lehrmittel

Die Auswahl der empfohlenen Lehrmittel dient den Lehrpersonen und Schulleitungen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Anschaffung.

Mit den aufgeführten Lehrmitteln

- ist ein hoher Bezug zum Lehrplan 21 gewährleistet,
 - sind die definierten Kompetenzen des Lehrplans 21 zu einem grossen Teil abgedeckt,
 - können reichhaltige Aufgaben gestaltet werden,
 - werden fachdidaktische und methodische Hilfestellungen/Anregungen angeboten,
 - werden die überfachlichen Kompetenzen gefördert.
- Bisher empfohlene Lehrmittel können nicht im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt werden, wenn sie
- nicht mehr erhältlich sind,
 - durch neue, aktuelle Titel abgelöst werden,
 - am Ende des Lehrmittelzyklus von 10–15 Jahren angelangt sind.

Natur Mensch Gesellschaft

Für eine umfassende Umsetzung der Lehrplanvorgaben sind im NMG Kombinationen von Lehrmitteln nötig.

Zyklus 1

- «Kinder begegnen Natur und Technik»
- «Dossier WeitBlick NMG»
- «Die Philo-Kinder» (Kindergarten)
- «NaTech 1/2»
- «Weitblick Z1» (*neu aufgeführt*)
- «HimmelsZeichen» (1. bis 3. Schuljahr mit Bezug zum Kindergarten)
- «Schauplatz Ethik 1/2»

Zyklus 2

- «NaTech 3/4», «NaTech 5/6»
 - «Weitblick Z2»
 - «Spuren – Horizonte. Menschen – Raum – Zeit – Gesellschaft» (5./6. Schuljahr)
 - «Schauplatz Ethik 3/4», «Schauplatz Ethik 5/6»
 - «FrageZeichen. Fragen aus dem Leben – Geschichten aus den Religionen» (4. bis 6. Schuljahr)
 - «Logbuch» (*neu aufgeführt*)
 - «Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern» (NMG, Deutsch, Gestalten) (3. bis 6. Schuljahr)
- Die Lehrmittel «Spuren – Horizonte. Menschen – Raum – Zeit – Gesellschaft» (5./6. Schuljahr) und «Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern» werden im nächsten Lehrmittelverzeichnis 2025/26 nicht mehr aufgeführt.

Zyklus 3

- «Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten» (NMG, Deutsch, Gestalten)
- «meinProjekt!» (*neu aufgeführt*, wird evaluiert)

Natur und Technik

- «NaTech 7», «NaTech 8», «NaTech 9»
- «Prisma 1», «Prisma 2», «Prisma 3»
- «ERLEBNIS Natur und Technik 1» und «ERLEBNIS Natur und Technik 2»
- «Forscherfragen Biologie»

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt

- «Das WAH-Buch»
- «WAHandeln»
- «TipTopf» (Auflage 2023)
- «Aha! WAH»
- «Alltagsstark» (Auflage 2023)
- «Wirtschaft entdecken»
- «FinanceMission»
- «Wenn Güter reisen»

Räume, Zeiten, Gesellschaften

- «Durchblick Geografie Geschichte»
- «Zeitreise»
- «Gesellschaften im Wandel»
- «Weltsicht»
- «Diercke Geografie»
- «Politik und du»

Ethik, Religionen, Gemeinschaft

- «Schritte ins Leben» (Auflage 2018)
- «Blickpunkt Religion und Kultur»
- «Schauplatz Ethik 7–9»

Die Lehrmittel «Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten» und «Forscherfragen Biologie» werden im nächsten Lehrmittelverzeichnis 2025/26 nicht mehr aufgeführt.

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/nmg

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Die sieben fächerübergreifenden Themen «Politik, Demokratie und Menschenrechte», «Natürliche Umwelt und Ressourcen», «Geschlechter und Gleichstellung», «Gesundheit», «Globale Entwicklung und Frieden», «Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung», «Wirtschaft und Konsum» unter der Leitidee «Nachhaltige Entwicklung» wurden in die Fachbereichslehrpläne eingearbeitet. Entsprechend nehmen die empfohlenen Lehrmittel der jeweiligen Fachbereiche die BNE-Anliegen auf.

Weitere Informationen und Hinweise auf ergänzende Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien: lpbe.ch/bne

Berufliche Orientierung

- «Berufswahl-Portfolio»
- «Berufswahltagbuch»

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/bo

Deutsch

Zyklus 1

- «Sprachwelt 1» für den ganzen Zyklus 1
- «Die Sprachstarken 1» (Fokus Schriftspracherwerb, Ausgabe 2021), «Die Sprachstarken 2» (alte und neue Ausgaben sind nebeneinander einsetzbar)
- «Deutsch Kindergarten», «Deutsch 1», «Deutsch 2» (*neu aufgeführt*, wird evaluiert)
- «HOPPLA 2», «HOPPLA 3», «HOPPLA 4»: Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Zyklus 2

- «Sprachwelt 2» für den ganzen Zyklus 2
 - «Die Sprachstarken 3» (alte und neue Ausgaben sind nebeneinander einsetzbar), «Die Sprachstarken 4» (alte Ausgaben sind nach wie vor einsetzbar, aber nicht neben der Neuausgabe 2023), «Die Sprachstarken 5», «Die Sprachstarken 6»
 - «Deutsch 3» (*neu aufgeführt*, wird evaluiert), «Deutsch 4» (*neu aufgeführt*, wird evaluiert)
 - «Pipapo 2», «Pipapo 3», «Pipapo 4»: Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht
- «Deutsch 5» erscheint im Schuljahr 2024/25 und «Deutsch 6» im Schuljahr 2026/27.

Zyklus 3

- «Die Sprachstarken 7», «Die Sprachstarken 8», «Die Sprachstarken 9»
 - «Deutsch 7» (*neu aufgeführt*), «Deutsch 8» (*neu aufgeführt*, wird evaluiert)
- «Deutsch 9» und eine Neuauflage zu «Die Sprachstarken 9» erscheinen im Schuljahr 2025/26.

Deutsch als Zweitsprache

- «HOPPLA 1», «HOPPLA 2», «HOPPLA 3», «HOPPLA 4»
- «Pipapo 1» (9 bis 13 Jahre)
- «startklar – Deutsch für Jugendliche A1 und A2» (13 bis 17 Jahre), «startklar – Deutsch für Jugendliche B1» (13 bis 17 Jahre)

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/deutsch

Mathematik

Kindergarten

- «Das Zahlenbuch zur Frühförderung»
- «Kinder begegnen Mathematik»
- «MATHWELT 1»

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/mathematik

Gestalten

Zyklus 1

Bildnerisches Gestalten

- «Himmelhoch & Türkisblau. Gestalten mit 4- bis 9-jährigen Kindern»

Textiles und Technisches Gestalten

- «Technik und Design – 1. Zyklus»
- «Werkweiser 1» (Ausgabe 2021)

Zyklus 2

Bildnerisches Gestalten

- «KUNST & BILD»
- «Werkstatt Kunst Band 1» (5. und 6. Schuljahr)

Textiles und Technisches Gestalten

- «Technik und Design»
- «Werkweiser 2» (Ausgabe 2021)

Zyklus 3

Bildnerisches Gestalten

- «KUNST & BILD»
- «Werkstatt Kunst Band 2»

Textiles und Technisches Gestalten

- «Technik und Design»

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/gestalten

Musik

Zyklus 1

- «Kreschendo» (Kindergarten)
- «Kreschendo 1/2» (1. und 2. Schuljahr, Auflage 2021)
- «Mosaik 1» (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
- «Tipolino im Kindergarten»
- «Tipolino 1» (1. und 2. Schuljahr)

Zyklus 2

- «Mosaik 2» (3. bis 6. Schuljahr)
- «Kreschendo 3/4» (3. und 4. Schuljahr, Auflage 2020)
- «Kreschendo 5/6» (5. und 6. Schuljahr, Auflage 2021)
- «Tipolino 2» (3. und 4. Schuljahr)
- «im.puls 1» (5. und 6. Schuljahr)

Zyklus 3

- «im.puls 2»
- «Kreschendo 7/8/9»

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/musik

Bewegung und Sport

Zyklus 1

- «Sportkarten 4–6 Jahre», «Sportkarten 6–8 Jahre»
- «Lehrmittel Sporterziehung Band 1», «Lehrmittel Sporterziehung Band 2», «Lehrmittel Sporterziehung Band 4»
- «bewegt und selbstsicher. Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe»

Zyklus 2

- «Sportkarten 8–10 Jahre», «Sportkarten 10–12 Jahre»
- «Lehrmittel Sporterziehung Band 1», «Lehrmittel Sporterziehung Band 3», «Lehrmittel Sporterziehung Band 4»

Zyklus 3

- «Lehrmittel Sporterziehung Band 1», «Lehrmittel Sporterziehung Band 5»

Das nationale «Lehrmittel Sporterziehung» in 6 Bänden des Bundesamtes für Sport (BASPO) ist schon viele Jahre auf dem Markt und nun vergriffen. Das BASPO stellt auf www.mobilesport.ch alle Bände digital zur Verfügung.

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/bs

Medien und Informatik

Zyklus 1

- Kindergarten bis 4. Schuljahr: «Inform@21 Set 1», «Inform@21 Set 2», «Inform@21 Set 3», «Inform@21 Set 4» (*neu aufgeführt*)
- «Einfach Informatik Zyklus 1»
- «MIA im Kindergarten», «MIA in der 1. und 2. Klasse»
- «Ulla aus dem Eulenzwald» (5 Bücher)

Zyklus 2

- Kindergarten bis 4. Schuljahr: «Inform@21 Set 1», «Inform@21 Set 2», «Inform@21 Set 3», «Inform@21 Set 4»; 5. und 6. Schuljahr: «Inform@21»
- «Connected 1» (5. Schuljahr), «Connected 2» (6. Schuljahr)
- «Einfach Informatik 3/4» (3. und 4. Schuljahr), «Einfach Informatik Programmieren» (5. und 6. Schuljahr)
- «MIA in der 3. und 4. Klasse» (*neu aufgeführt*)
- «Apropos Medien 5–6» (*neu aufgeführt*)

Zyklus 3

- «Einfach Informatik 7–9»
- «Connected 3» (7. und 8. Schuljahr), «Connected 4» (8. und 9. Schuljahr)

Weitere Informationen und Hinweise: lpbe.ch/mi

Lehrplan- und Lehrmittelkommission

Die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen hat von der Bildungs- und Kulturdirektorin den Auftrag, vorhandene und neu erscheinende Lehrmittel auf die Kompatibilität mit dem Lehrplan zu prüfen.

Informationen zum Evaluationsprozess der Lehrplan- und Lehrmittelkommission sind dem Dokument «Hinweise zu Evaluationen» (lpbe.ch/lmvz) zu entnehmen.

Auskünfte zu den Lehrmitteln erteilt Nicole Möscher, Stabsstelle der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen, Bildungs- und Kulturdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Tel. 031 636 33 51, faechernet.bkd@be.ch

Office de l'école obligatoire et du conseil

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 23 janvier 2024

- Congé partiel payé pour les enseignantes et enseignants d'une école ordinaire ou d'un établissement particulier de la scolarité obligatoire sans formation adéquate pour effectuer une formation en cours d'emploi au sein d'une haute école pédagogique
- Accueil extrafamilial des enfants des membres du corps enseignant et des directions d'école
- Grand-Prix de Berne, 18 mai 2024 – Le grand événement sportif de course à pied
- Offres de formation à l'énergie pour l'école obligatoire
- Informations sur les délais d'inscription au SPE des enfants qui ont besoin de mesures de pédagogie spécialisée ordinaires ou renforcées ou bien d'une décision d'orientation nécessitant un préavis du SPE

Sujets de l'édition du 6 décembre 2023

- Nouvelle attribution du pool de leçons OMO au 1^{er} août 2024
- Pas encore de solution après la 11^e année ?
- Orientation professionnelle pour les talents sportifs – Rapport annuel
- Journée de la mémoire de l'Holocauste et de la prévention des crimes contre l'humanité

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 23. Januar 2024

- Bezahlter Teilurlaub für Lehrkräfte ohne adäquate Ausbildung während der berufsbegleitenden Ausbildung an einer Pädagogischen Hochschule
- Familienexterne Betreuung für Kinder von Lehrpersonen und Schulleitungen
- Angebote der PHBern zum Thema «Zusammenarbeit mit Eltern»
- Informationsveranstaltungen für Quereinsteigende
- Neue Broschüre und Unterstützung bei der Stundenplanung
- Überarbeiteter MR-Leitfaden und FAQs zur erweiterten Unterstützung (eU)
- Grand-Prix von Bern, 18. Mai 2024 – der grosse Laufsportanlass
- Energiebildungsangebote für die Volksschulen
- Anmeldetermine bei der Erziehungsberatung für antragspflichtige Schullaufbahnentscheide sowie bei einfachen und verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen
- KRISENKOMPASS®: Angebot für Berner Volksschulen

Themen der Ausgabe vom 6. Dezember 2023

- Lauberhornrennen – Gratistickets für Schulen
- Neuzuteilung des MR-Lektionenpools und der Lektionen für erweiterte Unterstützung per 1. August 2024
- Weiterbildungen für wiedereinsteigende Lehrpersonen
- Noch keine Lösung nach der 9. Klasse?

- Berufsberatung für Sporttalente – Jahresbericht
- Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit
- Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2024/25

Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres können **motivierter Schülerinnen und Schüler**, die einen **Förderbedarf** aufweisen, wie folgt zu einem Berufsvorbereitenden Schuljahr (BPA/BPI) oder bei der Triagestelle Brückenangebote anmelden:

Termin: 25. März bis 5. Mai 2024 (Kalenderwochen 13–18)

Anmeldeformular: elektronisch auf

www.be.ch/brueckenangebote

- Eine Anmeldung bei der Triagestelle erfolgt in den Kalenderwochen 13–18, wenn ein BVS Plus als Lösung infrage kommt oder bei Unsicherheit, welches Angebot zielführend ist.
- In der Kalenderwoche 23 besteht ein weiteres Anmeldefenster, um alle Schülerinnen und Schüler ohne Anschlusslösung bei der Triagestelle anzumelden.
- Für die Vorlehre ist keine Anmeldung erforderlich. Wie bei der Grundbildung erfolgt die Zuteilung zur Berufsfachschule automatisch mittels Einreichen eines unterzeichneten Vorlehrvertrags.

Wichtiger Hinweis: Der Besuch der Angebote ist möglich, wenn die jeweiligen Aufnahmebedingungen erfüllt und freie Plätze vorhanden sind. Es besteht kein gesetzliches Anrecht auf einen Platz. Die Aufnahme richtet sich nicht nach dem zeitlichen Eingang der Anmeldung.

Weitere Informationen zu den Brückenangeboten sowie der Triagestelle finden Sie unter www.be.ch/brueckenangebote.

Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle

Procédure d'admission aux solutions transitoires : informations pour l'année scolaire 2024-2025

Les maîtresses et les maîtres de classe de 11^e année peuvent inscrire à l'année scolaire de préparation professionnelle (APF/API) ou au service d'aiguillage **les élèves motivés** qui ont un **besoin particulier de formation**. Les modalités sont les suivantes :

Délai: du 25 mars au 5 mai 2024 (semaines 13 à 18)

Formulaire d'inscription: formulaire électronique sur www.be.ch/solutions-transitoires

- Lorsqu'une APP plus est envisagée ou s'il n'est pas clair quelle solution transitoire est la plus adaptée, la maîtresse ou le maître de classe peut inscrire les élèves concernés auprès du service d'aiguillage dans les semaines 13 à 18.
- Une période d'inscription supplémentaire est prévue à la semaine 23, afin que tous les élèves sans solution de raccordement puissent être inscrits au service d'aiguillage.

- Le préapprentissage ne nécessite pas d'inscription. Comme pour la formation professionnelle initiale, l'attribution à l'école professionnelle se fait automatiquement par le dépôt d'un contrat de préapprentissage signé.

Nota bene: Pour fréquenter une offre, il faut que les conditions d'admission soient remplies et qu'il y ait suffisamment de places disponibles. Nul ne peut se prévaloir d'un droit à disposer d'une place. L'admission à l'APF ne se fait pas dans l'ordre de réception des inscriptions.

Vous trouverez de plus amples informations sur les solutions transitoires et le service d'aiguillage à l'adresse suivante : www.be.ch/solutions-transitoires.

Technische Fachschule Bern

Informationsanlässe Berufsbildung

An den Informationsveranstaltungen der Technischen Fachschule Bern erfahren Schülerinnen und Schüler aus erster Hand, worum es bei einer Ausbildung geht und was es für einen erfolgreichen Abschluss braucht. Bei dieser Gelegenheit besteht auch die Möglichkeit, die Werkstätten zu besichtigen und die Mitarbeitenden der Technischen Fachschule Bern im direkten Gespräch kennenzulernen.

- **Lorraine** (Elektronik, Informatik, Maschinenbau): Mi, 15. Mai 2024, 17.15–18.45 Uhr
- **Felsenau** (Innenausbau, Metalltechnik, Spenglerei): Di, 21. Mai 2024, 17.15–18.45 Uhr

Eine Anmeldung für die Informationsanlässe ist nicht nötig. www.tfbern.ch > [Berufserkundung](#)

Gymnasien, Fachmittelschulen

Informationsveranstaltungen



Die Daten der Informationsveranstaltungen zu den Bildungsgängen an den Gymnasien und Fachmittelschulen finden sich auf der Website der Bildungs- und Kulturdirektion:

- www.be.ch/gym-aufnahme
- www.be.ch/fms-aufnahme

Gymnases, écoles de culture générale

Séances d'information



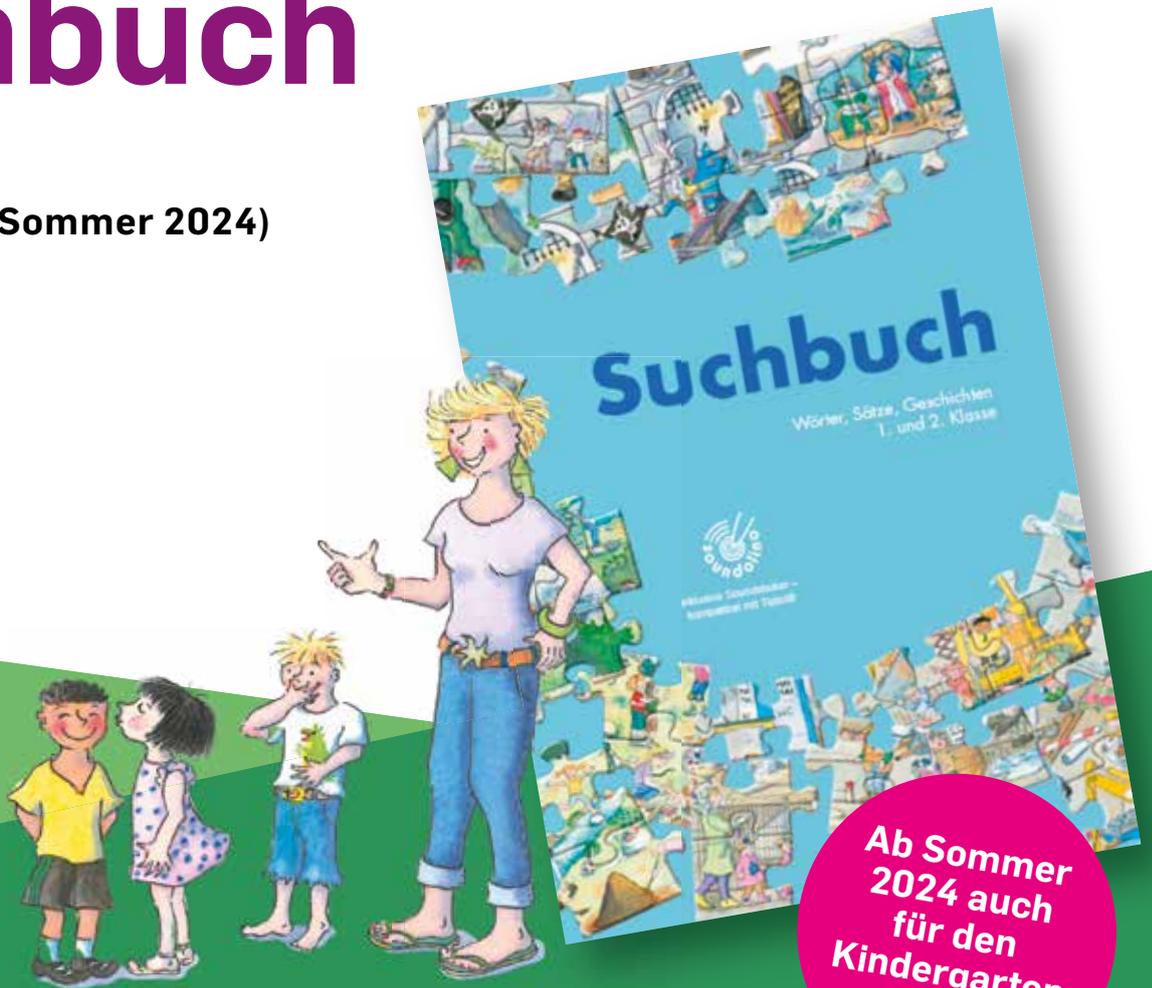
Vous trouverez sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture les dates des séances d'information sur les filières proposées dans les gymnases et les écoles de culture générale :

- www.be.ch/gym-admission
- www.be.ch/ecg-admission

Suchbuch

Deutsch / DaZ

Kindergarten (ab Sommer 2024)
Primarstufe 1.–2.



Wörter, Sätze, Geschichten

Das Suchbuch für die 1. und 2. Klasse steckt voller alltagsnaher Wimmelbilder, spannender Hörgeschichten und differenzierter Schreib- und Sprechanlässe. Ideal für den Einsatz im Deutschunterricht, DaZ und heilpädagogischen Unterricht! Das Bilderbuch für den Kindergarten und das Suchbuch bauen aufeinander auf und lassen sich unabhängig voneinander nutzen.





Elternzusammenarbeit erweitert den Horizont und bereichert die Lehrtätigkeit.
La collaboration des parents élargit l'horizon et enrichit l'activité d'enseignement.